

Jungenarbeit und Gewaltprävention

Qualifizierung und
lokale Projektentwicklung



Dokumentation des Modellprojekts 2008–2010

Projektleitung
MANNE e. V. Potsdam





Foto: ARCHIVMANNE e.V. Potsdam

Impressum

MANNE e.V. Potsdam
Kiezstraße 16
14467 Potsdam

Jungenarbeit und Gewaltprävention -
Qualifizierung und lokale Projektentwicklung

Dokumentation des im Rahmen von
»VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie«
geförderten Modellprojekts

Oktober 2010

Redaktion: Christian Bliß, Peter Moser
Satz: Alexander Bentheim, Hamburg
Druck: Eggers Druck, Heiligenhafen

www.mannepotsdam.de

Inhalt

04	Editorial - Christian Bliß
05	Vorwort - Prof. Frieder Burkhardt
06	Inhaltliche Annäherungen zu den Themen Rechtsextremismus, Jungenarbeit und Gewaltprävention
06	Handlungsmöglichkeiten in der Zivilgesellschaft - Ulrich Dovermann
08	Wie Gewalt entsteht - Rainer Neutzling
13	Sind Jungen besonders »rechtsextremistisch gefährdet«? - Peter Moser
18	Konzeption des Modellprojekts
18	Ziele des Modellprojekts »Jungenarbeit und Gewaltprävention«
19	Zielgruppe: Rechtsextremistisch gefährdete Jungen
19	Methodische Grundhaltungen
21	Struktur und Inhalte des Modellprojekts
22	Gesamtstruktur des Modellprojekts
23	Übersicht: Curriculum der Fortbildungsphase
25	Reflexion und Evaluation des Modellprojekts
25	Auswertung der Fortbildungsphase
29	Auswertung der Praxisphase
34	Übersicht Teilnehmerprojekte
38	Auswertung des Gesamtprojekts auf der Teilnehmerebene
40	Auswertung des Gesamtprojekts auf der Trägerebene
42	Zielüberprüfung
44	Schlussbetrachtung
46	Ausblick
47	Über MANNE e.V.
48	Anhang
50	Dank
51	DVD der Filmdokumentation

Mit der vorliegenden Dokumentation geht das Modellprojekt »Jungenarbeit und Gewaltprävention - Qualifizierung und lokale Projektentwicklung« nach mehr als drei Jahren zu Ende. Zwischen 2008 und 2010 wurden 14 Männer im Bereich der Jungenpädagogik umfassend qualifiziert. Es wurden elf Projekte konzipiert und angeboten, acht davon wurden in acht Landkreisen des Landes Brandenburg erfolgreich durchgeführt und verankert.

Vieles ist im hinter uns liegenden Zeitraum passiert. Manches davon findet sich auf diesen Seiten bzw. auf der beiliegenden Filmdokumentation wieder. Diverse andere Prozesse und Entwicklungen können im Rahmen einer Dokumentation nur schwer abgebildet werden - dazu gehören neben den Lernerfahrungen des Trägers *MANNE e.V.* im Krisenmanagement und in der komplexen Projektsteuerung vor allem die individuellen Erfahrungen, die die Qualifizierungsteilnehmer auf ihrem Weg zum »Jungenarbeiter« gemacht haben.

In der geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen und männlichen Jugendlichen kommt es nicht nur auf das theoretische und methodisch-praktische Know-How, sondern in besonderem Maße auch auf einen reflektierten Umgang des Pädagogen mit seiner eigenen Männlichkeit an; mit deren individuellen Ausprägungen ebenso wie mit ihrer kollektiven Geschichte. Im Hinblick auf diese »Professionalisierung der individuellen Männlichkeit« als Querschnittsthema des Modellprojekts sind die wirklich nachhaltigen Projektergebnisse zu einem großen Teil im persönlichen Erfahrungs-

schatz der einzelnen Teilnehmer anzusiedeln. Insofern liegen sie auch in deren besonderer Verantwortung - selbst wenn *MANNE e.V.* die Weiterentwicklung und Optimierung der Praxisprojekte gerne weiterhin unterstützt.

Die Dokumentation (die im Übrigen auch als Download auf unserer Webseite zur Verfügung steht) gliedert sich in drei große Abschnitte:

Der erste Teil widmet sich der inhaltlichen Annäherung zu den Themen Rechtsextremismus, Jungenarbeit und Gewaltprävention. Ulrich Dovermann von der Bundeszentrale für politische Bildung zeigt im Abschnitt »Handlungsmöglichkeiten in der Zivilgesellschaft« auf, wie rechtsextreme Gesinnungen und Haltungen zurückgedrängt werden können. Rainer Neutzling, Autor des Klassikers »Kleine Helden in Not«, analysiert in seinem Beitrag anhand von Fallbeispielen die möglichen Ursachen von Gewalt. Im darauf folgenden Abschnitt beschäftigt sich Peter Moser von *MANNE e.V.* mit der Frage, warum gerade Jungen als besonders rechts-extremistisch gefährdet gelten.

Der zweite Teil der Dokumentation geht auf die Konzeptentwicklung des Modellprojekts ein. Nach einer Benennung der Projektziele, der Zielgruppe und der methodischen Grundhaltungen, die im Zuge der konzeptionellen Vorüberlegungen entstanden sind, findet sich in diesem Abschnitt eine Darstellung der inhaltlichen Gesamtstruktur des Projekts mit den einzelnen Projektphasen sowie des Curriculums.

Der dritte Teil befasst sich ausführlich



Foto: privat

mit der Reflexion und Evaluation der einzelnen Projektebenen und -phasen bzw. dem Modellprojekt als Ganzem. Dazu wurden die Abschlussberichte der Teilnehmer und der Coaches umfassend ausgewertet und mit den Eindrücken des Leitungsteams sowie mit den Projektzielen abgeglichen.

Des Weiteren werden in diesem Abschnitt die von den Teilnehmern entwickelten Praxisprojekte als Kern des Modellprojekts mit ihren Konzepten und Ergebnissen vorgestellt. Eine Schlussbetrachtung fasst die Stärken und Erfolge sowie die Verbesserungsmöglichkeiten des Modellprojekts zusammen, bevor in einem Ausblick weitere Chancen und Möglichkeiten zur Stärkung der Jungenarbeit im Land Brandenburg aufgezeigt werden.

Wir von *MANNE e.V.* wünschen Ihnen eine ebenso aufschlussreiche wie inspirierende Lektüre der vorliegenden Dokumentation und einige ganz konkrete Einsichten in das Modellprojekt durch die beiliegende DVD.

Christian Bliß, Jahrgang 1976, Diplompädagoge und Trainer für gewaltfreies Handeln. Seit drei Jahren freier Mitarbeiter bei *MANNE e.V.* Potsdam.

Redaktion der schriftlichen Dokumentation.

Kontakt: bliss@mannepotsdam.de

Vorwort

Auf dem Titelbild des Prospektblattes, welches für Januar 2008 unter der Überschrift »Jungenarbeit und Gewaltprävention« den Beginn einer »Qualifizierung und lokalen Projektentwicklung« ankündigt, sind junge Menschen zu sehen, die am Rande eines Geschehens einen friedlichen Eindruck machen: Gruppenbild mit Hund. Ein Pärchen wird beim Küssen fotografiert. Hände sind in den Hosentaschen. Nur die Kleidung weckt Fragen, Hosen - sehe ich recht - wie bei Himmler ... Ansonsten Abendstimmung.

Das Titelbild für die Abschlusstagung des Modellprojektes am 5. Juli 2010 bringt dann die spiegelblanken Stiefel in Front, die sich eine weiße Blume aufgeladen haben. Diesmal ist es keine weiße Rose, eher ein Gänseblümchen.

2007 traf ich mich mehrfach mit Rüdiger Stanke und Peter Moser, die mir ihr Vorhaben erläuterten. Es war deutlich spürbar, dass für die Beiden kein Projekt ins Land gehen sollte, wie alle Jahre wieder eben Projekte vom Stapel laufen. Wenn schon, denn schon ... Wo »MANNE« drauf stehe, sollten auch ‚richtige‘ Männer aus ihrem derbdumpfen Schatten und aus ihren Fixierungen entbunden werden. Jungenarbeit ist Einsatz für »fürsorgliche und lebensbejahende Männlichkeit«. Jungenarbeit ist auch Einsatz »gegen Gewalt- und Missbrauchs-handeln« usw.

Wer sich nun in die vorliegende Dokumentation vertieft, dem wird im Text und auch zwischen den Zeilen vieles begegnen, was sehr anregend und bedenkenswert ist, aber auch

»frag-würdig« im besten Sinne des Wortes.

Dass es nun auf der sozialen Landkarte von Brandenburg neue Adressen und Namen gibt, die Ausgangspunkte für Weiteres sind, ist mehr als gut. Das Weitere sind »Projekte« im Sinne von vorweg genommener Zukunft.

Prävention in Bezug auf Gewalt und Grausamkeit unter jungen Menschen ist in dem nun zurückliegenden Vorhaben nicht als Intervention gelungen. Das wäre wohl zu schön und zu naiv, um wahr zu sein, wenn Jungen- und Jugendarbeiter die Visitenkarten der so genannten »Rechtsextremen« und der jugendlichen Haudegen im Handumdrehen neu mischen könnten. »Prävention« ist Weichenstellung für kommende Generationen und wenn möglich Gegensteuerung gegen jeglichen »Rückfall in die Barbarei« auf allen Ebenen und in jedem Milieu der Gesellschaft. Wer sich durch »Schnellschüsse« und kurzatmige »Maßnahmen« Erfolge verspricht, den bestraft die real existierende gesellschaftliche Wirklichkeit.

MANNE e.V. war mit allen an diesem Modellprojekt Beteiligten gut beraten, da anzuknüpfen, wo die Entschlusskraft der Teilnehmer und die Tat- und Fachkraft der Mitarbeiter hinreichte. Die Balance zwischen ich-nahen Interessen, dem »Gewinn für die Teilnehmer«, und einem zielorientiertem Engagement ist in jeder Sozialarbeit zu beachten, damit die »Unternehmen« ihre angebliche Gemeinwohlorientierung nicht veruntreuen.

Der Charme dieses Modellprojektes ist meines Erachtens in den kreativen

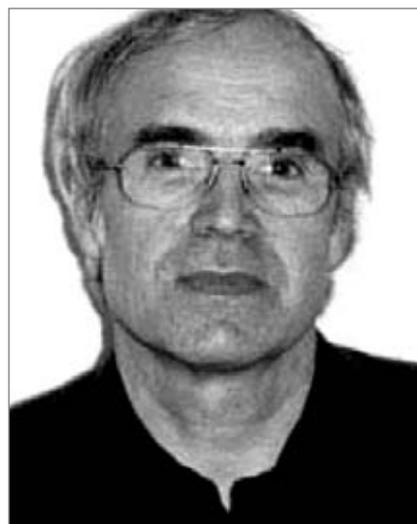


Foto: privat

Praxisprojekten zu finden. Hier waren Lernende wirklich am Werk. Die »Entwicklung von lokalen Angeboten« trägt die Handschrift ihrer Protagonisten, ist also personal vermittelt. Das kann eine Dokumentation nicht wirklich authentisch vermitteln. Vielleicht führen die vielen Filme, die vor Ort gedreht worden sind, weiter.

Noch wünschenswerter wäre, wenn die viel beschworene »Nachhaltigkeit« - über bedrucktes Papier und sehenswert Gefilmtes hinaus - einer Weiterarbeit keine engen und vor-schnellen Grenzen setzt.

Frieder Burkhardt ist Jg. 1943. Er hat in Leipzig Theologie studiert, war von 1970 bis 1983 in Dresden und im Erzgebirge vornehmlich in Offener Jugendarbeit tätig. 1983 bis 1991 Rektor der Ausbildungsstätte für Gemeindediakonie und Sozialarbeit in Potsdam. Von 1992 bis 2008 Prof. für Sozialethik und -geschichte an der FH Potsdam.

Handlungsmöglichkeiten in der Zivilgesellschaft

Meine Damen und Herren,

die *Bundeszentrale für politische Bildung* hat dieses Projekt mit ebenso großer Sympathie wie intensiver Förderung begleitet. Vorabgespräche und thematische Diskussionen reichen lange vor die eigentliche Aktionszeit zurück. So oft es irgendwie ging, war die *bpb* auf den Sitzungen des Beirates vertreten und die Ergebnisse der Projektarbeit rechtfertigen Förderung und Einsatz in vollem Umfang. Ich bedanke mich bei dieser Gelegenheit bei allen Akteurinnen und Akteuren für Ihren Einsatz und für dieses ebenso wichtige wie spannende Projekt.

Die *Bundeszentrale für politische Bildung* ist kein Forschungsinstitut. Sie ist selbst Akteur der politischen Bildung und in der Form meines Fachbereiches Akteur in der präventiven wie intervenierenden Auseinandersetzung mit allen Formen des Extremismus - besonders des Rechtsextremismus. Ich kann Ihnen deshalb hier keine wissenschaftliche Expertise über das Projekt und den gesellschaftlichen Bedarf an diesem Projekt liefern. Was ich zu leisten versuchen werde, ist eine Einordnung Ihrer Arbeit und Ihres gedanklichen Ansatzes in die bundesweite Arbeit gegen den Rechtsextremismus. Dies versuche ich aus der Perspektive des *bpb*-Mitarbeiters, aber auch des Beirates in den Bundesprogrammen »Vielfalt tut gut« und »Entimon«, sowie als Beobachter der Bemühungen, den Rechtsextremismus zurück zu drängen, seit nunmehr 20 Jahren.

Das Problem »Rechtsextremismus« begleitet die Bundesrepublik Deutschland seit ihrer Gründung. Die politi-

sche Antwort auf die Herausforderung war: Verwaltungshandeln, Rechtsprechung und über die Medien öffentliche Empörung. Die Bildungsinstitutionen wurden ins Feld geführt und irgendwie hoffte man wohl auch, dass mit dem Sterben der alten SS-Generationen das Problem aus der Welt käme. Wir wissen alle, dass das nicht der Fall war: Der Rechtsextremismus schafft es immer wieder, sich zu tradieren, Gefolgsleute zu finden, in die Schlagzeilen zu kommen. Die Möglichkeiten der staatlichen Kombattanten wurden ausgereizt, aber sie reichten für eine nachhaltige Wirkung offensichtlich nicht aus. Die Sichtweise, dass es sich beim Rechtsextremismus um ein rein politisches Phänomen handelt, führte nicht zu hinreichenden Strategien.

Einen strategischen Wechsel gab es dann unmittelbar nach der deutschen Vereinigung. Die Aggressionsbereitschaft von Jugendlichen schien den Strategen nun der Ansatzpunkt für die Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu sein und so stellten sie neben die weiterlaufenden staatlich-politischen Regelungen auch das »Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt«. Damit ging der Fokus von der reinen politischen Perspektive auf eine täterorientierte, sekundär- und tertiär-präventive Problemsicht über. Es ging zudem auch um die Übertragung westlicher Jugendhilfestrukturen auf die neuen Bundesländer. Das Programm lief zwar bis 1997, erreichte nach offiziellen Angaben auch über 6.500 Jugendliche, es war aber von Beginn an heftig umstritten und regelgerecht ausgewertet wurde es auch nicht. Es verschwand gewissermaßen von der Bildfläche und es könnte uns



Foto: Bundeszentrale für politische Bildung

doch so vieles vermitteln, was wir heute als Wissenslücke empfinden.

2001 wurde - wiederum unter Beibehaltung der staatlichen Bemühungen gegen den Rechtsextremismus - die Zivilgesellschaft ins Feld geführt. Nach der reinen politischen Sicht, nach der eher individualisierten, jugendpflegerischen Sicht, kam nun die gesellschaftliche Sicht zum Tragen. Und die Zivilgesellschaft brachte mit großem Schwung ihre Fähigkeiten und ihre Kompetenzen ins Spiel. Sie bot - und das ist jetzt nur ein stark vergrößernder Überblick - Projektvorschläge in folgenden Bereichen an:

- ♦ Kultur
- ♦ allgemeine Pädagogik
- ♦ Toleranzprojekte
- ♦ Projekte der Zivilcourage
- ♦ Vorschläge zum historisch-politischen Lernen
- ♦ Begegnungsmaßnahmen
- ♦ Interkulturelle Projekte
- ♦ Interreligiöse Dialoge
- ♦ Genderprojekte mit Fokus auf die weiblichen Opfer

Mit dieser Übersicht ist nicht nur das Angebot benannt, das die Zivilgesellschaft leisten kann. Es beschreibt auch die Grenzen des zivilgesellschaftlichen Handelns. Zivilgesellschaft bietet keine Täterarbeit an, sie greift nicht grundsätzlich strukturelle Probleme auf, die zu rechtsextremistischen Schwerpunktbildungen führen, sie lässt sich nicht auf unmittelbare Kontakte mit rechtsextremistischen Gruppierungen ein, wie überhaupt zielgerichtete Kommunikationen

zwischen den gesellschaftlichen Milieus eher die Ausnahme zu sein scheinen. Daran haben auch die Veränderungen und Fortschreibungen der Bundesprogramme gegen den Rechtsextremismus wenig geändert.

Die Bundeszentrale für politische Bildung hat sich in den so entwickelnden Landschaften der Auseinandersetzung immer als komplementärer Partner der Strategien verstanden. Sie hat sehr eigenständig - aber immer mit deutlicher Unterstützungsabsicht - Projekte der politischen Bildung angeboten, von denen anzunehmen war, dass sie den unterschiedlichen Akteuren nützlich sein können. Sie hat sich bemüht, einen qualifizierten Diskurs zum Thema »Extremismus« zu führen. Sie hat in den Themen verstärkt Angebote gemacht, in denen extremistische Kräfte Zustimmung in der Öffentlichkeit bekommen. Sie hat die Zivilgesellschaft bei Projektentwicklungen beraten und schließlich - und das ist ein Alleinstellungsmerkmal in der politischen Bildung - politische Bildung für Rechtsextremisten im Strafvollzug entwickelt und gefördert. Bei letzterem war es das zentrale Anliegen, Methoden und Verfahren zu entwickeln, mit denen man mit extremistisch beeinflussten Menschen umgehen und nachhaltig kommunizieren kann.

Um auf das Projekt von *Manne* überzuleiten, noch ein kurzer Blick auf die angesprochenen Themen, in denen extremistische und populistische Kräfte Erfolge im öffentlichen Diskurs erzielen. Oberflächlich gesehen sind es Themen der Geschichte, der Nation, der Ressourcenverteilung und des unbefriedigenden Erscheinungsbildes von Politik. Dahinter aber liegen hochemotionale Anliegen vieler Menschen, die das Gefühl haben, dass sie nicht mehr geschützt werden, dass die Gerechtigkeit keine Rolle mehr spielt, dass Abweichung, Krankheit und Fremdheit sie überschwemmen und dass staatliches Handeln ineffektiv und wirkungslos ist. Das Gegenbild vom schützenden und beschützenden Verantwortlichen, vom effektiven und eindeutigen Handeln und vom aus-

gleichenden, gerechten und verstehbaren System ist - so meine ich - ein männliches. Wo es fehlt oder bedroht ist, fühlen sich die Männer in besonderer Weise herausgefordert, entwickeln sie Abneigungen und Aggressionen. Das ist sehr kurz, aber es mag als Anmerkung, als Skizze reichen.

Wenn man nun den Versuch unternimmt, das Projekt von *Manne e.V.* in diese politischen, strategischen und programmatischen Zusammenhänge einzuordnen, so kann man schlicht feststellen, dass es in allen Belangen passt. Es nimmt die sozialarbeiterischen Impulse auf, die im zivilgesellschaftlichen Bereich fehlen, es operiert gender-orientiert, ohne Fokussierung auf Opferperspektiven, es gleicht da aus, wo die kleinen Männer ihre zentralen Fragen und Probleme haben. Zwischen politisch-strukturellen Maßnahmen und zivilgesellschaftlicher Kompetenz bietet es da seine Leistungen, wo sie im sozialen Bereich am dringendsten gebraucht, aber andernorts nicht angeboten werden. Ich bedanke mich für diese Arbeit und hoffe, dass das weitergeht und größer wird, was *Manne* begonnen hat.

Im Resultat und als Lehre aus dem, was ich von *Manne* erfahren habe, hier noch fünf Thesen, die ich für die weitere Arbeit im Problemfeld Rechtsextremismus mitnehme:

1. Das Versatzstück zwischen ordnungspolitischen Handeln und zivilgesellschaftlichem Engagement, die soziale Arbeit als gesellschafts-unterstützendes Moment, braucht in der Auseinandersetzung mit dem Extremismus einen eigenständigen Raum.
2. Die Jungen als Problemfall der gesellschaftlichen Entwicklung brauchen Erprobungsfelder für ihr Mann-sein, Bestätigungen für ihr verändertes Mann-sein und die Möglichkeit, sich zu irren.
3. Wer Konfliktlösungen ohne Gewalt lehrt, muss auch die Verhältnisse zu ändern bereit sein, in denen Gewalt das erfolgversprechende Handlungskonzept ist.
4. Rechtsextrem sein ist thematisch,

habituell und sozial offensichtlich derzeit eine Möglichkeit, das Mann-sein zu erproben. Wer das für falsch hält, muss nicht nur korrigieren, sondern er muss auch beweisen, dass man außerhalb solcher Kontexte erfolgreich Mann sein kann.

5. Wer diesen Beweis antreten will, muss mit dem entsprechenden Denken und Fühlen vertraut sein, Alternativen glaubwürdig vertreten - vor allem aber muss er in der Lage sein, mit diesem Denken und Fühlen effizient zu kommunizieren.

Der Verfasser wurde 1949 in Bonn/Rhein geboren und studierte nach Abitur und Bundeswehrzeit von 1973 bis 1980 Germanistik und Geschichte in Bonn. Bereits während seines Studiums unterrichtete er an Hauptschulen die Fächer Sport und Deutsch. Im Jahr 1981 wurde er als Angestellter im Bereich »Politische Bildung« im Gesamtdeutschen Institut, Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben eingestellt. Nach Auflösung des Hauses im Zuge der deutschen Vereinigung wurde er in die *Bundeszentrale für politische Bildung* übernommen. Dort war er zunächst in der Arbeitsgruppe »Schulische Bildung« für didaktische Grundsatzfragen und Lehrerfort- und -weiterbildung eingesetzt. Seit 2001 ist er - zunächst als Projektleiter, danach als ordentlicher Fachbereichsleiter - mit der Auseinandersetzung mit Extremismus befasst. Er lebt in Bad Godesberg, ist verheiratet und hat 5 Kinder.

Kontakt: Deutscherrenstr. 71, 53177 Bonn

Der vorliegende Text ist die überarbeitete Ausgabe eines Impulsreferates, das bei der Abschlussstagung des Projekts »Jungenarbeit und Gewaltprävention« von *Manne e.V.* in Potsdam am 05. Juli 2010 gehalten wurde.

Wie Gewalt entsteht

»Was hat dich denn da so wütend gemacht?«

»Mich hat nichts wütend gemacht. Ich fand's einfach nur geil, 'n anderen Menschen fertig zu machen, kaputt zu hauen. Mehr nicht. Das hat mich nicht gestört, ich fand's einfach nur geil. Außerdem wollt ich Aufmerksamkeit haben, und das hab ich von allen bekommen, von allen Seiten. Alle fanden das toll.«

Rudi, 17 Jahre alt,
im Tiefeninterview über seine Gewalterfahrungen

Wenn Kinder und Jugendliche krasse körperliche oder seelische Gewalt ausüben, tun sie das fast immer, weil sie selbst Gewalt und Vernachlässigung erfahren haben. Deshalb ist es wichtig, sich damit zu beschäftigen, wie sie - und insbesondere Jungen - Gewalt erleben, als Opfer und als Zeugen: Wie schlagen sich diese Erlebnisse seelisch bei ihnen nieder? Am Ende geht es darum herauszufinden, wie aus manchen von ihnen kindliche oder jugendliche Gewalttäter werden und wie man das möglicherweise hätte verhindern können.

Vor einigen Jahren führte ich im Auftrag der Evangelischen Jugendhilfe Münsterland eine Studie über gewalttätige Jugendliche durch. Die befragten Jugendlichen lebten in verschiedenen Heimwohngruppen einer Region und waren durch zum Teil massives gewalttätiges Verhalten aufgefallen, nicht selten in rechtsradikalen Zusammenhängen. Wie sich bei den mehrstündigen Einzelinterviews herausstellte, waren alle Jugendlichen in der Vergangenheit selbst Opfer massiver Gewalt gewesen.

Der zum Zeitpunkt des Interviews 17-jährige Martin war zwölf Jahre alt, als er mit ansehen musste, wie seine zwei Jahre ältere Schwester vom Vater geschlagen wurde. Nicht zum ersten Mal und nicht zum letzten Mal. Doch es war das Ereignis, das ihm auf die Frage einfiel, ob er einmal dabei gewesen sei, als eines seiner Geschwister geschlagen wurde.

Martin: »Da bin ich von der Schule gekommen, und da stand meine Schwester im Hausflur. Ich hatte gerade die Tür aufgeschlossen, und mein Vater stand am Ende des Hausflurs und war voll am Rumbrüllen. Ich wusste überhaupt nicht, was Sache war, weil ich gerade von der Schule gekommen war, und guckte meine Schwester an und sagte: Was ist denn hier los? Ja, und daraufhin rannte mein Vater zu meiner Schwester und hat ihr ne Ohrfeige gegeben, von der ihr das Trommelfell geplatzt ist. (Pause) Da ist sie auf mich drauf geflogen, und wir sind beide vor der Haustür gelandet.« (1)

Interviewer: »Weißt du noch, was du da gefühlt oder gedacht hast?«

»Im ersten Augenblick hab ich gedacht: Ich niete den gleich um. Warum hat der das überhaupt gemacht? Das ist seine Tochter, sie ist schwächer. (2) Da hab ich mir gedacht: Jetzt ist egal, jetzt klatscht du dem eine.« (3)

»Mochtest du deinen Vater nicht besonders?«

»Eigentlich schon, aber auf der anderen Seite überhaupt nicht. Das kann man schwer erklären, weiß nicht.« (4)

»War das damals schon so, dass dein Vater viel gehauen hat?«

»Ja.«

»Wie oft ungefähr?«

»Also wir haben täglich auf jeden Fall mindestens eine auf den Arsch gekriegt, wenn wir jetzt zum Beispiel

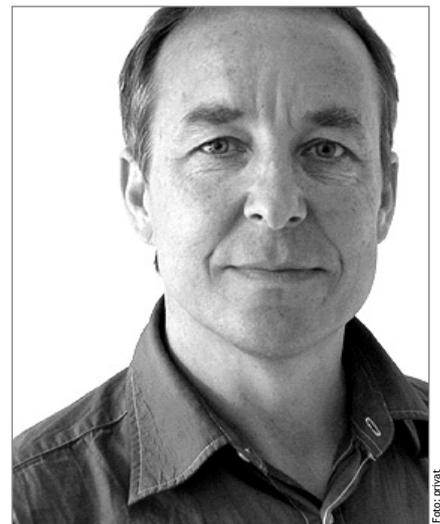


Foto: privat

irgendwie vergessen hatten, auf dem Klo das Licht auszumachen oder so.« (5)

»Wie sah das aus? Was heißt das: Eine auf den Arsch kriegen?«

»Auf den Arsch kriegen heißt: Ja, der ruft dich, dann gehst du hin, und dann sagt er: Was hast du da grad gemacht? Und wenn du sagst: Ja, ich hab doch gar nichts gemacht, dann gibt's sofort einen mit dem Gürtel auf den Arsch, weil Lügen ist das Tödlichste.« (6)

»Das heißt, er steht auf und zieht den Gürtel aus der Hose?«

»Nee, den hat er meist schon in der Hand, den holt er sich schon vorher, wenn er uns dann ruft.«

»Kannst du dich daran erinnern, als du selber gehauen wurdest?«

»Ja, das war in der (Straße), da hatten wir gerade unsere eigene Haushälfte gekauft, und da haben ich und meine Schwester im Flur Tennis gespielt. Und meine Eltern waren grad einkaufen, und als meine Eltern nach Hause kamen, hatte ich gerade gerufen: 'Aufschlag!' und da ist der Tennisball direkt in den Kronleuchter geflogen. Der ganze Kronleuchter ist dann (puch!) runtergefallen. Ja, da hab ich richtig Dresche gekriegt für. (Pause) Das weiß ich auch noch ziemlich genau.«

»Was heißt: Richtig Dresche?«

»Ja, mit den Fäusten, wird dann draufgehauen.«

»Kannst du mal so den Ablauf schildern, wie das war?«

»Ach, der kommt auf dich zu gelaufen, und sieht nur: Das ist kaputt, und du hast den Schläger in der Hand. Der hat mich direkt genommen und ins Wohnzimmer geschubst. Da stand ich und

hab erst mal ne Ohrfeige gekriegt. Und dann geht's richtig los: Dann schubst der dich nur noch die ganze Zeit hin und her, und du kriegst irgendwas ab und du weißt gar nicht mehr genau, was du abkriegst, kriegst einfach nur was ab. (7) Den Rest, das merkst du nach ner Zeit auch gar nicht mehr, irgendwie.«

»Was heißt das: Du merkst das gar nicht mehr?«

»Ich hab irgendwie versucht, die Schmerzen zu unterdrücken, weil man denkt eh: Ph!, gleich ist es vorbei, gleich regt er sich wieder ab, und dann kannst du nach oben gehen.« (8)

»Und war das auch so?«

»Ja, war so.«

»Und wie lange geht das, wenn er so draufgehauen hat?«

»Fünf bis sechs Minuten.«

»Und dann hört der irgendwann auf?«

»Dann hört der auf, ja.«

»Sagt er dann irgendwas?«

»Ja, ab ins Zimmer. Hoch! Ich will dich heut nicht mehr sehen. Und dann ist empty. Und dann brauchst du heute auch nicht mehr runter kommen und nach irgendwas fragen. (9) (Pause) Der Tag ist dann gelaufen sozusagen.«

»Versuch mal zu schildern, wie du dich fühlst, wenn du ihn da so sitzen siehst und er hat schon den Gürtel in der Hand, und der ruft dich: Heh, komm' mal her.«

»Ah, boh, dann kriegst du erst mal voll die Säure im Magen. Der Magen blubbert, weil du irgendwie voll aufgeregert bist, und dann denkst du dir nur noch: Augen zu und durch. (10) Jetzt hörst du dir das erst mal an. Vielleicht redet der auch nur, wenn du Glück hast, und er hat 'n guten Tag, dann redet der auch nur mit dir.«

»Das kam vor?«

»Das kam auch schon vor, ja, aber ziemlich selten. Seltener wie das mit dem Gürtel halt. Ja, wenn du Glück gehabt hast, hast du Glück gehabt, und wenn du kein Glück gehabt hast, dann stehst du davor und denkst dir nur: (Pause) Mann, mach schnell und kurz.« (11)

»Musst du dich dann umdrehen und ...?«

»Nein. Der fängt zu schubsen an, so dass du irgendwie hinfallst. Und dann nutzt er die Gelegenheit aus, wie sie

grad kommt. Man kann nicht genau sagen, wie er gehauen hat. Auf jeden Fall hat er's ziemlich oft gemacht.«

»Und hat eure Mutter euch auch gehauen?«

»Ja, meine Mutter hat immer versucht, sich davor zu stellen. Aber die hat dann ne Ohrfeige gekriegt und ist in die Küche gegangen.« (12)

Der kurze Ausschnitt des zweistündigen Interviews enthält beinahe alle klassischen Aspekte der Entstehung von Gewalt, wie sie auch in den Erinnerungen der anderen Interviewten auftauchen:

- (1) Ein Kind wird unfreiwillig und hilflos Zeuge von Gewalt.
- (2) Das Kind empfindet Unrecht, das in diesem Augenblick jedoch weder benannt noch gesühnt werden kann.
- (3) Die damit verbundene Erfahrung von Ohnmacht beschwört Rache- und Größenfantasien gegenüber dem gewalttätigen Elternteil herauf - eine erste kritische Identifikation. Martin wehrte sich zwei Jahre später, mit 14, zum ersten Mal gegen seinen Vater.
- (4) Das kindlichen Opfer ist gegenüber gewalttätigen Eltern in einem ambivalenten Verhältnis gefangen. Der Junge liebt seinen Vater und will von ihm geliebt werden. Gleichzeitig hasst er ihn.
- (5) Die Gewalt ist oft alltägliche Gewalt. Der Junge und seine Geschwister werden über Jahre hinweg mindestens mehrmals im Monat geschlagen.
- (6) Das Kind wird vollkommen der Definitionsmacht des gewalttätigen Erwachsenen unterworfen: Der Vater entscheidet, ob das Kind etwas Strafwürdiges »gemacht« hat oder nicht.
- (7) Das Kind erlebt die Schläge als Heimsuchung, wie ein heftig wütender Gewittersturm. Unter den Schlägen wird er zum bloßen Gegenstand, der »hin und her« geschubst wird, rechtlos und entwürdigt.
- (8) Im Laufe der Jahre entwickelt das Kind eine gewisse Fühllosigkeit gegenüber den Schlägen und spaltet damit auch alle anderen

mit den Schmerzen verbundenen Gefühle ab: Ohnmacht, Trauer, Wut, Demütigung, Entsetzen, Angst, Kummer.

- (9) Ein gewohnheitsmäßig geschlagenes Kind ist das entrechtete Kind schlechthin: Oft darf es nicht weinen, es hat auf nichts ein Anrecht.
- (10) Die Ausweglosigkeit gegenüber der elterlichen Gewalt und die Unmöglichkeit der Gegenwehr droht das Kind emotional aufzufressen: Die »Säure im Magen« versinnbildlicht vollkommene Hilflosigkeit, die sich dann gegen sich selbst richtet.
- (11) Die elterliche Gewalt ist meist unberechenbar. Ihr ist auch nicht durch Wohlverhalten zu entkommen. »Glück« und Zufall entscheiden über Schläge oder keine Schläge.
- (12) Eigentlich wäre es an der Mutter, die Kinder zu schützen. Doch dazu ist sie (häufig) nicht in der Lage. Oder sie schlägt selbst zu.

Irgendwann beginnt Martin, gegen die Mutter und seine Geschwister gewalttätig zu werden. Er ersetzt den (häufig abwesenden) Vater als unberechenbaren Tyrannen. Auch außerhalb der Familie wird Martin zunehmend gewalttätig.

Interviewer: »Hast du auch außerhalb der Familie Schlägereien gehabt?«

Martin: »Ja (leise). Ich war ziemlich viel mit Freunden in der Stadt unterwegs, ja, und wenn uns dann irgend einer nicht passte, der grad Kacke aussah, haben wir unsern ganzen Frust an ihm ausgelassen.« (1)

»Wo kam denn der Frust her?«

»Von allem. Weiß ich nicht. Von allem, was eigentlich immer so anfällt: schulischer Stress, zu Hause, keine Perspektive für später und alle solche Sachen. Die kamen irgendwie immer zusammen. Da dachte ich: Hm, das kannst ja jetzt rauslassen und frisst es wenigstens nicht in dich rein.« (2)

»Kannst du mal so eine Situation schildern?«

»Ja, klar. Sommer letztes Jahr. Ich war in der Stadt mit Freunden. Wir waren am Stadtbrunnen, wo wir uns immer

treffen. (3) Und da waren zwei Leute, die wohl auch einen getrunken hatten. Es war schon so gegen 19 Uhr, die lachten ziemlich laut, und wir saßen alle am Brunnen und sagten: Was lachen die denn so scheiße? Lachen die uns aus oder was wollen die von uns? Was sind das überhaupt für Vögel? (4) Ich hatte die noch nie hier gesehen. (Pause) Tja, das ging so fünf Minuten oder so: Guck dir den mal an, was hat denn der für Schuhe an? - So abgelästert die ganze Zeit. Und irgendwann sagt dann einer: Ey, dem hau ich jetzt erst mal eine. Ja guck dir mal den Spasti an, dem klatsch ich jetzt erst mal eine, der kommt ja wohl voll nicht mehr klar. Die üblichen Sprüche halt. Ja, und dann ist der erste von uns hingegangen, haut dem einen einfach eine, ohne dass der damit rechnen konnte. Und wenn der Andere sich dann wehrt, dann springt der ganze Treffpunkt auf, und dann laufen wir los, und dann geht's voll rund, würd ich sagen.«

»Also dann wurden die beiden verkloppt.«

»Dann wurden die beiden verkloppt.«

»Und dann auch nicht mehr eins zu eins, sondern mehrere auf wenige.«

»Dann waren wir auch schon ab und zu mehrere auf wenige.« (5)

»Und wie fühlst du dich da während dessen?«

»Das ist einfach nur (Pause) toben. Als wenn du tobst irgendwo, du auf der Wiese voll am Rennen bist, am Fußballspielen, schießt grad den Ball weg so. (Pause) So'n Gefühl hast du dabei. Bist einfach nur am Austoben.« (6)

»Und hinterher?«

»Hinterher denkste erst mal nach: Hoffentlich kriegst du keine Anzeige. Hauptsache, dich erkennt keiner, und dann ist das schon o.k.« (7)

»Und dass dir die Typen vielleicht ein bisschen leid tun?«

»Nein, tun mir nicht leid. Die haben mir da überhaupt ... (Pause). Weiß nicht. Ich kannte die nicht, und wenn ich Leute nicht kenne, tun sie mir nicht leid.« (8)

Auch der Transfer seiner Gewalterfahrungen in spätere Lebenszusammenhänge verlief bei Martin recht exemplarisch:

- (1) Die zunehmenden Frustrationen und seelischen Verletzungen verlangen bald nach stets neuen seelisch entlastenden Ausbrüchen.
- (2) Seelische Not als Lebensgefühl lässt sich von gewaltbelasteten Kindern und Jugendlichen oft nur mit Hilfe von eigener Gewalt aushalten bzw. kurzzeitig beiseite drängen.
- (3) Die gewalttätige Gleichaltrigen-gruppe verschafft Aufwertung und Anerkennung durch Andere. Das Image des Gefährlichen soll alte Wunden heilen: Mir wird niemand (mehr) etwas antun.
- (4) Ein schiefer Blick, ein falscher Ton, selbst eine harmlose Bemerkung wird bei Bedarf als tief verletzender und deshalb strafwürdiger Angriff umgedeutet.
- (5) Ist der Gewaltausbruch in diesem Sinn hinreichend legitimiert, gelten keine allgemeinen Kampfregeln mehr. So, wie das kindliche Opfer einst beständig entehrt wurde, können sich die späteren Opfer nicht auf einen Ehrenkodex berufen.
- (6) Ein Gewaltausbruch kann emotional ausgesprochen positiv aufgeladen werden. In solchen Momenten führen sich die Täter sozusagen dem Leben wieder zu. Die Gewalt hebt für Momente das aus der erlebten Missachtung und Ohnmacht erwachsene depressive Lebensgefühl auf.
- (7) Es fehlt oft an Unrechtsbewusstsein. Gefürchtet wird lediglich die persönliche Einschränkung, die eine Bestrafung durch ein Gericht mit sich brächte. Eine Wiederholung, denn auch der gewalttätige Erwachsene wurde früher für seine Taten meist nicht zur Rechenschaft gezogen.
- (8) Hat niemand in der Kindheit der Jungen und Mädchen die erlittene Gewalt bezeugen und tröstend mitleiden können, empfinden sie später oft kein Mitleid mit ihren Opfern.

Auch eine nicht offen handgreifliche, aber seelische Misshandlung - etwa die ständige Missachtung kindlicher Anerkennungsbedürfnisse - ist außer-

ordentlich gewaltfördernd. Eine entwürdigende Erziehung führt fast zwangsläufig zu einem negativen Selbstbild, so dass das Kind wegen zunehmender Konflikte auch außerhalb der Familie bald nur noch Bestätigungen seines Gefühls von Wertlosigkeit erfährt. Dem bedrückenden Lebensgefühl gilt es dann auszuweichen - häufig in der Geborgenheit einer Gewalt bejahenden Gleichaltrigen-gruppe.

Warum aber neigen Jungen mehr als Mädchen zu expressiver Gewalt, obwohl Mädchen insgesamt sicher nicht weniger Gewalterfahrungen machen müssen? Zum einen ist die gesellschaftliche Wahrnehmung gegenüber männlicher Opferschaft und weiblicher Täterschaft nach wie vor sehr eingetrübt, was das Anzeigeverhalten und damit die amtlichen Statistiken gewiss beeinflusst. Gewalt von Mädchen und Frauen wird zu einem erheblichen Maß nicht wahrgenommen. Zum anderen stehen Jungen und Mädchen sehr unterschiedliche Einstellungs- und Verhaltensmuster gegenüber Gewalt zur Verfügung. Dabei geht es immer um die Frage, welches Verhalten mehr Männlichkeit verspricht, und welches mehr Weiblichkeit. Stark sein, sich prügeln, überhaupt den Körper einzusetzen, bedeutet für einen Jungen, seiner Geschlechtsrolle zu entsprechen. Er wird durch den Einsatz von Gewalt potentiell in seiner Männlichkeit aufgewertet. Zur gewaltbereiten Männlichkeit gehört insbesondere die Aufgabe des Beschützers und Retters. Der männliche Auftrag des Beschützers bezieht sich nicht nur auf konkrete Menschen, sondern auch auf das große Ganze: Soldaten verteidigen eine Stadt, ein System, eine Nation. Gewalt wird gelernt, nicht nur im Elternhaus oder in der Gewaltclique, sondern auch von den Medien, die unentwegt die Botschaft verkünden, dass es eine gute männliche Gewalt gebe, die befugt sei, die böse männliche Gewalt zu bekämpfen. Anleihen an diesem soldatischen Mythos machen etwa paramilitärisch auftretende Rechtsradikale. Der Soziologe Joachim Kersten wies einmal darauf hin, dass sich die jungen Männer der

rechtsgerichteten Gewalt-Szene häufig als »Beschützer eines ganzen Stadtteils« fühlten, wenn sie fremdländisch aussehende Mitbürger angriffen. Solche Angriffe stellten in den Augen eines jungen Rechtsradikalen sozusagen eine Mut erfordernde Männerangelegenheit dar, deren Erledigung er in die Hand nehme, weil sich das die anderen bloß nicht traute. Er, nicht die anderen, habe daher das Zeug zum Helden. Individuelles oder kollektives Gewalthandeln kann sich aus völlig unterschiedlichen Motivationen heraus ergeben: Gewalt zur Bekämpfung von Angst, Gewalt aufgrund seelischer Frustrationen jedweder Art, Demütigungen und Minderwertigkeitsgefühlen. Gewalt provoziert, macht den Gewalttätigen mächtiger, als er sich ansonsten fühlt. Sie sichert einen Aufmerksamkeits-erfolg und bindet ein in einen Gruppenzusammenhang. Gleichzeitig lässt Gewalt immer wieder aufs Neue gerade jene Gefühle entstehen, die zu ihr geführt haben: Angst, Unsicherheit, Verletzung - ein Teufelskreis. Die Verleugnung von Hilflosigkeit und Schwäche behindert dann sowohl den inneren Bezug zu sich selbst, als auch zum Opfer. Ein Übriges ist im gegebenen Fall der fehlenden emotionalen Unterstützung in der Familie geschuldet, Arbeitslosigkeit, Alkoholismus der Eltern und innerer Vereinsamung.

Obwohl gewaltbelastete Jugendliche oft eine krasse Gleichgültigkeit gegenüber der eigenen Gewalt an den Tag legen und andere Menschen nicht selten plan- und gewohnheitsmäßig beleidigen, reagieren sie selbst oft un- gemein empfindlich auf Neckereien. Der 17jährige Rudi, der am Anfang zitiert wurde, begründete seine Gewaltaktionen oft damit, er sei beleidigt worden mit Aussagen wie »Leck mich am Arsch oder so was in der Art«. Wie auch bei den anderen interviewten Jugendlichen wurden in solchen oder ähnlichen Situationen schnell die Wunden alter Missachtungserlebnisse berührt, worauf sie dann reflexartig gewaltsam reagierten. Mitunter lassen sich regelrechte Trigger ausmachen, die gewalttätige Impulse auslösen bzw. rechtfertigen sollen. Eine

Junge namens Frank berichtete von Beleidigungen wie »Du Hurensohn!«, die bei ihm zu einem Ausbruch von Gewalt führen konnten, und begründete dies mit Gefühlen, die in solchen Momenten hochkamen: »Ja, also, komisch ist, dass halt alles wieder aufgewuschelt wird, dass alles wieder hochkommt von früher, von den Eltern und so. Dass meine Mutter mich gehauen hat und so was.«

Was tun?

»Wer glaubt, um seinen Stolz, seinen Selbstwert, seine Identität oder gar sein Überleben kämpfen zu müssen, wird Regeln brechen und aggressives Verhalten zeigen«, sagt der Kinder- und Jugendpsychiater Franz Resch. Es gelte daher, Kinder einen angemessenen Umgang mit den eigenen Waffen zu vermitteln, Schmerzgrenzen, körperliche Integrität und Ver-

letzlichkeit begreiflich zu machen und gleichzeitig Bedrohungsgefühle abzubauen. »Das aggressive Kind wird nur von *innen* erreicht über ein Verständnis seines Erlebens. Täter können nur von ihren Übergriffen lassen, wenn ihr Bindungsbedürfnis geweckt, gestärkt, durch Vertrauen entfaltet und erhalten werden kann.« Betroffene Kinder und Jugendliche bedürfen der besonderen Betreuung, therapeutisch und pädagogisch. Antigewalt-Trainings, die das Ziel verfolgen, einen nach außen drängenden Gewaltimpuls per Vernunftentscheid zu unterdrücken, können sicherlich helfen, den Alltag der Jugendlichen und ihrer Betreuer zu entlasten. Doch in aller Regel reichen sie für ein seelisches Heilen nicht aus. Wenn ein Junge (oder Mädchen) auf der Suche nach einem akzeptablen Ich die eigene Gewalttätigkeit entdeckt und sie fortan zur Ent-

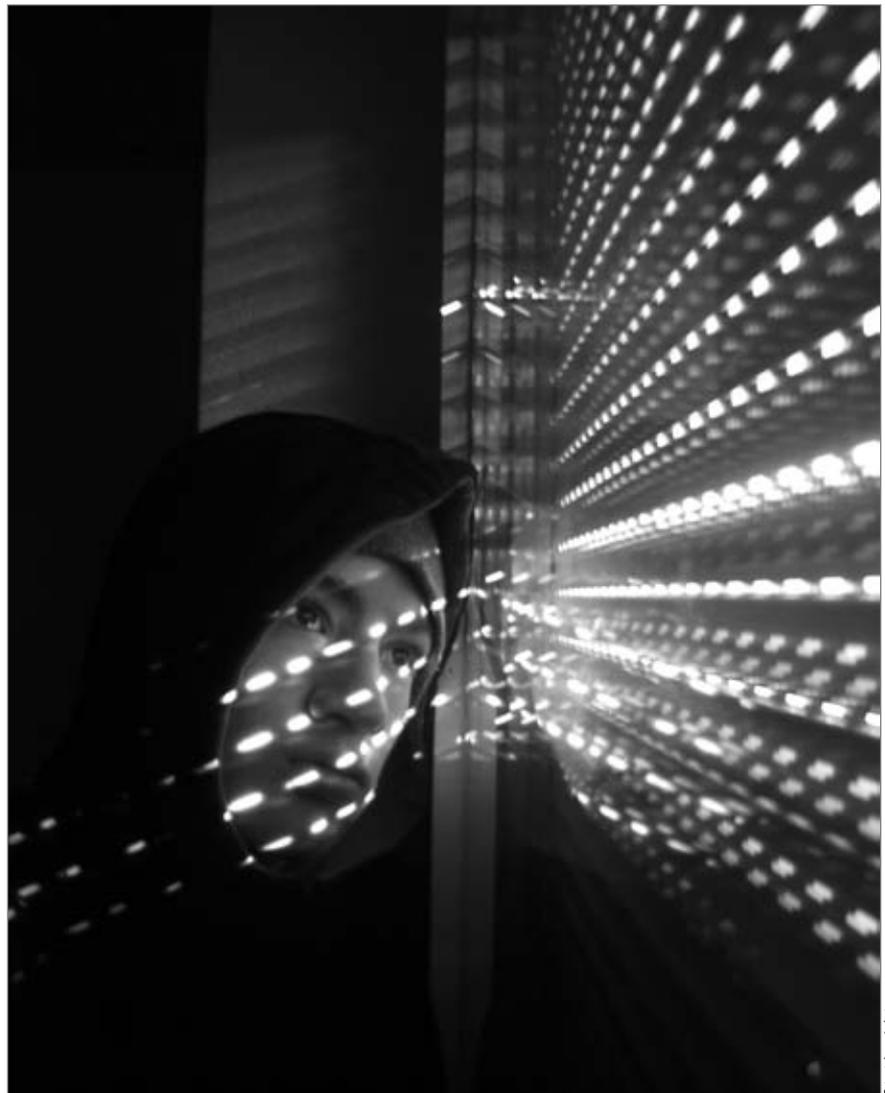


Foto: tobey / photocase.com

wicklung seines beschädigten Ichs einsetzt, wird es enorm viel Zuwendung, Zeit und Mühe kosten, einem alternativen gewaltfreien Ich zum inneren Wachstum zu verhelfen. Was auch immer die Jugendlichen nach außen hin zur Schau stellen (Gleichgültigkeit oder Abgebrühtheit), ihr Lebensthema ist ihr zutiefst negatives Selbstbild, das zudem oft zu heftigen Autoaggressionen bis hin zum Selbstmord(versuch) führt. Hinter der jugendlichen Gewaltfassade steht oft ein kleines, unglückliches Kind, das seelisch blockiert ist und sich deshalb in jenen Situationen, die an die früheren Misshandlungserfahrungen rühren, nicht anders als gewalttätig zu helfen weiß. Um ihm zu helfen, muss man dieses Kind aufsuchen und es an die Hand nehmen, damit es noch einmal wachsen kann. »Unter den protektiven Faktoren«, schreibt die Juristin und Psychoanalytikerin Gisela Zenz, »die die Folgen schwerer Traumatisierungen mildern können, ist als wichtigster Faktor immer wieder in großer Übereinstimmung verschiedener Forschungsrichtungen die stabile Beziehung zu einer verlässlichen und liebevoll zugewandten erwachsenen Person herausgestellt worden. Bei Kindern, die eine solche Beziehung erstmals nach einer Fremdunterbringung außerhalb ihrer Herkunftsfamilie finden, ist daher die Stabilisierung und Erhaltung dieser Beziehung - d.h. die Beziehungskontinuität - von ganz entscheidender Bedeutung für ihre weitere Entwicklung.« Die Anforderungen an das pädagogische Personal etwa von Heimwohngruppen, in denen auch gewaltbelastete Jugendliche leben, sind ausgesprochen hoch. Das wichtigste Ziel ist, die Jugendlichen möglichst mehrere Jahre lang in der Gruppe zu halten, was jedoch häufig nicht gelingt. Gewaltbelastete Jugendliche stellen häufig eine Überforderung ihrer Umwelt dar, da sie praktisch jederzeit in der Lage sind, mit Gewaltausbrüchen und gezielten Regelverstößen das sensible Gefüge einer Wohngruppe zu sprengen. Dies wiederum führt dann schnell zu ihrem Ausschluss und so zu immer wieder neuen Beziehungsabbrüchen. Die Psychoanalytikerin Barbara Die-

pold betont, dass es aufgrund früher innerfamiliärer Gewalterfahrungen nicht automatisch zu einem Umschlagen der Traumatisierungen in gewalttätiges Handeln kommen *müsse*. Unterschiedliche Studien berichteten übereinstimmend, dass etwa ein Drittel aller ehemals misshandelter Eltern die erlittene Gewalt an ihre Kinder weitergeben. Etwa zwei Drittel würden jedoch nicht zu Tätern. Sie nennt drei biografische Aspekte, die es gewaltbelasteten Kindern erleichtern, die eigenen Gewalterfahrungen später nicht weiterzugeben:

- > Nichtwiederholer hatten in der Kindheit häufig mindestens eine Person, an die sie sich mit ihrem Kummer wenden konnten.
- > Sie hatten irgendwann in ihrem Leben eine längere (mehr als ein Jahr) Psychotherapie absolviert.
- > Und sie lebten gegenwärtig häufiger in einer befriedigenden Beziehung mit einem Ehepartner oder Freund.

»Nicht allein das Ausmaß der Traumatisierung in der Kindheit ist entscheidend«, so Barbara Diepold, »als vielmehr die Art und Weise, wie diese Traumata durchgearbeitet, betrauert und in das Leben integriert werden. (...) Vieles spricht dafür, dass im Kontext neuer Beziehungserfahrungen verzerrte Wahrnehmungen der Beziehungspartner korrigiert werden können, so dass vor allem die empathischen Fähigkeiten nachreifen können und die Affektregulation neu modelliert wird.«

Lernziel: Mitleid

In den Gewaltschilderungen des 17jährigen Rudi fielen während des Interviews wiederholt Wörter wie »kaputt treten oder kaputt machen« für schlagen, und Sprüche wie »Na und?! Mir doch egal!«, wenn es um die Konsequenzen seines Handelns für sich und andere ging. So wie das beständig misshandelte und missachtete Kind das Gefühl haben musste, seine Würde und Integrität sei den Erwachsenen egal, so wenig kann offenbar später von ihm erwartet werden, sich oder andere zu schonen. Den meisten interviewten Jugendlichen fiel es ausgesprochen schwer, Mitleid für ihre

und andere Gewaltopfer aufzubringen. Oft fehlte es nicht an emphatischen Fähigkeiten als vielmehr an einer seelischen Basis für Reue. Eine solche Lücke im Empfindungsrepertoire geht häufig auf die kindliche Erfahrung zurück, selbst nie bemitleidet worden zu sein.

Ihre spätere Gleichgültigkeit gegenüber Gewaltopfern ist gewissermaßen ein Selbstschutz, weshalb es so wichtig ist, ihnen zu ermöglichen, irgendwann einmal wieder Mitleid und Reue zu empfinden.

Literatur

- Diepold, Barbara/ Cierpka, Manfred: Der Gewaltzirkel: Wie das Opfer zum Täter wird. Vortrag. Lindauer Psychotherapiewochen 1997
- Kersten; Joachim: Der Männlichkeitskult. In: Psychologie heute. Weinheim 9/1993
- Neutzling, Rainer: Gewalt macht die Seele krank. Wie Kinder als Zeugen, Opfer und Täter Gewalt erleben. Hannover 2005
- Resch, Franz: Aggressives Verhalten als Krankheit? In: Frühe Kindheit 6/2004
- Sutterlüty, Ferdinand: Gewaltkarrieren. Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Misssachtung. Frankfurt/M. 2002
- Zenz, Gisela: Konfliktdynamik bei Kindesmisshandlung und Intervention der Jugendhilfe. In: Frühe Kindheit 4/2000

Rainer Neutzling, geb. 1959 in Bendorf/Rhein. Journalist, Schriftsteller und Soziologe M.A., verheiratet, zwei Kinder. Aus der frühen »Alternativpresse« kommend, hat Rainer Neutzling seit 1987 als freier Journalist und Autor für diverse (sozialpolitische) Fachzeitschriften und verschiedene Rundfunkanstalten gearbeitet. Ab 1990 war er auch in der Erwachsenenbildung tätig zu den Scherpunktthemen »Jungensozialisation«, »Männliche und weibliche Pubertät« sowie »Männersexualität«. Hinzu kamen ausgedehnte Vortragsreisen.

Kontakt: neutzling@netcologne.de

Auszüge aus dem Vortrag während der Abschlussstagung des Modellprojekts. Der Vortrag basiert auf dem gleichnamigen Kapitel des Buches »Kleine Helden in Not« von ihm und Dieter Schnack (komplett überarbeitete Ausgabe, Reinbek 2011).

Peter Moser

Sind Jungen besonders »rechtsextremistisch gefährdet«?

Rechtsextremistisches, gewalttätiges Verhalten wird besonders als Jungen- und Männerproblem wahrgenommen. Kein Wunder, sind es doch überwiegend männliche Jugendliche und junge Männer, die wegen »rechtsextremem« und/oder gewalttätigem Verhalten auffallen sowie angezeigt und verurteilt werden.

Hegemoniale Männlichkeiten und individuelles Junge-Sein - für viele Jungen ein Dilemma

Sobald Jungen sich selbst als »Jungen« erkennen und definieren, suchen sie in ihrem Aufwachsen Orientierung bei Angehörigen des eigenen Geschlechts, bei gleichaltrigen Jungen, bei älteren Jungen und bei erwachsenen Männern.

Insbesondere dann, wenn anwesende Männer mit alternativen Männlichkeitsentwürfen in der Sozialisation von Jungen fehlen, wirken verstärkt hegemoniale Männlichkeitsbilder und die damit verbundenen Vorstellungen vom richtigen Junge- bzw. späteren Mannsein¹.

Diese Idealvorstellungen sind stark verbunden mit Erfolg, Leistung, Stärke, Souveränität, Macht, Konkurrenz, Potenz, Heterosexualität, Rationalität, Nach-Außen-Bezogenheit sowie mit der Abwertung von »weiblichen«, »weichen«, »schwachen«, eben »unmännlichen« Anteilen.

Der Widerspruch zwischen hegemonialen Männlichkeitsbildern und den eigenen individuellen Empfindungen und Erlebnissen kann bei vielen Jungen zu Verdrängungs- und Abspaltungsmechanismen führen, die sie von bestimmten Empfindungs- und Verhaltensmöglichkeiten abschneiden.

»Unmännliche« Anteile abwerten und verdrängen

In ihrem Sozialisationsprozess, vor allem in ihrer Suche nach Selbstwert, Anerkennung und Zugehörigkeit, entfremden sich viele Jungen zunehmend von »unmännlich« geltenden oder empfundenen Gefühlen, Bedürfnissen und Verhaltensmöglichkeiten; sie verdrängen diese oder spalten sie ab. Verhaltensmuster, mit denen Ohnmacht, Unterlegenheit und Hilflosigkeit usw. konstruktiv bewältigt werden könnten, stehen immer weniger zur Verfügung, wenn diese ihr Männlichkeitsgefühl bedrohen. Das gilt im Besonderen auch für Opfererfahrungen von Jungen.

Im Dilemma zwischen Männlichkeitsanspruch und dem eigenen Selbst können viele Jungen »unmännliche« Gefühle und Bedürfnisse oft nur über einen Umweg wahrnehmen bzw. kommunizieren; so entwickeln sich symbolische Verhaltenstrategien². Beispielsweise verlaufen Annäherungen an Mädchen häufig in Formen wie Nachpfeifen, coolen Sprüchen oder körperlicher Übergriffigkeit. So kann ein Junge einerseits dem Mädchen Interesse und andererseits den anderen Jungen männliche Souveränität signalisieren. Angst vor Gewalt und Schutzbedürfnisse »kommunizieren« Jungen häufig, indem sie sich bewaffnen. Trauer und Ohnmacht wird durch Aggressivität »kommuniziert«, Nähe und Kontaktwünsche untereinander durch Balgen und Raufen. Dadurch kann ein Junge sein Interesse, Bedürfnis oder Problem signalisieren, ohne dass er dabei sein männliche Maske fallen lassen oder aus der Rolle fallen muss.

Mit derartigen Verhaltensweisen sto-



ßen Jungen jedoch - vor allem in der Erwachsenenwelt - in der Regel nicht gerade auf Verständnis. Ihre Strategien werden als auffälliges, negatives Verhalten bewertet und/oder aber als typisches Jungenverhalten erkannt, das man letztendlich auch von ihnen als »richtigem« Jungen so erwartet. Mögliche Ressourcen solcher Verhaltensstrategien werden selten in den Blick genommen³.

Konkurrenz, Überlegenheit und Siegen sind Bestandteil männlicher Hegemonialbilder, doch in ihrer Sozialisation erfahren viele Jungen häufig selbst Abgrenzung, Unterlegenheit und Abwertung, sowohl gegenüber Mädchen und Frauen als auch untereinander.

Jungen werden von Erwachsenen häufiger negativer bewertet als Mädchen. In der Schule haben sie schlechtere Noten und bleiben öfter sitzen. Aus biologischer Perspektive sind sie anfälliger als Mädchen. Dies gilt für Fehlgeburt, Todgeburt, Säuglings- und Kinderkrankheiten ebenso wie für die meisten psychischen Krankheiten. Bedeutsam scheint mir auch, dass Jungen im Schnitt ein bis zwei Jahre später als Mädchen in die Pubertät kommen. Der Gehirnforscher Prof. Gerald Hüther bescheinigt Jungen bereits auf Grund ihrer biologischen Ausstattung einen generell stärkeren Bedarf an Zuwendung und Halt als Mädchen und benennt das männliche Geschlecht als das biologisch Schwächere⁴.

Das Aufwachsen und die Umwelt von Jungen ist überwiegend weiblich geprägt und dominiert.

Männlichkeit hat gesellschaftlich viel Kritik erfahren und ist durch die Prozesse der Individualisierung und nicht auch zuletzt infolge ihrer Infragestellung durch die Frauenbewegung sehr brüchig geworden. Dies führt zu einer weiteren Verunsicherung. Es bleibt unklar, was denn Junge- und später Mann-Sein heutzutage noch bedeutet und welchen Wert dies hat - gerade dann, wenn Frauen offensichtlich auch ohne Männer alles genauso gut oder sogar besser machen können. Verwehrt die Jungenrolle die Integration von Unterlegenheit oder anderen »unmännlichen« Seinszuständen und Gefühlen, »hilft« es den Jungen, sich von Weiblichkeit generell abzugrenzen und diese abzuwerten. Hegemoniale Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit liefern hier entsprechende geschlechtsbezogene Stereotypen wie beispielsweise: Frau - emotional, Mann - rational oder Mädchen - zickig, Junge - laut.

Abwertung findet aber auch häufig in homogenen Lebenskontexten, also unter Jungen und Männern statt. Gegenüber hegemonialen Männlichkeitsentwürfen stehen untergeordnete Formen von Männlichkeit, von denen man sich abgrenzt und deren Verhaltensmuster z.B. als »schwul« abgewertet werden⁵. Dies gilt, wie ich weiter unten darstelle, besonders auch für rechtsradikale, soldatisch-faschistische Männlichkeitsentwürfe.

Die Beziehungen von erwachsenen Männern und auch von Jungen untereinander sind häufig von Konkurrenz und Hierarchie geprägt. Es existieren oft Rangordnungen, die bewältigt werden müssen. Diese Tendenz wird noch dadurch verstärkt, dass die Unterschiede auch zwischen gleichaltrigen Jungen oft sehr groß sind. Jungen scheinen in allem extremer zu sein. Sie sind oft an der »Spitze«, aber ebenso häufig »ganz unten«, während

Mädchen mehr im »Mittelfeld« bleiben.

Der eigene Wert und die eigene Wichtigkeit muss bewiesen, die Position behauptet werden; durch besondere Leistungen, etwa durch besondere Souveränität, Coolness, Kreativität, Geschicklichkeit, Potenz, Kampfbereitschaft oder Einsatz. Männlichkeit wird zu etwas, was man nicht natürlich in sich trägt und das die vielfältigsten Ausdrucksformen haben kann, sondern zu einem Habitus, der erworben werden muss. Die vorhandene männliche Vielfalt wird nicht zur Ressource, etwa für die eigene Selbstfindung und authentische Selbstverwirklichung, sondern zur Bedrohung für das eigene Männlichkeitsgefühl.

Der Kontakt zu anderen Jungen, z.B. in realen oder virtuellen Peergruppen ist dabei wichtigstes Übungs- und Bestätigungsfeld für Jungen beim Erlernen des »richtigen« Jungenverhaltens.



Foto: FotlienSpille / photocase.com

Vor allen dann, wenn Selbstwert stärke und Identität stiftende Ressourcen fehlen, kann eine auf Abwertung beruhende Männlichkeit (ebenso wie die Zugehörigkeit zur einer Gruppe oder einer Nation) zur letzten Ressource werden, um Anerkennung, Selbstwert und Zugehörigkeit zu finden. Diese Männlichkeit muss dann immer wieder neu nach außen dargestellt und nach innen rückversichert werden.

Gewalt als Bewältigungsmuster von Junge- und Mannsein

Gewalt ist nach Böhnisch / Winter eines der zentralen Bestandteile und Bewältigungsmuster von hegemonialer Männlichkeit⁶. Sie wirkt gegenüber Andere, sich selbst und gegenüber der natürlichen Umwelt. Wer keine Möglichkeit sieht, sich mit Abhängigkeiten, Ohnmacht und Hilflosigkeit produktiv auseinander zu setzen, weil ihm der Zugang zu seinem Inneren versperrt ist, greift auf das Mittel der Gewalt zurück, um verloren gegangene Sicherheit und Eindeutigkeit wiederherzustellen.

Gleichzeitig sind verschiedene Formen der Gewaltausübung in unserer Gesellschaft hoch angesehen und auch in der Politik aktuell wieder vermehrt üblich und legitim. Kompromisslosigkeit, Durchsetzungsfähigkeit und Gewaltbereitschaft sind nicht nur mit soldatisch-faschistischen Männlichkeitsbildern, sondern auch mit anderen hegemonialen Männlichkeitsbildern unserer Leistungsgesellschaft eng verbunden.

Gewalt bezieht sich häufig auf die männlichen Beschützer-, Retter-, Helden- und Kriegerbilder von zahlreichen politischen Einstellungen oder Philosophien, die männliches Gewalt Handeln z.B. als Kampf für das Gute und gegen das Böse legitimieren. Auch das gilt, wie ich weiter unten darstelle, besonders für soldatisch-faschistische Männlichkeitskonstruktionen.

Adoleszenz - Das Männlichkeitsdilemma spitzt sich zu

Für eine Entwicklung eines ganzheitlichen, innenverbundenen Persönlichkeitsbildes brauchen Kinder und

Jugendliche liebevollen Halt, Selbstwert, Anerkennung und Zugehörigkeit ebenso wie (Frei-)Räume und Orientierung für ihre Selbstsuche, Selbstverwirklichung, Potenzialentfaltung und Wirkmächtigkeit.

Mit Eintritt in die Jugendphase begeben sich die Jungen verstärkt auf die Suche nach sich selbst und nach ihrer Identität. Viele Jungen spüren oder erfahren in diesem Prozess Widersprüchlichkeiten zwischen hegemonialen Männlichkeitsanforderungen und ihren inneren Wünschen und Sehnsüchten.

Die enormen Veränderungen der Adoleszenz, die körperliche und sexuelle Entwicklung, die Suche nach eigenen Normen und Werten, nach Sinn und Zielen, das Gelingen oder Scheitern der ersten Partnerschaften, die Entwicklung einer Berufs- und Lebensperspektive, die Lösung aus dem Elternhaus, aber auch die starke Selbstbezogenheit der Jugendphase beinhalten eine Chance des Neu- und Selbstentwurfes.

Die gewaltigen Entwicklungsaufgaben können Gefühle und Situationen der Verunsicherung und Ohnmacht verstärken und beinhalten insbesondere auch die Gefahr des Scheiterns. Dies gilt gerade für Partnerschaften, deren Gelingen oft davon abhängt, ob der Junge auch »weiches«, z.B. emphatisches, Verhalten zeigen kann. Misslingt dies, bietet der Rückgriff auf traditionelle hegemoniale Männlichkeiten einen Ausweg; also etwa durch Idealbilder des einsamen Cowboys, Helden und Retter, der ohne Bindung bleibt.

Diese gilt ebenso für viele andere Anforderungen dieser Lebensphase - je größer ein Misserfolg, desto mehr besteht die Wahrscheinlichkeit, dass der Junge auf bisherige, einengende Verhaltensmuster zurückgreift, die ihm eine Integration von Scheitern, Unterlegenheit, Ohnmacht usw. unmöglich machen.

Fehlende männliche Begleitung

Es liegt auf der Hand, dass es gerade in den Übergängen vom Kind zum Jugendlichen (und später vom Jugend-

lichen zum Erwachsenen) von großer Bedeutung ist, welche älteren männlichen Jugendlichen und erwachsenen Männer den Jungen als »Modelle« zur Seite stehen. Ausschlaggebend ist die Frage, ob diese die kennen gelernten Verdrängungs- und Abspaltungsmuster verstärken, oder ob sie neue Verhaltensmöglichkeiten eröffnen, die eine Selbstverbundenheit beinhalten⁷. Eine bewusste Begleitung oder Initiation durch erwachsene Männer, die den Jungen auf seinem Weg durch die Jugend und Mann-Werdung unterstützen, findet in unserer Kultur kaum statt. So können sich die oben beschriebenen Bewältigungsmuster weiter verfestigen.

Viele Jungen und junge Männer initiieren sich selbst und untereinander. Diesbezügliche Rituale sind z.B. Drogen- und Trinkrituale, Kampfrituale, Mutproben, Gewalt gegen andere, »Aufmischen«, »Revierabschreiten«, Kleidungsrituale, Autowettrennen, etc. Während des Ablaufes kann sich der Junge bzw. Mann in seiner Männlichkeit sicher fühlen⁸. Eine rückversicherte Männlichkeit findet sich ebenfalls in zahlreichen Körperbildern, etwa im symbolischen und tatsächlichen »Arschbacken zusammenkneifen«.

Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Gefühle, die sich auch strategisch nicht mehr integrieren lassen, müssen innerlich betäubt, verdrängt und abgespalten werden. Die Innenverbundenheit geht weiter verloren und der Körper verpanzert sich durch permanente Anspannung. »Wenn ich mich hilflos fühle, dann schlage ich zu oder nehme Drogen.«⁹

Opfer rechtsextremer männlicher Gewalt sind häufig Personengruppen, die die abgespaltenen Eigenschaften der Täter verkörpern: Frauen, Ausländer, Homosexuelle, Obdachlose. Vermutlich finden hier auch Übertragungseffekte statt. Bekämpft wird nicht nur der rationale Feind, also etwa der »Schädling des Volkes«¹⁰; vielmehr können die eigenen verdrängten und abgespaltenen Gefühle auf die Opfer übertragen und an ihnen bekämpft werden.



Foto: Herzschiag / photocase.com

Rechtsextreme Männlichkeiten

Heinz Cornel schreibt in seiner Studie über jugendliche Gewalttäter in Brandenburg: »Fast regelmäßig war Hintergrund der Gewalttaten eine ‚saufende Männerhorde‘, die (...) eine ominöse Kameradschaft beschwor (...). Männerriten des gemeinsamen Saufens, des Beschwörens des Starken-Mann-Seins und Verächtlichmachung alles Anderen und Fremden, wie z.B. der Fremdaussehenden, der Homosexuellen, der Behinderten und selbst der Frauen, spielen eine große Rolle. Dieser Hintergrund ist keiner, der sich auf eine kleine Gruppe potentieller Delinquenten bezieht, sondern ein weit verbreiteter.«¹¹

Fabian Virchow¹² benennt folgende Konstanten, um die die hegemonialen Männlichkeitsentwürfe im Rechtsextremismus kreisen:

- > Heterosexualität und Familie
- > soldatische Einstellung
- > Dienst an Volk und Nation
- > Gestalter (oder Macher, Anm. des Autors)¹³

Soldatisch-faschistische Männlichkeiten¹⁴ beinhalten Eigenschaften wie Härte, Opferbereitschaft, Todesmut, Tapferkeit, Zähigkeit, Haltung, Disziplin, Treue, Ordnung oder Sauberkeit. Sie finden sich in Beschreibungen und Vorstellungen des (im Interesse der Nation bzw. des Volkes) soldatischen Mannes ebenso wieder wie in zahlreichen Aktionsformen; und sie werden nicht nur diskursiv als Idealbild beschworen, sondern auch habituell angestrebt. Dabei fallen Nation, Männlichkeit, Macht und Gewalt semantisch zusammen. Extrem rechte Männerbilder dienen dem Jungen als Selbstermächtigung zum Handeln:

»Gewalt gilt ihm als ordnendes Prinzip, der Kampf als praktische Lebensform.«¹⁵

Es werden untergeordnete und marginalisierte Männlichkeiten konstruiert, von denen sich rechtsextreme, soldatische Männlichkeitsbilder absetzen; sie werden abgewertet und müssen bekämpft werden. Gemeint sind alle Formen von »weicher« Männlichkeit, homosexuelle und migrantische Männlichkeit¹⁶.

Die Männer gelten als Versorger und Beschützer der Gemeinschaft, der Frauen und Kinder. Die »deutsche« Frau wird vor allem als Mutter und für ihren Einsatz für die völkische Gemeinschaft geachtet, ist aber dem Mann in der Regel untergeordnet. Männlich und weiblich sind natürlich gegeben und festgelegt, Männlichkeit und Weiblichkeit eine »natürliche«

Ordnung. Andere Familienformen oder Beziehungsmodelle werden in der Regel abgelehnt.

Rechtsextreme Angebote und Männlichkeitskonstruktionen knüpfen an den Lebenslagen und Bedürfnissen vieler Jungen an

Rechtsradikale Männerbilder knüpfen direkt an abwertende, abspaltende, gewaltbereite männliche Hegemonialmuster an und bieten dem Jungen die Legitimation, diese ungehemmt auszuleben. Verhaltensmuster rechts-extrem orientierter Gruppen und die Angebote rechtsextremer Organisationen beinhalten aber darüber hinaus Ressourcen für Jungen auf ihrer Suche nach Identität und ihren Platz in der Gesellschaft. Sie füllen ein real erlebtes Defizit an Halt, Potentialentfaltung und auch an Väterlichkeit. Weiter müssen diesbezüglich folgende Punkte erwähnt werden:

- > Jungen und junge Männer finden in rechtsextrem orientierten Gruppen Sicherheit und Schutz, Zugehörigkeit und das Gefühl von Stärke.
- > Sie haben die Chance auf Erlebnisse, Abenteuer und Naturerfahrungen.
- > Sie können ihre Trinkfestigkeit erproben und messen, und sie dürfen kämpfen.
- > Sie beschwören und finden scheinbare und echte Kameradschaft.
- > Sie können (einfache) Antworten und Weltbilder auf ihre politischen, spirituellen oder philosophischen Fragen finden, die im Elternhaus, in der Schule, der Ausbildung oder in der Politik häufig unbeantwortet bleiben.
- > Sie können sich selbst als wirkmächtig erleben, als Macher, die nicht nur reden, sondern das Richtige und Notwendige tun.
- > Sie erfahren Aufwertung, beispielsweise weil andere Angst und Respekt haben.
- > Sie erhalten Raum für politischen Protest¹⁷.
- > Sie erhalten eine Legitimation für Gewalthandeln und eine klare und sichere Position in der Hierarchie der Gruppe.
- > Sie finden Kontakt zu älteren Jugendlichen und erwachsenen

Männern, deren Anerkennung sie erhalten und die stolz auf sie sind.

Auch die Vordenker und Elitemänner der Rechtsextremen haben die Bedeutung von männlichen Vorbildern für Jungen erkannt und die Jungenarbeit in einigen Schriften und Blog-Einträgen als Erziehung zum »richtigen« Mann für sich entdeckt.

Anmerkungen / Literatur

- 1 Robert W. Connell: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Opladen 1999
- 2 Auch Mädchen entwickeln entsprechende Strategien, wenn sie sich häufig im Widerspruch zwischen Geschlechterrolle und ihrem Selbst befinden.
- 3 Hier ergibt sich eine bedeutsame Ressource für die pädagogische Arbeit mit Jungen. Die hinter den »auffälligen«, problematischen Verhaltensweisen von Jungen steckenden Gefühle, Botschaften und Themen anzuerkennen und aufzugreifen, ist m.E. die Basis für einen gelungenen Kontakt zu Jungen - und im Kontakt zwischen Junge und Mann zugleich der erste Schritt zur Reflexion und Einübung neuer, gesünderer Bewältigungsstrategien.
- 4 Gerhard Hüther: Der Mann. Das schwache Geschlecht und sein Gehirn. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009. Auch Hüther hebt hervor, dass es für Gehirnbildung- und Nutzung und der Entwicklung von inneren »Haltungen« entscheidend ist, welche Sozialisationsbedingungen Jungen vorfinden, vor allem welche männlichen Lernmodelle zur Verfügung stehen.
- 5 Andere sprachliche Ausdrücke für abgewertete Männlichkeiten wäre z.B. Weichei, Warmduscher, Opfer, behindert etc.
- 6 Vgl. dazu die Beschreibung von männlichen Bewältigungsmustern bei Böhnisch / Winter: Externalisierung, Gewalt, Benützung, Stummheit, Alleinsein, Rationalität, Körperferne und Kontrolle in Lothar Böhnisch / Reinhard Winter: Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf, Juventa, Weinheim und München, 1993.
- 7 Vor allen in ländlichen Räumen existiert für Jungen meist ein stärkerer Druck, den Mustern von traditioneller, auf Stärke und Souveränität begründeter Männlichkeit zu entsprechen. Dem gegenüber gibt es in größeren Städten meist Nischen, in denen ein Junge auch hegemonial »abgewertete« (z.B. homosexuelle) Formen von Männlichkeit äußern kann.
- 8 Solche Handlungsabläufe dienen aber auch dazu, innere »Unzulänglichkeiten« nicht zu spüren, bestimmte Gefühlszustände zu erzeugen oder die Zugehörigkeit zur Gruppe zu bestärken.
- 9 Zitat eines mehrfach wegen Gewalt, Drogen und rechtsextremer Verfassungsverstöße vor-

bestraften 28-jährigen Mannes während eines Beratungsprozesses.

- 10 Verbinden sich solche Muster mit einer faschistischen Ideologie, kann sich der junge Mann als »Gestalter« und »Macher« fühlen, der im Sinne der Volksgemeinschaft aktiv wird.
- 11 Heinz Cornel: Schwere Gewaltkriminalität durch junge Täter in Brandenburg, Camino, Potsdam / Berlin 1999, Seite 116
- 12 Vgl. Dr. Fabian Virchow: Die Bedeutung von Männlichkeitsstereotypen im Rechtsextremismus. In: Männersache. Von (D)emo-Rebellen, Soldaten und stolzen Vätern. Jungen und Männer in der rechten Szene. AGJF Sachsen e.V. 2009
- 13 ebd., S.36
- 14 vgl. Klaus Theweleit, Männerphantasien, Piper 2000
- 15 ebd., S.41
- 16 Die soldatisch-faschistische Männlichkeit konstruiert sich durch das Kriterium der völkischen Zugehörigkeit und fokussiert den »migrantischen Mann« als Bedrohung, vor dessen Einfluss die Gemeinschaft geschützt werden muss.
- 17 »Rechts« sein kann auch als Teil von Jugendprotest und Jugendkultur konstruiert werden.

Peter Moser, Jahrgang 1965, 3 Kinder, Diplomsozialarbeiter/-sozialpädagoge (FH). Gründer und Mitarbeiter von *MANNE e.V.* - Potsdam.

Kontakt: moser@mannepotsdam.de

Konzeption des Modellprojekts

Im Jahr 2007 startete MANNE e.V. im Rahmen des Bundesprogramms »Vielfalt tut gut« das hier dokumentierte Modellprojekt »Jungenarbeit und Gewaltprävention.«

Das Modellprojekt ordnet sich dort in das »Themencluster 2: Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen« ein. Laut Richtlinien des Förderprogramms sollen Ansätze der geschlechtsspezifischen Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten männlichen Jugendlichen entwickelt und erprobt werden: »Bisher wurde kaum versucht, einseitige und verfestigte Geschlechterrollenkonzepte bei jungen Rechtsextremisten im Rahmen pädagogischer Arbeit wirkungsvoll in Frage zu stellen - obwohl bekannt ist, dass solch eine Flexibilisierung häufig mit einer Distanzierung von rechtsextremen Orientierungs- und Handlungsweisen einhergeht.«¹

In die Konzeption des Projektes flossen unsere langjährigen praktischen Erfahrungen aus der Beratungs- und Bildungsarbeit mit Jungen und jungen Männern ein. Diese waren und sind nicht spezifisch auf Jungen mit Affinität zum Rechtsextremismus ausgelegt, doch haben wir es in unserer Praxis unter anderen auch immer wieder mit Jungen bzw. Männern zu tun, die »rechtsextremistisch gefährdet« sind.

Ziele des Modellprojekts

Hauptziele des Modellprojekts

- > Mit dem Projekt wollten wir mindestens 15 männlichen Pädagogen berufsbegleitend zu gut ausgebildeten Fachkräften der geschlechtsbewussten Jungenarbeit, insbesondere im Bereich der Gewaltprävention und der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen, qualifizieren.
- > Im Zuge der 2,5jährigen Qualifizierung sollten die männlichen Pädagogen in ihrer Region gewalt-

präventive Angebote in der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten männlichen Jugendlichen entwickeln und erproben.

- > Die Weiterentwicklung der Jungenarbeit in Brandenburg. Durch das Modellprojekt versprochen wir uns positive Synergieeffekte für die fachlich-konzeptionelle und strukturelle Weiterentwicklung der geschlechtsbewussten Jungenarbeit im Land Brandenburg.

Ziele in der geschlechtsbewussten Jungenarbeit

- > Im geschlechtshomogenen Schutzraum der Beziehung sollen bisherige destruktive Verhaltensmuster irritiert und verändert werden.
- > Erreicht werden sollen Rollen- und Handlungserweiterungen bzw. -wechsel, die zur Entwicklung einer ganzheitlich orientierten Lebensbewältigung führen. Die Jungen werden zu einer zunehmenden Innenverbundenheit ermutigt.
- > Weitere Ziele unserer Arbeit sind Selbstverantwortung, Autonomie, ein auf eigene Stärken und Grenzen aufbauendes Selbstwertgefühl und die Vermittlung bzw. das Erfahren gegenseitiger humanistischer Umgangsweisen.

Eigene Erwartungen an das Modellprojekt

Im Folgenden findet sich ein Auszug aus der Projektbeschreibung zum Zeitpunkt der Antragstellung im Juli 2007; darin eine Darstellung der damals anvisierten und erwarteten Ergebnisse des Projekts:

- > Die Teilnehmer haben einen fachlich und praktisch fundierten Umgang mit Jungen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren sowie mit deren Entwicklungsaufgaben und Bedürfnissen erworben. Ihre Reflexions- und Handlungsfähigkeit in der Arbeit mit Jungen hat sich deutlich verbessert.

> Sie erkennen rechtsextreme Beeinflussungen von Jugendlichen und können sie differenziert und jugendgerecht thematisieren. Sie fördern in erlebnis- und erfahrungsorientierten Angeboten respektvollen Umgang miteinander, fördern Empathie und verantwortliches Handeln.

> Sie kennen ihre persönlichen Stärken, mit denen sie in Gewaltsituationen deeskalierend wirken. Sie können angemessen für ihre eigene Sicherheit und die der ihnen anvertrauten Jugendlichen sorgen.

> Alle Teilnehmer haben für Jungen, insbesondere mit Affinität zum Rechtsextremismus, gemeinsam mindestens 10 bedarfsgerechte und ressourcenorientierte lokale Angebote in mindestens 5 Landkreisen entwickelt und erprobt.

> Sie sind mit ihrer gewaltpräventiven Jungenarbeit eingebunden in ein lokales Netz unterschiedlicher Akteure, das sie in die Lage versetzt, sich gegenseitig zu unterstützen und so Einzelkämpfertum oder einem Burnout entgegen zu wirken.

> Sie kennen die im Land Brandenburg vorhandenen Unterstützungsstrukturen für ihre Arbeit aus persönlichen Kontakten (Mitarbeiter des Mobilen Beratungsteams, der Polizei, des Jugendamts, der Fachstelle Jungenarbeit, der Landesorganisationen in der Jugendhilfe) und nutzen sie für die Stärkung und Weiterentwicklung ihrer Angebote. Damit haben sie einen fachlichen Background zur Verfügung, der sie bei der Weiterentwicklung ihrer Angebote über die Projektlaufzeit hinaus unterstützen kann.

> Sie haben Finanzierungsmöglichkeiten für begleitende Aktionen kennen und nutzen gelernt, z.B. Mittel der politischen Bildungsarbeit und Stiftungsförderungen.

> Es wurde ein Curriculum von Qua-

lifizierungsbausteinen für Jungenarbeit in Verbindung mit Gewaltprävention fachlich entwickelt, angeboten und intern evaluiert.

- > Die Projektergebnisse werden der Fachöffentlichkeit zur Entwicklung neuer Angebote zur Verfügung gestellt.

Zielgruppe: Rechtsextremistisch gefährdete Jungen

Männliche Sozialisationsmuster »fördern« das Gefährdungspotential in Bezug auf Rechtsextremismus für viele Jungen auf ihren Weg zum Mannsein und Erwachsenwerden. Überspitzt formuliert könnte man fast jeden Jungen als potentiell gefährdet bezeichnen.

Eine rechtsextreme männliche Orientierung - sowie die Angebote von bzw. der Kontakt zu rechtsradikalen Männern - knüpft an den oft defizitären Lebenslagen von Jungen an und unterstützt sie dabei, eine (scheinbar) stabile männliche Identität herzustellen und aufrecht zu erhalten. Die politische Indoktrinierung der Jungen durch radikale Kräfte erfolgt erst später: In der Regel kommt es erst durch den kontinuierlichen Aufenthalt und Kontakt in extrem rechten Gesellungen zur Ausbildung einer komplexen rechtsextremen Weltanschauung.

»Rechtsextrem gefährdete« Jungen meint daher nicht gefestigte oder gar politisch geschulte rechtsextreme Gruppen und Personen, sondern die Jungen, die auf ihrer persönlichen Suche für derartige Ideologien und Angebote besonders anfällig sind. Dies trifft insbesondere dann zu,

- > wenn es ihnen nicht gelungen ist, gewaltfreie und »weiche« Bewältigungsmuster zu entwickeln,
- > wenn sie dazu neigen, ihre »schwachen« Gefühle zu verdrängen und abspalten, Gewalt als Lösungsmuster akzeptieren und möglicherweise auch selbst ausüben und
- > wenn sie Weiblichkeit und untergeordnete Männlichkeiten abwerten und dazu neigen, sich rituell ihrer Männlichkeit zu versichern.

Entsprechendes Gefährdungspotenti-

al liefern hier individuelle Faktoren wie z.B. Erfolg oder Scheitern in der Schule, vorhandene oder fehlende Lebens- und Berufsperspektiven, bisher erlebte Beziehungsqualitäten, individuelle Traumata und Opfererfahrungen.

Vor allem in gesellschaftlichen und individuellen Krisensituationen sowie während biographischer Übergangssituationen sind sie besonders gefährdet, Verdrängungs-, Gewalt- und Abwertungsstrategien sowie andere destruktive Männlichkeitsmuster als innere Haltung anzunehmen und dadurch rechtsextreme Männlichkeiten als besonders attraktiv zu erleben.

Eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielt dabei, ob und bei welchen anderen älteren Jungen und erwachsenen Männern ein Junge sich Anerkennung, Zugehörigkeit und Selbstwertschätzung für sein Verhalten verschaffen konnte². Fehlen positiv erlebbare, liebevoll zugewandte, väterliche Männer an der Seite des Jungen, erhöht sich entsprechend sein Gefährdungsgrad.

Ob ein Junge mit seinen »Gefährdungsmustern« nun tatsächlich in rechtsextrem orientierten Gruppen landet, hängt auch davon ab, inwieweit sein soziokulturelles Umfeld bereits rechtsextrem beeinflusst ist, wie

stark rechtsextreme Strukturen im Kontext des Gemeinwesens ausgeprägt sind. Ein besonders wichtiger Aspekt ist die Frage, welche anderen Angebote und Möglichkeiten er als Alternative zu diesen finden kann. Die Schaffung solcher Alternativen sollte Ziel unseres Modellprojekts sein.

Für die Arbeit mit der Zielgruppe haben wir uns - aufgrund der besonderen Bedeutung von Männern für die Identitätsentwicklung von Jungen - dafür entschieden, bei der Konzeption des Modellprojektes ausschließlich Männer auszubilden und uns auf »reine« Jungenarbeit zu beschränken³. In anderen Projekten bieten wir jedoch zahlreiche Fortbildungen und Qualifizierungsbausteine auch für weibliche Fachkräfte an.

Methodische Grundhaltungen

Geschlechtsbewusster Beziehungskontakt

Im Mittelpunkt von geschlechtsbewusster Jungenarbeit steht der nachhaltige pädagogische Beziehungskontakt zu Jungen durch erwachsene, gut ausgebildete Männer. Dieser Kontakt braucht authentisch agierende Männer, die in der Lage sind, ihre eigenen Erfahrungen, Empfindungen und Erlebnisse zur Verfügung zu stell-

Gefährdungsfaktoren

Die Notwendigkeit, die Zielgruppe für das Modellprojekt (bzw. für die zu entwickelnden Angebote durch die Qualifizierungsteilnehmer) weiter zu spezifizieren, führte während der Konzeptentwicklung zur folgenden Differenzierung - wobei der Gefährdungsgrad umso höher ist, je mehr Faktoren zutreffen:

10 - 14 Jahre

- Starke Gefühlsverdrängung
- Gewalt wird als Lösungsmuster akzeptiert
- Starkes Abwertungsverhalten, Hass
- Unverarbeitete Ausgrenzungs- oder Opfererfahrungen
- Schulprobleme u.a. individuelle Schwierigkeiten
- »Lückekinder«, Eintritt in die Pubertät
- Fehlende männliche Identifikationsfiguren
- Anwesende Identifikationsfiguren mit rechtsextremer Orientierung

14 - 18 Jahre und älter

- Starke Gefühlsverdrängung
- Gewalt wird als Lösungsmuster angewandt
- Unsichere Männliche Identität, übertriebenes männliches Gebaren,
- Ritualisierte Verhaltensmuster
- Starkes Abwertungsverhalten, Hass
- Unverarbeitete Ausgrenzungs- oder Opfererfahrungen
- Scheitern in der Schule, fehlende Berufsperspektive
- Fehlende männliche Identifikationsfiguren
- Anwesende Identifikationsfiguren mit rechtsextremer Orientierung



Foto: Sergio Hualalnew - snaz / photocase.com

len. Männer, die die Bedürftigkeit und Problemsituationen der Jungen im Blick haben und sich gleichzeitig von faschistischem Gedankengut und schädigendem Verhalten abgrenzen bzw. adäquate Alternativen zur Bedürfnis- und Problemlösung anbieten können.

Dabei geht es nicht darum, Kumpel der Jungen zu sein, sondern ihnen als Erwachsener in einer väterlichen Haltung zu begegnen, mit der Bereitschaft, auch eigene Gefühlsqualitäten und den Umgang damit zu zeigen. Gerade unter dem Aspekt, dass Jungen lebendige Männer brauchen, an denen sie sehen können, wie diese z.B. mit Ohnmacht oder Hilflosigkeit oder auch mit Aggression umgehen, ist eine solche Authentizität des Jungearbeiters notwendig.

Bei besonders verhaltenseingeschränkten und gefährdeten Jugendlichen bedeutet dies für die Jungearbeiter die Fähigkeit, auch mit starken Emotionen wie z.B. große Angst, Ärger, Empörung usw. umgehen zu können, um weiterhin »an den Jungen dran bleiben« zu können - etwa dann, wenn der Junge mit abwertenden Hasssprüchen provoziert. Dabei gilt es, zwischen den Jungen selbst und dem, was er tut, zu unterscheiden und respektvoll gegenüber den Jungen zu sein, während man aber sein momentanes Verhalten ablehnt.

Systemischer Blick

In der Praxis kann hier ein systemischer Blick hilfreich sein, wenn er dazu animiert, die pädagogische Arbeit nicht an der potentiellen Täterschaft des Jungen, sondern auch an seine Bedürfnisse, Ressourcen, bisherige Problemlösungsversuche, Beziehungsfragen und Lebensaufgaben anzuknüpfen.

Der systemische Blick kann auch dazu beitragen, Freund-Feind-Schemata zu dekonstruieren, das soziale System des Jungen mit einzubeziehen, um Veränderungen innerhalb negativ verstärkender Beziehungsmuster in Familie, Schule oder Peergruppe zu ermöglichen.

Demokratie erfahren

Eine besondere Herausforderung in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jungen betreffen die Themenfelder Demokratie und Partizipation.

Der pädagogische Kontext muss demokratisch erlebt werden. Die Teilnahme der Jungen an einem pädagogischen Angebot sollte freiwillig erfolgen. Möglichkeiten der Selbstregulation und der Übernahme von Selbstverantwortung sollen konzeptionell berücksichtigt werden. Dazu gehört auch, sich mit den politischen Fragen der Jugendlichen auseinander zu setzen. Politische Widersprüche müssen benennbar und diskutiert,

selbstbehauptende Partizipationsversuche oder Freiraumsuche von Jugendlichen unterstützt werden.

Eventuell auftauchende rechtsideologische Provokationen und Hassparolen sollte man möglichst demokratisch begegnen. Regeln, Grenzen und Sanktionen sollte es für bestimmtes Verhalten und nicht für Gedanken geben: Soziale Gewinne und andere Hintergründe und Konsequenzen solcher Parolen sollten analysiert und aufgezeigt werden, anstatt bloß verboten oder sanktioniert werden.

Zur Demokratietarbeit gehören aber auch die Aufgaben der klassischen politischen Bildung; also Wissensvermittlung, politische Aufklärung und die Vermittlung eines humanistischen Menschenbildes.

Alternativen aufzeigen

Alternative Lebensentwürfe zu hegemonialen Männlichkeitsentwürfen und destruktiven Verhaltensmustern müssen als wirklich gewinnbringende Alternative erahnt werden können. Der potentielle Gewinn an Lebensqualität muss für einen Jungen spürbar und erlebbar werden, sonst wird er bald die Teilnahme verweigern, das Angebot »absitzen« oder dessen Verlauf entsprechend stören.

Angebote für diese Zielgruppe müssen zugleich niedrigschwellig genug sein, damit sich Jungen nicht in ihrem Männlichkeitsgefühl bedroht fühlen und eine Teilnahme verweigern.

Die jugendspezifischen Bedürfnisse und Themen sollten durch adäquate Angebote aufgegriffen werden, bei denen alternative Handlungsmuster vermittelt werden. Vor allen brauchen Jungen (und Männer) fruchtbare Methoden und positive Erfahrungen im Umgang mit ihren (Körper-)Kräften, z.B. hinsichtlich ihrer Aggressionen oder ihrer Sexualität.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, möglichst viele andere Männer oder ältere Jungen einzubeziehen, um zu ermöglichen, dass eine Vielfalt von unterschiedlichen Männlichkeiten sichtbar wird bzw. positiv wirken kann⁴.

Erlebnis- und gestaltpädagogische Methoden

Als für Jungen attraktiv können insbe-

sondere erlebnis- und gestaltpädagogische Methoden sein, die immer dann wirksam werden können, wenn sie über einen reinen Eventcharakter hinausgehen und mit (an den Lebenswelten der Jungen anknüpfenden) Lerninhalten und Reflektionen verbunden sind.

Des weiteren ermöglichen erlebnispädagogische Elemente eine Selbstwertstärkung - etwa durch das Bewältigen von Herausforderungen in der Natur sowie das Erleben von Abenteuern und Grenzsituationen, bei denen man auf die Kooperation mit der Gruppe angewiesen ist. Hier lassen sich Themen wie Grenzen, Ängste, Gruppendruck, Erfolg, Stärken und Ressourcen, Aufeinander-Angewiesen-Sein etc. bearbeiten und integrieren. Gestaltpädagogische Methoden eignen sich besonders gut in der Sexualpädagogik.

Körperarbeit / Aggressions- und Hingabearbeit

Als sehr gewinnbringend erwiesen sich in unserer bisherigen Praxis die körperpsychotherapeutischen Methoden und Konzepte der Aggressionsarbeit, wie sie Thomas Scheskat vom *Göttinger Institut für Männerarbeit* entwickelt und jahrelang erforscht hat. Diese beinhalten Methoden wie Boxen, Ringen, Stockdialog sowie Balance, Hingabe- und Halteübungen. Mit Hilfe der Aggressionsarbeit wird es möglich,

- > zwischen Gewalt und Selbstbehauptung zu trennen,
- > herkömmliche Bilder von Kampf, Sieg, Niederlage umzudeuten und selbstbehauptende Aggression fruchtbar zu bahnen,
- > an Kampf- und anderen Körperbe-

dürfnissen von Jungen anzuknüpfen,

- > ein geeignetes Regelwerk und eine die Körperkraft begleitende humanistische Moral und Ethik einzuführen,
- > nichtschädigende Begegnungen im körperlichen Vollkontakt zwischen den beiden Polen Aggression und Hingabe zu ermöglichen, und
- > verdrängte und ungewollte Gefühlsqualitäten aufzuspüren und zu veröffentlichen, angestaute Gefühle in Bewegung zu bringen und so weitere integrative Prozesse in Gang zu bringen.

Ritualarbeiten und Initiation

Nicht zuletzt sollte Jungenarbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jungen auch Initiationsangebote als Form der Hinführung und Begleitung in eine neue Lebensphase machen. Dazu gehören etwa neue Rituale, die die Aufnahme von Jungen in den Kreis der erwachsenen Männer signalisieren oder auch Visionssuchen, die Jungen unterstützen sollen, zu ihren inneren Qualitäten zu stehen und ihren Träumen und Visionen zu folgen.

Initiation erfolgt unter den Zielvorgaben einer geschlechtsbewussten Jungenarbeit mit einem anderen Zielhintergrund wie in soldatisch-faschistischen Initiationsritualen oder Ritualen von Kriegervölkern.

Initiiert wird nicht in eine bestimmte vorgegebene Form von Männlichkeit, sondern unterstützend in den individuellen Weg und Lebensentwurf des Jungen - der Junge erfährt Anerkennung und Zugehörigkeit so wie er ist, mit all seinen Gefühlen und Fragen, Stärken und Schwächen⁵.

Struktur und Inhalte des Modellprojekts

Nach dieser ausführlichen Beschäftigung mit Projektzielen, der Zielgruppe und methodischen Grundhaltungen finden sich im Folgenden die Angaben zur Entwicklung des Curriculums sowie eine übersichtliche Darstellung der Gesamtstruktur des Projekts - einschließlich Projektphasen, Curriculum, Umfang und Zeitplan.

Der Beginn des Modellprojekts war die sogenannte Startphase zwischen August und Dezember 2007. In dieser Zeit ging es um Öffentlichkeitsarbeit, Teilnehmer-Akquise, Entwicklung des Curriculums und Finden von Kooperationspartnern und Dozenten.

Entwicklung des Curriculums

Das Curriculum der Fortbildungsphase wurde von Rüdiger Stanke, dem Projektleiter und Initiator des Modellprojekts, und Peter Moser in Zusammenarbeit mit Prof. Frieder Burkhard von der FH Potsdam entwickelt. Auch externe Beratungsgespräche z.B. mit dem »Mobilen Beratungsteam« des Brandenburgischen Instituts für Gemeinwesenberatung (»demos«) flossen in die Entwicklung mit ein.

Das Curriculum sollte die unterschiedlichen Ausbildungsstände bzw. Praxiserfahrungen der Teilnehmer berücksichtigen, denn die berufliche Qualifizierung der Teilnehmer war ungleich:

- > 3 Diplom Sozialpädagogen in Festanstellung,
- > 1 Gemeindepädagoge in Festanstellung,
- > 4 staatlich anerkannte Erzieher in Festanstellung,

Gender Mainstreaming

Dieses Projekt wendet sich an männliche Pädagogen, die für ihre geschlechtsbewusste Arbeit mit Jungen qualifiziert werden. Deshalb richtet sich unsere Aufmerksamkeit vor allem auf die Einbindung von Männern und Jungen. Geschlechtsbedingte Aggressionsmuster und der Umgang mit Gewaltsituationen, vor allem bei Jungen und Männern, wie auch die jungenspe-

zifische Sozialisation sind zentrale Inhalte der Qualifizierung und sicher auch der Praxiscoachings.

Soweit wir Pädagoginnen in ihrer Arbeit mit Jungen unterstützen können, tun wir das ganz sicher in den Praxiscoachings. Wir haben uns bewusst dafür entschieden, Männer zu qualifizieren, weil es Männern unserer Erfahrung nach leichter fällt, zu den latent gewaltbereiten Jungen Beziehungen aufzubauen, indem sie sich als Vorbilder für männliche Rollenerweite-

rungen anbieten, Kontakt- und Reibungsfläche bieten und klare Grenzen setzen.

Ungeachtet dessen schätzen wir die qualifizierte Arbeit von Frauen mit diesen Jungen - nicht zuletzt, weil es ihnen durch ihr bewusstes Handeln viel leichter als Männern gelingt, traditionelle Vorstellungen der Jungen von den Rollen und Aufgaben der Frauen aufzuweichen und in Frage zu stellen.

- > 3 berufliche Quereinsteiger ohne pädagogische Grundausbildung, in Festanstellung,
- > 3 berufliche Quereinsteiger ohne pädagogische Grundausbildung in beruflicher Selbstständigkeit.

Vor allem mit Blick auf die beruflichen Quereinsteiger enthielt das Curriculum Bausteine zu folgenden grundlegenden pädagogischen Kompetenzen: Perspektiven der Sozialwissenschaft, Systemisches Denken, Arbeit mit Gruppen, Beziehungsgestaltung im Sozialraum, Konfliktmanagement.

Mit Blick auf die Aufgabe einer späteren Angebotsentwicklung (Praxisphase) entstanden die folgenden Bausteine: Projektmanagement, Selbstmanagement, Methoden der Jungenarbeit.

Aufgrund der theoretischen Vorannahmen und Vorerfahrungen von *MANNE e.V. Potsdam* hinsichtlich der Jungenarbeit, der Praxis anderer Anbieter sowie mit Blick auf die besondere Zielgruppe (»rechtsextrem gefährdete Jungen«) entstanden die folgenden Bausteine: Kompetenzen in Umgang mit Rechtsextremismus, Geschlechtsbewusste Jungen- und Männerarbeit, Konzepte der Jungenarbeit, Selbstreflexion, Aggression und Hingabe, Konstruktion und Wirklichkeit (systemisches Denken).

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen entstand das Curriculum, wie es auf der gegenüber liegenden Seite dargestellt ist.

Gesamtstruktur des Modellprojekts

Nach Abschluss der Startphase wurden zwischen Januar 2008 und Juli

2010 fünfzehn männliche Fachkräfte aus Jugendarbeit und aus den Hilfen zur Erziehung aus dem gesamten Land Brandenburg zu »Jungenarbeitern« weitergebildet.

Im ersten Qualifizierungsabschnitt (Fortbildungsphase) befassten sich die Teilnehmer schwerpunktmäßig mit Grundlagen der Sozialarbeit, systemischem Denken und Handeln in der pädagogischen Praxis, Konfliktmanagement, Umgang mit Rechtsextremismus, Aggressionsarbeit sowie geschlechtsbewusstem Arbeiten mit Jungen.

Im zweiten Qualifizierungsabschnitt (Praxisphase) lag der Schwerpunkt auf der Entwicklung und Durchführung von Angeboten für gewaltbereite, rechtsextrem gefährdete männliche Jugendliche. In dieser Phase wurden die Teilnehmer einzeln und in Kleingruppen gecoacht sowie durch weitere Qualifizierungstage unterstützt und begleitet.

Flankiert wurde das Modellprojekt durch Wissenschaftliche Begleitung, Beirat, Supervision und Intervision.

Fortbildungsphase

Die Fortbildungsphase dauerte von Januar 2008 bis Juni 2009 und hatte einen Umfang von insgesamt 160 Stunden, die in zehn zweitägigen Fortbildungsblöcken durchgeführt wurden (10 x 2 Tage x 8 Stunden).

Darüber hinaus kam es zur Bildung von Kleingruppen, die sich zwischen den Fortbildungsblöcken trafen, um sich vertiefend mit den Inhalten des jeweils vorausgegangenen Bausteins auseinander zu setzen und selbstorganisiert zu eigenen Themen zu lernen.

Die Fortbildungsphase wurde größ-

tenteils durch externe Dozenten gestaltet und von Peter Moser als Gesamtleitung begleitet, der auch verantwortlich für die Reflexion der Arbeit in den Kleingruppen sowie für die Auswertung der Fortbildungsphase war.

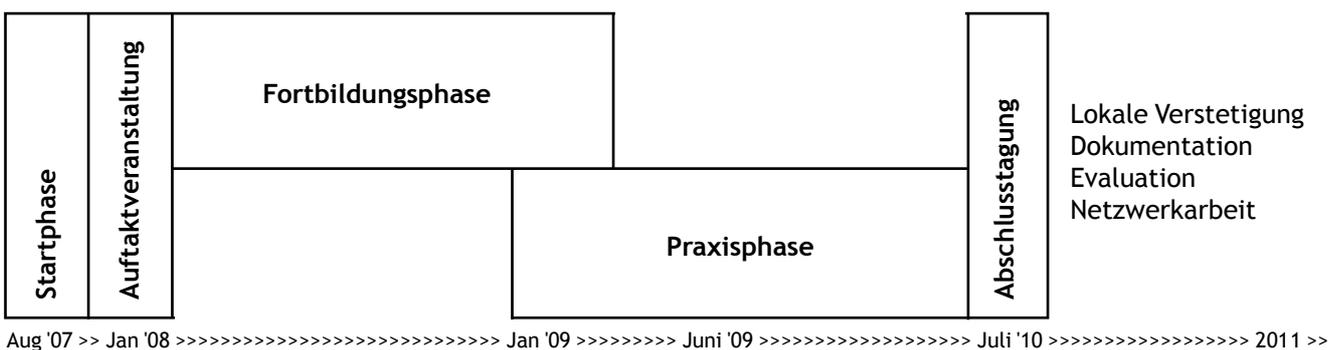
Basierend auf Empfehlungen der einzelnen Dozenten wurde außerdem ein Literatur- und Materialfundus angelegt, der den Teilnehmern während der Seminarblöcke als Leihmaterial zur Verfügung stand. Ergänzend wurde eine interne Internetplattform eingerichtet, die einen virtuellen Austausch der Teilnehmer zwischen den Seminarblöcken ermöglichte. Dort wurden auch Seminarunterlagen der einzelnen Dozenten zum Herunterladen bereit gestellt.

Praxisphase

Die Praxisphase (Synonym: Coachingphase) dauerte von Januar 2009 bis Juni 2010 und hatte die Entwicklung von Angeboten für gewaltbereite, rechtsextrem gefährdete männliche Jugendliche zum Gegenstand. Im Rahmen von Einzel- und Kleingruppencoachings wurden die Teilnehmer bei der Projektentwicklung durch ein siebenköpfiges Coachingteam unterstützt (bis zu 36 Stunden Einzelcoaching und 24 Stunden pro Kleingruppe / Regionalgruppe).

Die Koordination und Durchführung von weiteren fünf begleitenden Qualifizierungstagen (40 Stunden) wurde von Eike Schwarz gestaltet, der auch die Betreuung des Coachingteams übernommen hatte. Eine Übersicht über die Qualifizierungstage findet sich auf Seite 24.

Projektskizze



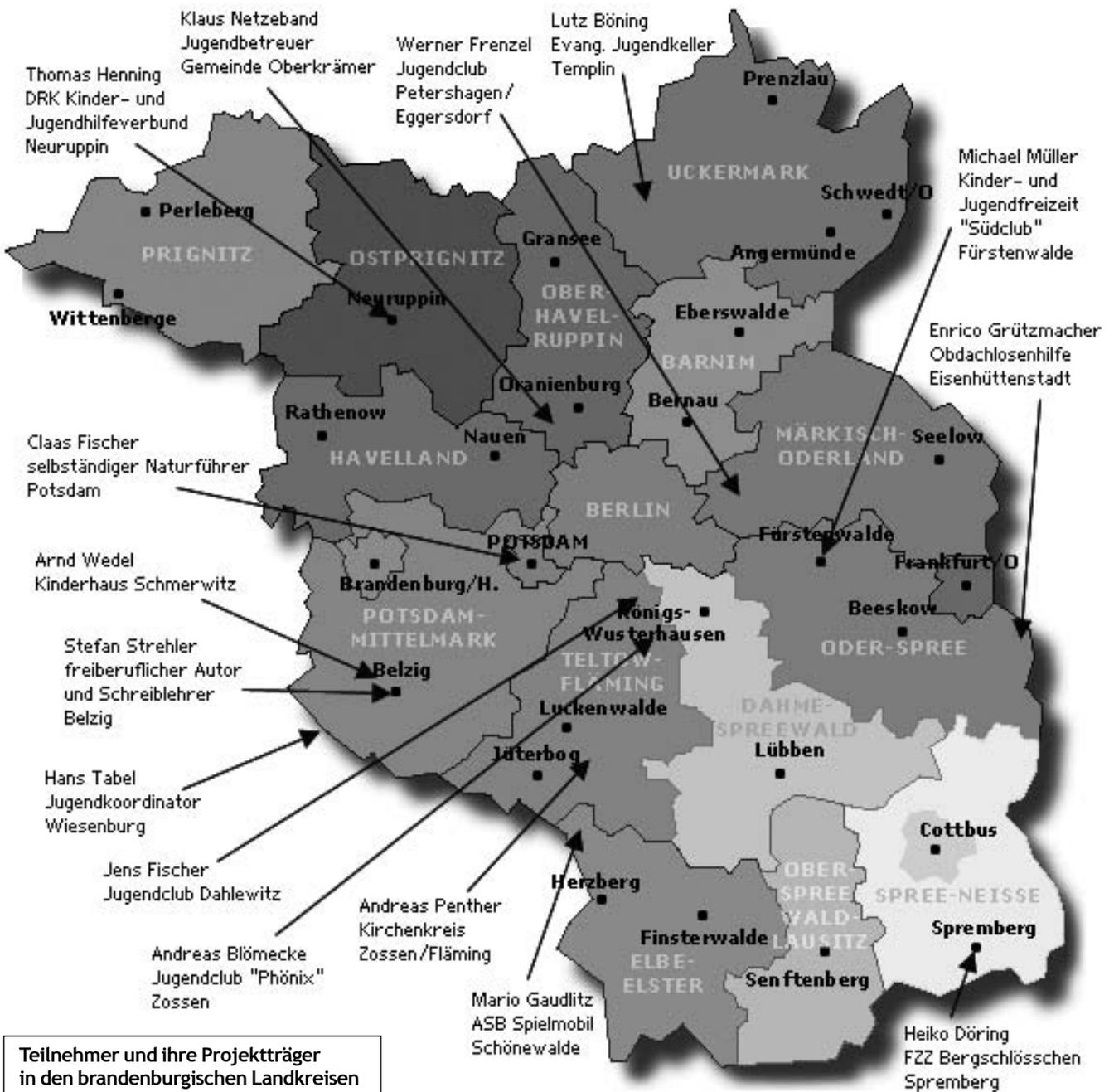
Curriculum der Fortbildungsphase

- Block A **Was ist eigentlich sozial? Perspektiven der Sozialarbeitswissenschaft**
Theoretische sozialpädagogische Grundhaltungen und Essenzen aus der sozialpädagogischen Wissenschaft (Prof. Frieder Burkhardt; 3 Std.)
- Konstruktion und Wirklichkeit: Systemisches Denken und Handeln**
Kennen lernen von Sichtweisen und Erproben von Methoden aus der systemischen Beratung und Therapie (Joachim Majunke; 29 Std.)
- Block B **Individuum und Gruppe**
Reflexion des Widerspruchs zwischen Selbst- und Fremdbestimmtheit (Prof. Frieder Burkhardt; 3 Std.)
- Arbeit in Gruppen / Gruppendynamik**
Umgang mit Gruppendynamik, Gruppenprozesse und Gruppenrollen; Formen der Gruppenleitung (Ingo Gelfert; 5 Stunden)
- Kontakt und Begegnung: Beziehungsgestaltung im Sozialraum**
Grundhaltungen und Methoden der Gemeinwesenarbeit und des (ländlichen) Streetwork: Kontaktaufnahme, Beziehungs- und Angebotsgestaltung (Ingo Gelfert; 8 Std.)
- Konflikt und Lösung: Konfliktmanagement, Mediation**
Grundhaltungen und Methoden des Konfliktmanagements: Gewaltfreie Kommunikation, Mediation, Deeskalationsstrategien (Kerstin Lück; 16 Std.)
- Block C **Die Augen nach rechts: Kompetenzen im Umgang mit Rechtsextremismus**
Rechtsgerichtetes Denken, Erscheinungen und Organisationen in den Regionen Brandenburgs: Welche Bedürfnisse von Jugendlichen sprechen sie an? Welche Rolle spielen Männlichkeitsmuster und -riten? Ansätze zur Arbeit mit rechtsextrem gerichteten Jugendlichen (Dr. Michael Kohlstruck / Thomas Weidlich; 16 Std.)
- Von der Idee zum Konzept: Projektplanung und Angebotsentwicklung**
Methoden und Formen der Projektentwicklung: Bedarfs- und Zielanalyse, Ressourcen, Projektplanung, Selbstmanagement (Christine Burmeister; 8 Std.)
- Organisiere dich Selbst: Selbstmanagement und Selbstorganisation**
Methoden und Formen des Selbstmanagements für den beruflichen Alltag (Christian Baier; 8 Std.)
- Parallel dazu begann an dieser Stelle die Praxis- bzw. Coachingphase.*
- Block D **Aggression und Hingabe: Konzepte und Methoden der Aggressionsarbeit**
Grundhaltungen und Methoden der Aggressionsarbeit: Ringen, Boxen, Stockdialog. Reflexion der Erfahrungen und Praxistransfer (Thomas Scheskat; 24 Std.)
- Outdoor - mit der Natur arbeiten: Reflektierte Pädagogik in der Natur**
Grundhaltungen, Theorie und Methoden zur pädagogischen Arbeit in und mit der Natur (Thomas Scheskat; 8 Std.)
- Block E **Männlichkeit und Selbstentwurf: Geschlechtsbewusste Jungenarbeit**
Genderforschung, Konzepte und Methoden der Jungenarbeit, Reflexion der eigenen Mannwerdung und Männlichkeit (Eike Schwarz / Peter Moser; 16 Std.)
- Ritual und persönliche Fokussierung: Konzepte und Methoden der Ritualarbeit**
Theorien und Methoden der Ritualarbeit mit Jungen und jungen Männern. Durchführung eines gemeinsamen Rituals (Eike Schwarz / Peter Moser; 14 Std.)
- Auswertung und Abschluss der Fortbildungsphase**
Reflexion der Qualifizierungsphase und Abschlussfeier (Peter Moser; 2 Std.)

Inhalte der Qualifizierungstage (QT)	
QT I	Zwischenbilanz und Bestandsaufnahme Motivationen, Ziele und Erwartungen hinsichtlich der Praxisphase
QT II	Zur Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen Thomas Mücke, <i>Violence Prevention Network</i>
QT III	Abschluss der Planungsphase Fokussierung der Projektdurchführung und lokalen Verstetigung
QT IV	Landesweite Netzwerkbildung Evaluation / Vorbereitung der Abschlusstagung
QT V	Abschlusstreffen

Anmerkungen

- 1 BMFSFJ, Programm-Leitlinie für Modellprojekte 2006
- 2 Der Kontakt mit alternativen Männlichkeitsentwürfen könnte den Jungen eine andere Orientierung bieten. Außerdem könnten ihnen Pädagogen und Pädagoginnen geschützte Räume und Methoden zur Selbstreflexion, Selbstfindung und Selbstgestaltung eröffnen, anstatt sie auf ein bestimmtes Männlichkeitsbild hin trimmen zu wollen oder zu konditionieren. Ein flächendeckender Ausbau, Förderung und Implementierung der geschlechtsbewussten Jungenarbeit (in Verbindung mit gendgerechten Cross-over- und koedukativen heterogenen Angeboten) könnte die wirksamste und vermutlich auch die wirtschaftlich günstigste Form der pädagogischen Prävention von männlicher Gewalt oder Rechtsextremismus sein.
- 3 Vgl. Glossar zu Begriffsklärungen, Seite 48f.
- 4 Eine große Bedeutung hat hier die Arbeit mit (Groß-)Vätern und männlichen Mentoren.
- 5 Vgl. Angebot »Phönixzeit« von MANNE e. V., www.phoenix-zeit.de



Auf den folgenden Seiten findet sich eine umfangreiche Auswertung der von den Teilnehmern und Coaches verfassten Abschlussberichte. Nach einer Evaluation der Fortbildungsphase und der Praxisphase erfolgt eine Reflexion des Modellprojekts als Ganzes, die Überprüfung der auf Seite 18 dargestellten Hauptziele und weitere Auswertungen auf Trägerebene, zum Mittelaufwand sowie zur Qualitätssicherung und Dokumentation. Die darauf folgende Schlussbetrachtung resümiert die wichtigsten Ergebnisse unserer Evaluation.

Die Praxisprojekte der Teilnehmer werden sowohl in einer Gesamtübersicht als auch in »Projektkästen« dargestellt, die über das gesamte Kapitel verteilt sind. In diesen Darstellungen geht es weniger um eine vollständige Abbildung der einzelnen Projekte als vielmehr darum, deren Vielfalt aufzuzeigen und Impressionen zu geben, die die Besonderheiten des Projekts sowie die Arbeitsweise der Teilnehmer hervorheben.

Auswertung der Fortbildungsphase

Ziel der Fortbildungsphase war es, 15 männliche Fachkräfte für die pädagogische Arbeit mit Jungen und jungen Männern, insbesondere auf dem Gebiet der Gewaltprävention und der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jungen, zu qualifizieren. Die Fortbildungsphase wurde größtenteils durch externe Dozenten gestaltet und durch Peter Moser von MANNE e.V. Potsdam als koordinierenden Dozenten begleitet (s.a. Seite 21).

Dazu gehörte, zu den jeweiligen Themenfeldern grundlegendes Wissen zu vermitteln, Selbstreflexion und Eigenenerfahrungen anzuregen, sowie Konzepte und Methoden kennen zu lernen, um die Teilnehmer so auf die nächste Phase des Modellprojekts,

der Entwicklung von lokalen Praxisangeboten, vorzubereiten.

Durch die Fortbildung versprochen wir uns bei den teilnehmenden Männern wichtige Erkenntnisse für ihre Professionalisierung (Fachlichkeit): Impulse für die tägliche Arbeit, Perspektivwechsel, Verbesserungen in der Beziehungsgestaltung zu Jungen, Zugang zur genannten Zielgruppe, pädagogische Haltungserweiterungen und die Kenntnis neuer Konzepte und Methoden.

Eine zentrale Methode der Fortbildungsphase war die Arbeit in einer geschlechtshomogenen Gruppe von Männern. Durch positive Erfahrungen unter Männern sollten Entwicklungsimpulse für die eigene männliche Persönlichkeit gegeben werden. Die Teilnehmer sollten die Möglichkeit erhalten, als Mann im Kontakt mit anderen Männern die vorhandene Vielfalt von Männlichkeiten wertzuschätzen, neue Verhaltensmöglichkeiten einzuüben und als männlich zu integrieren. Als Jungenarbeiter müssen sie den Jungen als Modell für eine gelungene und reflektierte Männlichkeit im pädagogischen Beziehungskontakt zur Verfügung stehen. Der potentielle Gewinn einer Männergruppe für die Bewältigung der eigenen männlichen Identität sollte für die Teilnehmer deshalb nachvollziehbar werden.

Reflexion auf der Leitungsebene

Während der Fortbildungsphase fand eine laufende Reflexion der einzelnen Seminarstage durch die Teilnehmer und Dozenten statt. Die Fortbildungsphase als Ganzes wurde auf Teilnehmerebene in Form eines anonymen Fragebogens unmittelbar nach Ende der Fortbildungsphase sowie zum Ende des Modellprojekts im Rahmen ihrer Abschlussberichte reflektiert.

Das MANNE-Team reflektierte die Fortbildungsphase in Rahmen von

Teaminterviews und externer Supervision. Weitere Reflexionen fanden im Rahmen von zwei Gesprächen mit den Vertretern der wissenschaftlichen Begleitung statt sowie im Rahmen einer Beiratssitzung. Der Beirat wurde von MANNE e. V. parallel zum Modellprojekt gegründet und bestand aus an dem Modellprojekt interessierten Fachexperten und Vertretern der Fördermittelgeber.

Aufgrund der Rückmeldungen auf diesen unterschiedlichen Ebenen wurde bereits während der Fortbildungsphase deutlich, dass die Bereiche der »Jungenarbeit« und »Kompetenzen im Umgang mit Rechtsorientierung« insgesamt zu kurz kommen würden. Als Reaktion nahmen wir während der Durchführung erste Veränderungen im Curriculum vor.

Im Block D wurde der Baustein »Outdoor - mit der Natur arbeiten: Reflektierte Pädagogik in der Natur« zugunsten einer vertiefenden Bearbeitung des Bausteins »Aggression und Hingabe« ausgesetzt und in den Block E integriert.

Darüber hinaus wurden in den Block E (neben den Konzepten und Methoden der Ritualarbeit) auch Elemente aus der Sexual- sowie Erlebnispädagogik mit Jungen vorgestellt und erprobt.

Weitere Vertiefungen, insbesondere für die Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen und jungen Männern, wurden für die fünf sogenannten Qualifizierungstage im Rahmen der Praxisphase eingeplant, die (unter anderem) für vertiefenden Fortbildungsbedarf vorgesehen waren.

Reflexion auf der Teilnehmerebene

Die Teilnehmer zeigen sich mit dem Verlauf der Fortbildung insgesamt zufrieden. Unzufriedenheiten gab es bei einigen Teilnehmern mit einzelnen Seminarblöcken und Dozenten.



Foto: Archiv/MANNE e.V. Potsdam

Fortbildungseinheit »Konflikt und Lösung«

Mit einer Ausnahme äußerten alle Teilnehmer ihre hohe Zufriedenheit mit den Baustein »Konstruktion und Wirklichkeit« (Block A). Dazu einige Zitate aus den Abschlussberichten:

- > »Systemisches Denken und Handeln war der erfolgreichste Baustein der Qualifizierungsmaßnahme. Durch Arbeit an Beispielen ist ein erfolgreicher Zugang zu dieser neuen Zielgruppe gewährleistet.«
- > »Ich erinnere mich besonders an den Baustein ‚Konstruktion und Wirklichkeit‘ - Systemisches Denken und Handeln - mit Joachim Majunke, aber auch an das Thema ‚Selbstmanagement und Selbstorganisation‘ mit Christine Burmeister und Christian Baier.«
- > »Ausbildungsinhalt war u.a. das systemische Denken. Zur Zeit der Qualifizierung befand ich mich in der Ausbildung zum systemischen Paar- und Familientherapeuten. Dadurch beleuchtete ich diesen Teil der Qualifizierung sehr kritisch; ich war nicht immer zufrieden.«
- > »Die Weiterbildungseinheiten zum Thema ‚Systemisches Denken und Handeln‘ haben mir neue Sichtweisen und Anregungen in meiner Arbeit gegeben. Hier habe ich ver-

standen wie wichtig es ist, Probleme von verschiedenen Standpunkten zu betrachten. Diese Erkenntnisse fließen in meine tägliche Arbeit ein.«

Die Bausteine zu grundlegenden pädagogischen Kompetenzen (»Was ist eigentlich sozial?«, »Arbeit mit Gruppen«, »Kontakt und Begegnung«, »Konflikt und Lösung«; Blöcke A und B) wurden von einigen Teilnehmern mit pädagogischer Berufsausbildung häufig als Wiederholung erlebt und teilweise in ihrer Notwendigkeit hinterfragt. Die Berufsquer-einsteiger hingegen verbuchten diese Bausteine als Gewinn für sich. Insgesamt empfanden die meisten der Teilnehmer den Umfang dieser Inhalte im Verhältnis zu den anderen Bausteinen als zu groß. Einige Zitate:

- > »Die Themen ‚Systemisches Denken und Handeln‘, ‚Arbeit mit Gruppen‘ und ‚Konfliktmanagement‘ waren eine willkommene Gelegenheit zur Auffrischung und Vertiefung.«
- > »Die folgenden Ausbildungsinhalte ‚Individuum und Gruppe‘, ‚Konflikt und Lösung‘, ‚Die Augen nach rechts‘, ‚Konzept und Organisationsaufbau‘ sind aus meiner Sicht

teilweise Basiswissen für Sozialarbeiter und waren daher nur eine Auffrischung. Hier habe ich konkretere, speziellere Wissensvermittlung erhofft.«

- > »Das Curriculum mit vielen grundlegenden Themen und einführenden Fragestellungen (im ersten Teil) sprach mich besonders an.«
- > »Den Wechsel von fachlichen Inputs und persönlichkeitsentwickelnden Einheiten finde ich konzeptionell sehr ansprechend.«

Unterschiedliche Rückmeldungen gab es zum Baustein »Kompetenzen im Umgang mit Rechtsextremismus« (Block C). Zwei Teilnehmer waren hier mit der Referentenauswahl unzufrieden. Die überwiegende Anzahl der Teilnehmer äußerte sich zu den vermittelnden Inhalten bzw. der Kompetenz der Referenten positiv, empfahlen jedoch, diesem Bereich mehr Gewicht zu geben - insbesondere, um bereits während der Fortbildungsphase weitere modellhafte Konzepte innerhalb der bisher angeeigneten pädagogischen Ansätze kennen zu lernen und in der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Personen vertiefend zu reflektieren. Einige Zitate:

- > »Bei einigen Thematiken hat für mich persönlich das Gebotene nicht ausgereicht bzw. brachte nicht die erwarteten neuen Erkenntnisse, wie z.B. beim Modul ‚Kompetenzen im Umgang mit Rechtsextremismus‘.«
- > »Mit ‚Kompetenzen im Umgang mit Rechtsextremismus‘ betrat ich völliges Neuland: überaus spannend und informativ.«
- > »Beispielsweise wurde für mich persönlich das Thema ‚Kompetenzen im Umgang mit Rechtsextremismus‘ nicht umfangreich behandelt. Da ich in meiner täglichen Arbeit bereits seit mehreren Jahren mit rechtsorientierten Jugendlichen arbeite, wurden für mich dort keine neuen Inhalte vermittelt.«

Wenig Wirkung erzielte der Baustein »Von der Idee zum Konzept« (Block C). Positive Teilnehmerrückmeldungen und nachhaltige Wirkungen für die Verfeinerung beruflicher Arbeitsprozesse erzielte der Baustein »Orga-

nisiere dich selbst« (Block C; vgl. S. 39f):

- > »Da ich Unorganisiertheit und Unklarheit ab und zu bei mir beobachte, habe ich mich in letzter Zeit an die Inhalte des Seminarblocks zur Selbstorganisation erinnert und versucht, die hier gelieferten Hilfestellungen umzusetzen. Mir haben die Inhalte dieses Seminarblocks weitergeholfen, meine ‚Chefrolle‘ besser ausfüllen zu können.«

Der Baustein »Aggression und Hingabe« (Block D) wurde von allen Teilnehmern als Bereicherung für die eigene Entwicklung und das pädagogische Handeln beschrieben.

- > »Das Thema ‚Aggression und Hingabe‘ war für mich das ertragreichste. Für mich war diese Herangehensweise, auf Körperebene zu arbeiten, um geistig-seelische Anstöße zu bewirken, sehr horizont-

weiternd, und sie hat meinen Blick auf aggressives Verhalten grundlegend verändert.«

- > »Durch die Übungen im Bereich körperbetonte Jungenarbeit wurde uns Teilnehmern gezeigt, welche Gefühle es auslöst, im Kampf mit Anderen körperlich unterlegen zu sein. Diese selbst gemachten Erfahrungen an rechtsorientierte Jugendliche weiterzugeben ist ein wichtiges Anliegen in den kommenden Projekten.«
- > »Ich habe durch die Tage mit Thomas Scheskat neue Anregungen bekommen, die sich beispielsweise darin zeigen, dass ich (hoffentlich) noch dieses Jahr im Jugendclub Phoenix einen (Anti-)Aggressionsraum einrichten werde, in dem Jugendliche unter Beaufsichtigung einen Streit mit Schaumstoffschlangen oder ‚Raufen nach Regeln‘ austragen können.«

- > »Im Sinn einer auf die Eigenerfahrung gründenden Professionalität war die Fortbildung äußerst fruchtbar, insbesondere durch die Einheiten zum Thema ‚Aggression und Hingabe‘.«

Ebenfalls zufrieden äußerten sich die Teilnehmer zu den Bausteinen im Bereich der Jungenarbeit (Block E). Viele der Teilnehmer fanden diesen Bereich jedoch ebenfalls als zu kurz im Verhältnis zu den allgemeinen pädagogischen Inhalten und empfahlen uns für ein zukünftiges Curriculum eine entsprechend andere Gewichtung, um die angesprochenen Themenbereiche der Jungenarbeit zu vertiefen. Einige Zitate:

- > »Das Thema ‚Männlichkeit‘ war für mich im Hinblick auf praktische Methoden für die geschlechtsbewusste Arbeit mit Jungen (z.B. Biografiearbeit) sehr bereichernd.«

PROJEKT	»Vater-Sohn-Freizeit« Kanufahrt	TRÄGER	Evangelische Kirchengemeinde Templin	LEITUNG	Lutz Böning
<p>Väter und Söhne begegnen sich heute im Alltag meist nur selten. Die Väter sind häufig berufstätig und die Söhne suchen ihre Bezugspunkte zunehmend bei Gleichaltrigen. Mit unserer Vater-Sohn-Freizeit wollen wir den Kontakt der Jungen zu ihren Vätern würdigen, ihm Zeit widmen, und die Beziehung durch eine intensiv gelebte Zeit festigen. Zielgruppe sind Söhne im Alter zwischen 12 und max. 17 Jahren mit ihren Vätern.</p> <p>Ziele des Projekts:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Gemeinsame (Frei-)Zeit schaffen ■ Beziehung zwischen Vater und Sohn neu beleben bzw. vorhandene Beziehung festigen und stärken ■ Erleben des Vaters als Vorbild bzw. Mentor ■ Gegenseitiges Wertschätzen der Vater-Sohn-Beziehung ■ Söhne und Väter erkennen eigene Grenzen sowie ihre Stärken und Schwächen ■ Selbstbewusstsein der Söhne (und Väter) stärken ■ Söhne bekommen Orientierung durch den Vater ■ Alltägliche Aushandlungsprozesse zwischen Sohn und Vater (auch in der Gruppe) fördern ■ Neuausrichtung des »Vatertages« (Christi Himmelfahrt) <p>Inhalte und Methoden:</p> <p>Kanu fahren, Übernachtung und Verpflegung, Reflexionsrunden, Rituale, Gesprächsrunden in verschiedenen Konstellationen (Vater Sohn als Paar, in der Gruppe, Väter und Söhne untereinander), Spiele und Übungen wie Stockkamp choreographie, Blindpaddeln, Labyrinthweg, Traumreise, Fremd paddeln, Briefe schreiben sowie verbindende Aktionen wie gemeinsame Gesänge, Wett paddeln, etc.</p> <p>Nach einem sehr guten Feedback von den Teilnehmern und Wertschätzung vom Träger der Maßnahme wird dieses Projekt überarbeitet und in einer Neuauflage im nächsten Jahr wieder angeboten werden.</p>					





Foto: Archiv MANNE e.V. Potsdam

Fortbildungseinheit »Männlichkeit und Selbstentwurf«

- > »Bausteine zu Ritualen und Männlichkeit sollten in kommenden Qualifizierungsmaßnahmen ausgebaut werden.«
- > »Die Ausbildungsmodule ‚Aggression und Hingabe‘, ‚Männlichkeit und Selbstentwurf‘ sowie ‚Ritualarbeit‘ waren meiner Meinung nach sehr lehrreich, stark Jungenarbeit-orientiert, dennoch nicht konsequent mit dem Fokus auf rechtsdesorientierte Jugendliche ausgerichtet.«
- > »Die theoretischen Grundlagen zur Arbeit mit Jungen haben mir Impulse gegeben, meine Arbeit mit Jungen besser zu reflektieren und auch nach außen darzustellen und zu argumentieren. Dies wird gerade in den Netzwerken der Stadt dazu beitragen, meine Arbeit noch stärker in den Fokus zu stellen und die Notwendigkeit der geschlechtsspezifischen Arbeit mit Jungen darzustellen.«

Darüber hinaus beschrieben fast alle Teilnehmer die Erfahrung in der geschlechtshomogenen Gruppe als positiv befruchtend und berichten in ihren Abschlussberichten von persönlichen Entwicklungsprozessen insbesondere in Bezug auf ihr eigenes Mannsein (vgl. S. 38). Auch den Austausch und Kontakt in den Lerngrup-

pen bezeichneten fast alle Teilnehmer als bereichernd und gelungen:

- > »Meine Lerngruppe ist einer der wichtigsten Indikatoren für den Erfolg. Ich fühle mich wohl und verstanden unter meinen Kollegen. Als sehr sinnvoll empfand ich, dass ausschließlich männliche Sozialarbeiter an der Qualifikation teilnahmen.«
- > »In der Lerngruppe (...) hat sich der Wille gefestigt, in der täglichen Arbeit immer wieder den Fachaus-tausch mit anderen Experten zu suchen. (...) Die Qualifizierung hat mir gezeigt, sich nicht immer nur auf die durch die Arbeit als fast ‚Einzelkämpfer‘ bedingte Einzelreflexion zu stützen, sondern auch mehr Fremdreflexion zuzulassen oder einzufordern.«
- > »Der konkrete Erfahrungsaus-tausch (‚Wie machst du es?‘) er-brachte nicht nur wertvolle Impulse, sondern auch die Aufforderung, dem eigenen Ansatz Vertrauen zu schenken.«

Fazit

Die Rückmeldungen der Teilnehmer stimmten fast vollständig mit den Reflexionen und Auswertungen überein, die im MANNE-Team sowie durch Supervision, Beirat und wissenschaftliche Begleitung erfolgten und zu den

nun folgenden Ergebnissen für die Fortbildungsphase führen.

Die insgesamt 20 Qualifizierungstage waren in ihrem Umfang ausreichend, um Männer im Bereich der geschlechtsbewussten Jungenarbeit mit den Schwerpunkten »Gewaltprävention« und »Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jungen« zu qualifizieren und sie auf die nächste Projektphase vorzubereiten.

Die Teilnehmer konnten zu den jeweiligen Themenfeldern grundlegendes Wissen erwerben bzw. ihre vorhandenen Grundhaltungen reflektieren und erweitern. Sie hatten die Gelegenheit, Konzepte und Methoden der geschlechtsbewussten Jungenarbeit kennen zu lernen, exemplarisch zu erproben und ihre Wahrnehmungs-, Reflexions- und Handlungskompetenz zu verfeinern.

Für ein zukünftiges Fortbildungscurriculum mit ähnlichem Umfang lässt sich Folgendes festhalten:

- > Die Bausteine »Was ist eigentlich sozial?«, »Arbeit in Gruppen«, »Kontakt und Begegnung« und »Konflikt und Lösung« werden in ihrem Umfang gekürzt, mit Blick auf berufliche Quereinsteiger aber beibehalten.
- > Die Bausteine »Systemisches Denken« und »Aggression und Hingabe« haben sich als sehr gewinnbringend erwiesen und sollten so beibehalten werden. Dabei bestätigen sich unsere konzeptionellen Vorüberlegungen für die Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen.
- > Der Baustein »Von der Idee zum Konzept« sollte überarbeitet werden. Zu prüfen wäre, inwieweit das Thema »Projektplanung und -finanzierung« durch den Coachingprozess während der Praxisphase abgedeckt werden könnte.
- > Der Baustein »Organisiere dich selbst« sollte so beibehalten werden.
- > Die Bausteine »Die Augen nach rechts« und zur geschlechtsbewussten Jungenarbeit als zentrale Inhalte der Qualifizierung müssen

noch stärker beachtet und ausgebaut werden.

Der geschlechtshomogene Rahmen des Modellprojekts ermöglichte Selbsterfahrungen insbesondere in Bezug auf die Gestaltung des eigenen Mannseins und konnte sich somit fruchtbar auf die pädagogische Grundhaltung bei der Arbeit mit Jungen auswirken. Die Erfahrung in der Männergruppe wurde von ausnahmslos allen Teilnehmern als persönlichkeitsstützend und -erweiternd empfunden.

Die Lerngruppen haben sich als Ort zur fachlichen Vertiefung und als Rahmen für selbstgesteuerte Lernprozesse bewährt. Wichtig war dabei die Reflexion von Lerngruppenprozessen im Rahmen der Fortbildungstreffen.

Im Zuge der Fortbildungsphase entstanden Ressourcen, die für weitere Qualifizierungen sowie für eine zukünftige Netzwerktaetigkeit genutzt werden könnten. Dazu gehören die er-

worbene Fachliteratur, die existierende interne Internetplattform sowie eine Fülle von Beiträgen aus der filmischen Dokumentation, die als Reflexions- und Arbeitsmaterial eingesetzt werden könnten. Für nachfolgende bzw. weiterführende Projekte stehen also umfangreiche Wissens- und Materialressourcen zur Verfügung.

Auswertung der Praxisphase

In der Praxisphase (Synonym: Coachingphase) ging es für jeden Teilnehmer um die Konzeption, Durchführung und Reflexion eines pädagogischen Angebots für die Zielgruppe der gewaltbereiten, rechtsextrem gefährdeten männlichen Jugendlichen. Dabei wurden die Teilnehmer im Rahmen von Einzel- und Gruppencoaching sowie durch fünf weitere Qualifizierungstage begleitet (siehe Curriculum S. 23). Die Leitung der Praxisphase hatte Eike Schwarz. Coaches waren Alexander Bentheim, Theo Fontana, Andreas Haase, Robert

Heeß, Joachim Majunke, Sascha Quäck, Michael Völker und Albert Widmann.

Zentrales Ziel der Praxisphase war es, dass die Teilnehmer gemeinsam mindestens zehn bedarfsgerechte und ressourcenorientierte lokale Angebote in mindestens fünf Landkreisen entwickeln und erproben.

Ziel des Einzelcoachings war es, jeden einzelnen Teilnehmer seinem Umfeld und seinen Ressourcen entsprechend bei der Umsetzung seines Vorhabens zu unterstützen. Durch die individuelle Begleitung sollte es möglich werden, auch Hilfestellungen bei ganz spezifischen Herausforderungen während der Projektverwirklichung zu geben.

Ziel des Gruppencoachings war es, ein Raum der gegenseitigen Unterstützung zu schaffen, in dem die Möglichkeit zu Austausch und Fragen gegeben sein sollte und in dem jedes Projekt eine fachlich-kollegiale Reflexion durch die anderen Teilnehmer er-

PROJEKT	Erlebnisfahrt für Jungen und junge Männer auf die Insel Rügen	TRÄGER	Jugendclub Dahlewitz	LEITUNG	Jens Fischer
<p>Das Projekt ist ein offenes Angebot für 13-17jährige Jungen für eine fünftägige Fahrt.</p> <p>Gewaltprävention durch</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Entwicklung von Selbstkompetenz ■ Förderung von Selbstwahrnehmung, Selbstvertrauen, eigenen Ressourcen und Eigenverantwortung ■ Vermittlung von wertschätzender Kommunikation <p>Tagesgestaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Outdoor-Übernachtungen (Unterstände aus Gewebeplanen und natürlichen Materialien) ■ gemeinsames Kochen und Essen ■ Sportwettkämpfe, Wasserspiele ■ Angeln ■ Radtouren ■ Nachtwanderung ■ Tierbeobachtungen <p>Inhalte und eingesetzte Methoden</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Darstellung des eigenen Lebensweges mit Wendepunkten (Materialien aus der Natur) ■ »Mann bauen« mit Materialien aus der Natur ■ Gespräche über das eigene Männerbild/gesellschaftliches Männerbild ■ Körperarbeit ■ Wahrnehmungs- und Kontaktübungen ■ Vertrauensübungen ■ Gesprächsrunden 					

fahren sollte. Während des Gruppencoachings sollten außerdem die Themen Männlichkeit, Rechtsorientierung und Gewalt vertiefend behandelt werden.

Reflexion auf der Leitungsebene

Die Projektentwicklung als zentrales Ziel des Modellprojekts kann als erfolgreich bewertet werden.

Von den 15 Teilnehmern wurden insgesamt elf Projekte konzipiert und angeboten. Acht Projekte wurden erfolgreich in acht verschiedenen Landkreisen durchgeführt und werden im Sinne einer lokalen Verstetigung größtenteils wieder angeboten. Zwei Projekte

konnten trotz intensiver Bemühungen aufgrund der fehlenden Finanzierung nicht durchgeführt werden. Ein Projekt musste aufgrund von Krankheit kurzfristig abgesagt werden.

So wurden zwar »nur« acht und nicht - wie zuvor erwartet - zehn Projekte erprobt; konzipiert wurden jedoch mit elf Projekten eines mehr als anvisiert. Die Projekte werden auf Seite 34 in einer Übersicht sowie über dieses Kapitel verteilt in »Projektkästen« dargestellt.

Während der Phase des Gruppencoachings vertieften wir mit allen Teilnehmern die Themen Männlichkeit, Rechtsorientierung und Gewalt auf

persönlicher Ebene. Hierbei sprachen wir über unterschiedliche Modelle von Männlichkeit. Vor allem ging es darum, welche Werte die Teilnehmer den Jungen als Männer vermitteln wollen. Beim Thema Rechtsorientierung wurde deutlich, dass die Teilnehmer bis auf wenige Ausnahmen nur wenig Erfahrung im Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen haben. Beim Thema Gewalt ging es vor allem um eigene Ängste im Umgang mit Gewalt.

Als schwierig erwies sich die Gewinnung der Zielgruppe »Rechtsextrem gefährdete männliche Jugendliche«.

PROJEKT	Das »Nerthus«-Projekt	TRÄGER	Gemeinde Petershagen/Eggersdorf	LEITUNG	Werner Frenzel
<p>Das »Nerthus«-Projekt will männliche Jugendliche auf ungewöhnliche Weise herausfordern. Mit dem Bezug zu den Germanen soll im Zusammenhang mit dem Thema »Helden« versucht werden, den Missbrauch dieser Thematik im Faschismus und durch die heutige Neonaziszene aufzuweichen sowie Diskussionen über die eigene Herkunft zu inspirieren.</p> <p>Der pädagogische Ansatz ist, die Teilnehmer mit dem Thema »Aggression« im Sinne einer jedem inne wohnenden positiven Energie, die bewusst gesteuert und eingesetzt werden kann und sich von destruktiver Gewalt abgrenzt, zu konfrontieren. Er zielt auf eine vertiefte Beziehungsfähigkeit der Teilnehmer, indem er die Kommunikationsfähigkeiten der Jungen stärkt.</p> <p>Insbesondere geht es für die Teilnehmer um:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ die Befähigung, eigene Stärken und Schwächen zu reflektieren, ■ das Stärken der eigenen Identität und eines sozialen Umgangs in der Gruppe, ■ den Umgang mit der eigenen Aggression im Sinne von Selbstbehauptung, ■ die Auseinandersetzung mit Gewalt und dem Fremden, ■ das Erarbeiten gewaltfreier Möglichkeiten von Konfliktlösungen. <p>Das »Nerthus«-Projekt ist ein Angebot für Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren, die</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ eine Affinität zur Gewalt haben, ■ ihre Aggressionen eher destruktiv leben, ■ inhumane Wertvorstellungen kommunizieren und/oder ■ nicht in der Lage sind, Konflikte gewaltfrei zu lösen. <p>Entscheidend für das Projekt ist eine noch vorhandene Abgrenzung der Jungen gegenüber dem Rechtsextremismus, die eine pädagogische Arbeit möglich macht. Zu klären ist, ob die Jugendlichen Anzeichen für eine Neuorientierung zeigen und Hilfe suchen, ob sie offen für neue Erfahrungen und Beziehungen sind. Das Projekt bietet ihnen einen Rahmen mit klaren Regeln und Grenzen, der Erfahrungen mit Partizipation und Vielfalt in konkreten Gruppensituationen möglich macht, in dem sie mit respektvollem Verhalten neue Wirkungen erzielen und Anerkennung finden können und in dem mit ihrer Gewaltbereitschaft offensiv umgegangen werden kann. Zur Gruppe sollten auch Jungen mit eigenen, stabilen und respektvollen Wertorientierungen gehören.</p>			<div data-bbox="1145 981 1460 2072"> <p>Das Nerthus(*) - Projekt</p>  <p>Aggression als Selbstbehauptung oder Was brauchen Helden? 21. bis 24. Mai 2010 am Rothstein (Elbe-Elster) ein Projekt für Jungen</p> <p><small>(*)Nerthus ist eine germanische Gottheit. Das Symbol ist der Nerthusstein.</small></p> <p>Du bist cool, machst gern einen auf Helden? Gewalt ist für Dich eine Lösung... ... dann beweis Dich! Sei aggressiv - aber nicht gewalttätig! Sei ein Held - und tue Gutes!</p> <p>Das Projekt bietet Dir die Möglichkeit, Deine Stärken und Schwächen kennen zu lernen, Deine Aggressionen in einer Gruppe gleichaltriger Jungen im Sinne von Selbstbehauptung auszuüben.</p>  <p><small>Odin, Thor und weitere germanische Götter werden Dich und die anderen auf dieser abenteuerlichen Reise begleiten. Du erfährst Interessantes über die Germanen als ein Volk der Deutschen.</small></p> </div>		

PROJEKT	Jungen AG »Abenteuer Junge Sein«	TRÄGER	Gemeinde Wiesenburg/Mark Grundschule Wiesenburg Wir e.V.	LEITUNG	Stefan Strehler Hans Tabel Arnd Wedel
<p>Eine Schul-AG an der Grundschule Wiesenburg für Jungs zwischen 10 und 13 (Klassen 4 bis 6) im Rahmen des verlässlichen Ganztagsangebotes. Konzipiert und durchgeführt von Stefan Strehler, Hans Tabel und Arnd Wedel. Das Projekt ist Teil einer präventiv angelegten Jugendarbeit im Raum Wiesenburg/Mark.</p> <p>In der Grundschule bestand die Möglichkeit, über erlebnisorientierte Angebote Zugang zu einer Vielzahl von Jungen zu finden, die grundsätzlich als potenziell gewaltbereit gelten müssen. Absicht war es, frühzeitig einen persönlichen Zugang zu diesen Jungen zu finden, und sie im Rahmen der AG mit Erweiterungsmöglichkeiten des typischen Junge-Seins zu konfrontieren.</p> <p>Aufgrund der großen Nachfrage arbeiteten wir mit zwei Gruppen im wöchentlichen Wechsel, immer Montagnachmittags, für die Dauer von etwa 2 Stunden.</p> <p>Im Zentrum unseres Angebotes standen auf der einen Seite sport- und erlebnisorientierte Aktivitäten wie Spiele im Park, Schatzsuche, Schlitten fahren, Fußball spielen, Abenteuerexkursionen. Andererseits machten wir Angebote mit gemeinsamem Kochen, Collage herstellen und ausgewählten Filmen, die eher kreative und handlungserweiternde Potenziale ansprechen.</p> <p>Zum Abschluss des Schuljahres fand für acht Jungs der Klassen 5 und 6 eine Wochenend-Abenteuerfahrt zum Höhlenklettern (»Boofen«-Tour) nach Tschechien statt.</p>					



Es wurden zwar an mehreren Stellen Gespräche mit entsprechenden Jugendlichen geführt und Einladungen ausgesprochen, jedoch wurden die Angebote häufig abgelehnt. Zur Erprobung der Angebote wurden deshalb auch Jungen angesprochen, die streng genommen nicht zur Zielgruppe zählen. Denkbar wäre es, im Zuge der Verstetigung der Angebote eine Grundlage und Infrastruktur für Jungenarbeit zu schaffen, um die Einbeziehung der ursprünglichen Zielgruppe mit der Zeit zu etablieren.

Durch die verbindliche Beziehung zu dem Coach beim Einzelcoaching, den Trainern im Gruppencoaching und zu den Teilnehmern der regionalen Arbeitsgruppe (Lerngruppe) ist ein Rahmen geschaffen worden, in dem die Arbeit am Projekt ernst genommen und wertgeschätzt wurde und in dem Fragen gestellt werden konnten. Diese verbindlichen Beziehungen erfuhren die Teilnehmer als Gewinn, und neben der eigenen Motivation beim Entstehen des Projektes waren diese Beziehungen Unterstützung und Kontrolle zugleich.

Wendepunkte im Coachingprozess gab es immer dann, wenn

- > Probleme in der Projektentwicklung auf eigene, persönliche Themen im Feld Männlichkeit und Gewalt zurückgeführt und deren Ausgangspunkt festgestellt werden konnte;
- > die Teilnehmer den Trainern im Gruppencoaching vertrauten und sich öffneten;
- > sich die Teilnehmer von den formalen Anforderungen des Projektes lösten und es wagten, eigene bzw. passende Projekte zu entwickeln - und dafür die ausdrückliche Wertschätzung und Bestätigung durch die Coaches erhielten.

Grenzen wurden dann sichtbar, wenn die Teilnehmer ihre eigenen Lernerfahrungen machen mussten und auch wollten - gerade wenn absehbar war, dass und welche Schwierigkeiten auftauchen würden, mussten wir die Teilnehmer ihre eigenen Erfahrungen machen lassen. Außerdem gab es eine Lerngruppe, bei der das Gruppencoaching nicht gewollt war und einige Veranstaltungen deshalb nicht in der

beabsichtigten Form stattfinden konnten.

Aufgrund einer persönlichen Lebenskrise entschied sich ein Teilnehmer, trotz des engmaschigen Unterstützungsnetzes durch das Coaching, seine Angebotsentwicklung und leider auch die Teilnahme am ganzen Modellprojekt zu beenden. Ein anderer Teilnehmer konnte aufgrund einer längeren beruflichen Umbruchsphase kein Praxisprojekt entwickeln. Er nahm trotzdem am Coaching teil und konnte davon profitieren.

Das achtköpfige Coachingteam traf sich zu mehreren Intervisionstreffen. Insgesamt hat das Coaching mit seinen verschiedenen Ebenen wesentlich zum Erfolg der meisten Praxisprojekte beigetragen und sollte in einer Neuauflage der Qualifizierung wieder genauso konzipiert werden. Die fünf Qualifizierungstage flankierten die Praxisphase mit neuen fachlichen Impulsen und boten einen Rahmen, in dem sich - jenseits von Einzel- und Gruppencoaching - alle Teilnehmer treffen und inhaltlich austauschen konnten.



Foto: Archib. MANNE e.V. Potsdam

Teilnehmer während der Gruppenarbeit

Reflexion auf der Teilnehmerebene

Zehn Teilnehmer gingen in ihren Abschlussberichten auf die Coachingphase ein.

Das Einzelcoaching wurde von allen Teilnehmern als sehr unterstützend erlebt. Im Vordergrund stand hierbei die Projektentwicklung. Am häufigsten wurde das persönliche Verhältnis zum Coach und die effektive Arbeitsweise erwähnt, wodurch die Entwicklung des Praxisprojekts voran gebracht wurde. Mehrere Teilnehmer gaben an, dass das Einzelcoaching auch ihren beruflichen Alltag bereicherte. Einzelne Teilnehmer betonten die Vertiefung der Selbstreflexion sowie ein persönliches Wachstum, das durch das Coaching angeregt wurde.

Im Folgenden einige Zitate zum Einzelcoaching:

- > »Den höchsten Stellenwert bei dieser Weiterbildung hatte für mich das Einzelcoaching. Hier habe ich die nötigen Hilfestellungen für den Aufbau des Jungenprojekts bekommen.«
- > »Das Besondere am persönlichen Coaching bestand in der Effizienz. Ich konnte bei jedem Anliegen in-

nerhalb kürzester Zeit mit einem guten Ergebnis rechnen. Von Bedeutung waren für mich insbesondere die Identifikationsübungen mit der Zielgruppe, die Aufstellung eines Finanzplanes und die Entwicklung von Akquisestrategien.«

- > »Die Impulse durch das Einzelcoaching sind eine wichtige Basis meiner täglichen Arbeit geworden.«
- > »Für die Entwicklung des Praxisprojektes war das persönliche Coaching (...) von enormer Bedeutung. (...) Als sehr effektiv habe ich empfunden, dass wir immer am Praxisprojekt dran waren, trotzdem aber auch Gelegenheit war, über Probleme oder Fragen, die mit der Qualifizierung insgesamt oder meinen Arbeitsalltag zu tun hatten, zu sprechen.«
- > »Das Einzelcoaching hat mir auch gut getan. (...) Wir fanden neue Strategien um das Projekt weiter voran zu bringen oder stellten auch fest, dass einige Themen zu dieser Zeit nicht funktionierten.«

Das Gruppencoaching wurde von sieben Teilnehmern als sehr hilfreich bezeichnet. Mehrfach hervorgehoben

wurde die Gelegenheit, über den Tellerrand des eigenen Projekts hinaus zu schauen, andere Sichtweisen aufzunehmen und voneinander zu lernen. Als Bereicherung wurden von manchen die Einblicke in andere Projekte, von anderen wiederum die Rückmeldungen der Kollegen hinsichtlich der eigenen Projektentwicklung genannt. Teilweise wurde auch der Vernetzungs- und Teambildungsgedanke erwähnt, der durch das Gruppencoaching und die Lern- bzw. Arbeitsgruppen gestärkt wurde.

Zwei Teilnehmer äußerten sich nicht zum Gruppencoaching. Ein Teilnehmer empfand es als eine eher ineffiziente Doppelung zum Einzelcoaching. Im Folgenden einige Zitate zum Gruppencoaching:

- > »Das Gruppencoaching half uns bei unserer gemeinsamen Projektentwicklung, indem es uns ermutigte unsere eigenen Ideen zu entwickeln, aber auch unsere Aufmerksamkeit auf mögliche Hürden und Hindernisse in der Entwicklung und Umsetzung des Projektes richtete.«
- > »Das Gruppencoaching bot Gelegenheit, über den Tellerrand hinaus zu sehen, die Entwicklung des eigenen Projektes in anderen Zusammenhängen bzw. neuen Fragestellungen zu reflektieren, (...) ganz zu schweigen von den erfahrenen Impulsen für eine mögliche Zusammenarbeit über die Kreisgrenzen hinaus.«
- > »Ein ganz großes Plus dieser Qualifizierungsmaßnahme war für mich auf jeden Fall das Gruppencoaching (...). Die Kleingruppen wuchsen (...) enger zusammen und die Entwicklung der Projekte wurde optimal unterstützt.«
- > »Das Gruppencoaching war für mich weniger hilfreich. Vieles erschien mir doppelt, nicht effektiv.«
- > »Das Besondere am Gruppencoaching bestand darin, Einblicke in die Projekte der anderen Teilnehmer zu bekommen, deren Herausforderungen und Hindernisse zu beleuchten und gemeinsam Lösungsstrategien zu entwickeln.«

Der Teilnehmer, der aufgrund seiner beruflichen Umbruchphase kein Projekt realisieren konnte, setzten sich im Rahmen des Coachings intensiv mit seinem Scheitern auseinander:

> »Mein Projekt war schlussendlich Ich selbst. Ich habe in den letzten Monaten viele Erkenntnisse gewonnen. Neben dem Analysieren der Faktoren des Scheiterns habe ich mich intensiv mit dem eigenen Radikalen in mir beschäftigen können. Auch wenn ich mich in keinem eigenen Projekt ausprobieren konnte, fließen in meine Arbeit mehrere Lernerfahrungen aus dieser Qualifikationsmaßnahme.«

Reflexion aus Sicht der Coaches

Von sieben Coaches wurde ein Abschlussbericht zu Inhalten, Verlauf und Ergebnissen des Coachings erstellt. Auf folgende Themen wurde dabei mehrfach eingegangen, wenn auch mit unterschiedlichen Darstellungen:

Erstens ging es erwartungsgemäß um die Realisierung eines Praxisprojekts durch die Teilnehmer. Die Coachings befassten sich mit den organisatorischen und methodischen Details beim Aufbau einer Jungengruppe, was teilweise auch Finanzierungscoaching, Vermitteln von Kontakten und andere Serviceleistungen beinhaltete. Mehrfach wurde erwähnt, dass dabei vor allem die Frage nach lokaler Verankerung und Nachhaltigkeit der Projekte eine Rolle spielte. Auch die zeitliche und ökonomische Einbindung der Projekte in den existierenden beruflichen Kontext wurde mehrfach thematisiert, ebenso die berufliche Alltagsbewältigung an sich. Dazu zwei Zitate aus den Abschlussberichten der Coaches:

> »Unter der Projekt-Überschrift ging es einerseits um die für ein funktionsfähiges Projekt notwendigen Grundlagen. Hier wurden Fragen diskutiert, wie eine aussagefähige und überzeugende Konzeption

gestaltet sein müsste, wie die eigenen Ambitionen und Ziele in Projektziele und Angebote ‚übersetzt‘ werden könnten oder welche Förderstrukturen für ein Projekt von Bedeutung sein könnten.«

> »Für die Teilnehmer war es eine große zeitliche, physische und psychische Herausforderung, neben ihrer täglichen Arbeit ein Projekt nachhaltig zu entwickeln.«

Zweitens wurde in den Berichten der Bezug zu den Themen Gewaltprävention und Rechtsextremismus hergestellt, wobei diesbezüglich nur wenig übereinstimmende Aussagen getroffen wurden. Zwei Coaches berichteten davon, dass das Thema Rechtsextremismus als solches behandelt wurde. Vier Coaches stellten fest, dass dieses Thema im Coachingprozess keine bzw. nur eine theoretische Bedeutung hatte, dafür aber umso mehr das Thema Gewaltprävention; als Grund da-

PROJEKT	AG Jungen »Die Losleger«	TRÄGER	DRK Neuruppin	LEITUNG	Thomas Henning
<p>Ich arbeite in einer Tagesgruppe mit Jungen überwiegend im Alter von 8-13 Jahren. Das Projekt soll die Jungen ansprechen, welche die Tagesgruppe verlassen bzw. verlassen haben. Diese Jungen befinden sich in einer Findungsphase. Hier brauchen sie eine Begleitung, weil sie sonst sehr schnell auch eventuell in die Fänge rechtsradikaler Gruppen gelangen könnten. Das Projekt soll dieser potenziellen Gefährdung entgegenwirken. Fünf Jungen wollte ich erreichen. Vier Jungen sind der Einladung gefolgt.</p> <p>Zunächst standen Spiele sportlicher und spielerischer Natur im Vordergrund. Mein Ziel war es, eine Fokussierung der Jungen auf dieses Projekt zu erreichen. Dazu zählen z.B. regelmäßiges Erscheinen, aber auch das Akzeptieren der Gruppenregeln. Diesbezüglich hat die Gruppe einen gewissen Stand erreicht, der es erlaubt, sich an vermeintlich schwierigere Themen heranzuwagen.</p> <p>So habe ich in einer der letzten Treffen damit angefangen, spezielle Jungenthemen anzusprechen. Fremdenfeindliches bzw. rechtsextremistisches Denken spielt in der jetzigen Gruppe keine Rolle. Natürlich haben wir uns auch einen Film mit rechtsradikalem Hintergrund angeschaut und darüber gesprochen. Hier war bei den Jungen eine eindeutige Ablehnung erkennbar. Gewalt spielte bei uns in der Gruppe kurzzeitig eine Rolle in der Form, dass sich zwei Jungen der Gruppe geprügelt hatten. In einem gemeinsamen Gespräch innerhalb der Gruppe konnte dieses Thema jedoch bearbeitet werden.</p> <p>Insgesamt denke ich, dass dieses Projekt eine Zukunft hat, da der Bedarf innerhalb der Tagesgruppe gegeben ist und somit weitere Jungen in diese Gruppe nachrücken werden.</p> <div data-bbox="794 1429 1417 1861" data-label="Image"> </div>					

Leitung Name des Projekts Ort / Landkreis	Angebotskonzept wurde erstellt	Alter der Zielgruppe	Umfang des Projekts	Projekt wurde beworben (Flyer etc.)	Projekt wurde durchgeführt	Anzahl der Teilnehmer	Projekt wird wieder angeboten	Projektdarstellung auf Seite
Andreas Blömeke »Straßenfußball-Liga« Zossen / Teltow-Fläming	x	12-15	2 Monate (Saison) 8 Mannschaften	x	x	22 (m/w)	x	36
Lutz Böning »Vater-Sohn-Freizeit« Templin / Uckermark	x	12-17	1 Vortreffen 4 Tage Kanufahrt 1 Nachtreffen	x	x	4 (+ 3 Väter)	x	27
Heiko Döring »Theaterarbeit in der JVA« Brandenburg a. d. Havel	x	18-25	30 Treffen 2 Probenfahrten Theateraufführung	-	-	-	-	40
Claas Fischer »Wissen wo's langgeht« Potsdam	x	ab 15	8 x 1,5 Std 1 Spielabend 2 Tage Wanderung	x	-	-	-	38
Jens Fischer »Erlebnisfahrt nach Rügen« Dahlewitz / Teltow-Fläming	x	13-17	1 Vortreffen 5 Tage Fahrt 1 Nachtreffen	x	x	8	-	29
Werner Frenzel »Das Nerthus-Projekt« Petershagen / Märkisch-Oderland	x	14-18	1 Vortreffen 4 Tage Projektblock 1 Nachtreffen	x x	x	4	x	30
Mario Gaudlitz »Wann ist der Mann ein Mann« Falkenberg / Elbe-Elster	x	13-14	1 Schuljahr 14tägig x 1,5 Std 2 Wochenenden	x	x	10	x	39
Thomas Henning »Die Losleger« Neuruppin / Ostprignitz-Ruppin	x	8-13	36 Treffen x 2 Std. 8 Elterngespräche	x	x	4	x	33
Michael Müller »Vater-Sohn-Wochenende« Fürstenwalde / Oder-Spree	x	12-18	1 Vortreffen Wochenendfahrt 1 Nachtreffen	x	-	6 (+ 5 Väter)	x	43
Klaus Netzeband »Mannsbilder« Oberkrämer / Oberhavel	x	10-13	8 x 2-3 Std. 1 Vortreffen 1 Elternabend	x	x	5	x	37
S. Strehler / H. Tabel / A. Wedel »Abenteuer Junge-Sein« Wiesenburg / Potsdam-Mittelmark	x	10-12	2 x 15 Treffen x 2 Std. 1 Wochenendfahrt		x	18	x	31

Übersicht der Teilnehmerprojekte

Reflexion

>> Das Angebot wurde als genderbewusstes Crossoverprojekt konzipiert. Jungen und Mädchen mit teilweise sehr starken Gefährdungsmustern wurden erreicht. >> Es sind Verhaltensveränderungen bei einigen Jungen zu beobachten. Teilnehmenden Mädchen werden von ihnen als wertvoll empfunden und gleichberechtigt behandelt. >> Geschlechterhierarchische Abwertungsmechanismen haben stark abgenommen, gegenseitige Wertschätzung und Respekt nahmen zu.

>> Eine Stärkung der Vater-Sohn-Beziehung wurde erreicht; persönliche Themen konnten bearbeitet werden. Die Veranstaltung fand Wertschätzung durch TN und Träger. >> Neben den Konzept für die Vater-Sohn-Freizeit wurden noch zwei weitere Konzepte entwickelt: Sozialer Trainingskurs statt Sozialstunden (wurde aus finanziellen und zeitlichen Gründen verschoben), und Arbeit mit Jugendlichen der rechtsradikalen Szene (erste Kontaktaufnahmen zu den Jugendlichen sind gelungen. Das Projekt ist prozessoffen und langfristig angelegt)

>> Das Projekt ist aufgrund der fehlenden Finanzierung nicht zustande gekommen. Während der Projektentwicklung erhielt der TN eine Stelle als künstlerischer Leiters des Theaterprojekts »Blicklicht« mit Langzeitarbeitlosen in Spremberg. Dieser Prozess wurde durch uns unterstützt, da er in seiner neuen Tätigkeit mit gefährdeten Jugendlichen und jungen Männern zu tun hat und die erlernten Kompetenzen dort einsetzen kann.

>> Das Projekt ist aufgrund der fehlenden Finanzierung bzw. TN-Anmeldungen nicht zustande gekommen. Entscheidend war nach eigenen Angaben der fehlende Zugang zur Zielgruppe, da es dem TN an »biographischen Anknüpfungspunkten« sowie als Selbständigen an einer »Eingebundenheit im System Jugendarbeit« mangle. >> Für die nähere Zukunft soll der Kontakt zu diversen Trägern gesucht werden um das Projekt doch noch erproben zu können. >> Ein Brettspiel als pädagogisches Arbeitsmittel wurde entwickelt und soll veröffentlicht werden.

>> An mehreren Vorbereitungstreffen wurden die Jungen in die Planung und Vorbereitung des Projektes einbezogen. Gemeinsam mit den Jungen wurden z.B. Infoabende für Eltern oder Packlisten erarbeitet. >> Das Projekt war zum Stichtag noch nicht abgeschlossen, weitere Ergebnisse liegen noch nicht vor.

>> Das Projekt wurde aufgrund seines starken modellhaften Charakters intensiv reflektiert. >> Die Jungen waren insgesamt durch die Themenvielfalt (Gewalt, Aggression, Selbstbehauptung, Helden, Germanen) überfordert. Vor allen in der Gruppe fiel es den Jungen schwer, das Erlebte zu reflektieren. Eine Duldung von Gewalt als Konfliktlösungsstrategie wurde bei allen Jungen deutlich. Eigene negative Erfahrungen mit Gewalt sind ihnen stark eingeschrieben, Positive Aspekte von Aggression in Abgrenzung zur Gewalt konnte nur schwer vermittelt werden. >> Die Jungen waren als Gruppe stolz darauf, dass sie es geschafft hatten gut miteinander auszukommen und auf Gewalt zu verzichten. Sie bewerteten die Maßnahme positiv und zeigten Interesse an weiteren Angeboten. Deutlich wurde die starke Suche der Jungen nach Wertschätzung und Anerkennung. >> Das Projekt fand starkes Interesse in der lokalen Trägerlandschaft und führte zu neuen Kooperationsmöglichkeiten. Es soll überarbeitet und mit einem größeren Zeitrahmen wieder angeboten werden.

>> Durch das Projekt konnten Prozesse der Selbstwertstärkung und der Selbstreflexion eingeleitet werden. Den Jungen wurden Grenzerfahrungen, Erfolgserlebnisse und kreative Prozesse ermöglicht, z.B. bei der selbstständigen Erstellung eines Videoclips. Ein fruchtbarer Umgang mit Gewalt und Aggression wurde durch das Angebot »Kämpfen nach Regeln« ermöglicht. >> Schwierigkeiten gab es in Bezug auf die verbindliche Teilnahme der Jungen. Nur drei Jungen nahmen an allen Veranstaltungen teil. Die mit der Schule gefundenen Lösungsstrategien sollen im Folgeprojekt erprobt werden. Insbesondere soll mehr auf die freiwillige Teilnahme der Jungen gesetzt werden

>> Das Projekt richtete sich an ehemalige Jungen einer Tagesgruppe. Ein geschützter Rahmen wurde geschaffen; unterschiedliche Sichtweisen werden akzeptiert. Auch »schwierige« Themen können reflektiert werden. Eine akute Konfliktsituation, die in einer Prügelei ausartete, konnte im Rahmen der Gruppe konstruktiv geklärt werden, respektvolle und gewaltfreie Konfliktlösungsmuster konnten eingeübt werden.

>> Das Projekt wurde nicht durchgeführt; mehrere Teilnehmer sagten aufgrund von Krankheit bzw. ohne Angabe von Gründen kurzfristig ab. Als Ursache wurde vermutet, dass sich die Teilnehmer nicht kannten. Auf Nachfrage äußerten sich alle Beteiligten positiv und erwartungsvoll gegenüber dem Wochenende und äußerten den Wunsch nach einen neuen Termin. Das Angebot soll zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

>> Es wurden insbesondere positive Verhaltensänderungen im Umgang der Jungen untereinander erreicht: Rücksichtnahme, Umsichtigkeit, Akzeptanz von Grenzen, Hilfsbereitschaft. >> Die Kooperationen im Sozialraum haben sich bewährt und sollen ausgebaut werden.

>> Die Jungen identifizieren sich mit der Jungen-AG. Unterschiedliche Verhaltensmuster, Meinungen und Gefühlsqualitäten werden akzeptiert. Die Jungen orientieren sich verstärkt an den Pädagogen und deren Offenheit bzgl. unterschiedlicher Rollenbilder. >> Die AG konnte erfolgreich in den Schulalltag integriert werden. Die TN können entspannter und selbstbewusster am Unterricht teilnehmen und so Schule positiv erleben.

für nannten sie, dass die Teilnehmer mit ihren Angeboten eher eine Zielgruppe erreicht hatten, bei der Rechts-Extremismus keine oder kaum eine Rolle spielte. Drei Coaches thematisierten die Berührungängste einiger Teilnehmer vor persönlicher Konfrontation mit Gewalt, vor eigenen Aggressionen und vor dem Rechtsextremismus. Dazu einige Zitate:

> »Das Thema Rechtsorientierung wurde von Seiten der Teilnehmer nicht in den Vordergrund gestellt. Die Berührungängste der Teilnehmer waren deutlich zu spüren. (...) Das Thema Gewaltprävention, also Umgang mit Aggressionen, Selbstwert, Selbstakzeptanz und Selbstbehauptung zogen sich wie ein roter Faden in vielen thematischen

Zugängen.«

> »Die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen ‚Rechts-Extremismus‘ spielte eine zentrale Rolle.«

> »Darüber hinaus fehlt jeglicher Zugang dazu, was für ein (...) Gefühl es ist brutal, hemmungslos, ungebremst, stark, mächtig und überlegen zu sein. In diese Richtung müsste den Teilnehmern ein Zugang gebahnt werden, da gibt es eine Blockade zum eigenen Gefühl und damit auch zum Klientel.«

Drittens wurde die persönliche Auseinandersetzung und Selbstreflexion zum Thema Männlichkeit als Inhalt des Coachings mehrfach erwähnt. Die Klärung der eigenen Männlichkeit

als zentrale Voraussetzung für Jungenarbeit wurde angeregt und begleitet:

> »Als (...) Meilenstein empfinde ich rückblickend die Werbe-Aktion der Männer für ihr Projekt, indem sie ihre männliche Präsenz und Ausstrahlung in die Waagschale warfen. Die Männer waren wie aus der Deckung hervorgekommen, hatten sich öffentlich gemacht, und das zeigte enorme Wirkung.«

Viertens gingen mehrere Coaches auf das Modellprojekt an sich und auf die Zusammenarbeit mit *MANNE e.V.* ein. Das Gesamtkonzept wurde wegen seiner Verschränkung von Theorie und Praxis mehrfach gelobt. Es wurden auch Hinweise zur Optimierung der

PROJEKT	»Straßenfußball-Liga«	TRÄGER	Jugendclub »Phönix« / Stadt Zossen in Kooperation mit der Brbg. Sportjugend (BSJ)	LEITUNG	Andreas Blömeke
----------------	-----------------------	---------------	---	----------------	-----------------

An vier Samstagen werden insgesamt vier Straßenfußballturniere ausgetragen, die zusammen gewertet werden. Es nehmen immer die gleichen Mannschaften teil, deren Zusammensetzung nahezu immer die gleiche sein muss. Die Methode Straßenfußball wirkt in mehrerlei Hinsicht integrativ:

- Mannschaftssportarten sind bzgl. Minderheitenintegration per se integrativ, da im Sport die exakte Beherrschung einer Sprache zweitrangig ist und jeder seine individuellen Fähigkeiten einbringen kann.
- Straßenfußball wirkt bzgl. »Geschlechterintegration« so gut, da Tore, die ein Mädchen schießt, doppelt zählen und die Teilnahme eines Mädchens über die gesamte Spielzeit Sonderpunkte bringt. Das heißt, Jungen lernen zu Gunsten einer (meist) Schwächeren zu verzichten und nicht selbst den »Ruhm des Tor-schützen« einzuheimen.
- Straßenfußball wirkt gewaltpräventiv, kooperations- und kommunikationsfördernd, da es keinen Schiedsrichter gibt, auf den der Frust über eigenes Fehlverhalten projiziert werden kann. Die Spieler entscheiden bei laufendem Spielbetrieb selbst, ob jemand sich nicht an eine Regel (Handspiel, Foul usw.) gehalten hat.
- Vor und nach jedem Spiel treffen sich alle Spieler in der sog. Dialogzone. Hier legen sie gemeinsam mit dem Teamer (eine Art Spielbeobachter) vor jedem Spiel drei Sonderregeln fest (z.B. zu Boden gegangenen Gegnern aufzuhelfen)
- Außerdem legen alle Spieler vor jedem Spiel eine Abschlussaktion fest, die alle Spieler gemeinsam nach dem Spiel machen müssen (z.B. eine Polonaise, oder einen Ententanz, oder die Gewinner nehmen die Verlierer Huckepack). Hierdurch wird der partnerschaftliche Gedanke zwischen den einzelnen Mannschaften gefördert.

Teilweise engagierten sich sogar einzelne Spieler während den Pausen zwischen den Spielen im Rahmenprogramm (bei den Turnieren wird gegrillt, Kuchen oder Waffeln gebacken etc). Trotz dass die eigentlich erhoffte Teilnehmerzahl nicht erreicht wurde, war es für derzeit 22 Teilnehmer_innen eine sehr erfolgreiche Veranstaltung. Die Siegermannschaft (5 Personen) konnte in den letzten beiden Ferienwochen kostenlos an einer Sportreise nach Polen teilnehmen.



PROJEKT	»Mansbilder« Reise zum Ich	TRÄGER	Gemeinde Oberkrämer Nashorn-Grundschule Vehlefanz	LEITUNG	Klaus Netzeband
<p>Ein Angebot für verhaltensauffällige Jungen im Alter 11 - 13 Jahre. Zehn Treffen à zwei Stunden mit Option auf Verlängerung, flankierend dazu eine Elternversammlung sowie eine Jungenversammlung als Auftakt und Vorbereitung. Das Projekt steht auf vier Säulen: Handlungskompetenz - Emotionen, Gefühle, Sensibilität - Lebensplanung - Spaß, Abenteuer, Kommunikation. Inhalte sind u.a.:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Persönliche Eigenschaften, Stärken und Schwächen ■ Übungen zur Körpersprache und Wahrnehmung ■ Übungen zum Verhalten in Bedrohungssituationen ■ Übungen zum Thema Gewalt ■ Opferempathie, Opfersicht ■ Gelassenheitstests ■ Rollenverständnis (Junge, Mann), Abgrenzung (Mädchen, Frau) ■ Eigen- und Fremdwahrnehmung ■ Übungen zur Kritikfähigkeit (senden und empfangen) ■ Körperlichkeit erfahren (Schlagübungen, Kraftübungen mit Geräten, sportliche Wettkämpfe) ■ Umgang mit Gefühlen (Wut, Trauer, Freude, Glück, Frust) ■ Kommunikation fördern (Die Macht der Sprache, Sprachlosigkeit, Sprache gezielt einsetzen) ■ Eigene Defizite erkennen, benennen und damit umgehen ■ Wertevermittlung, Regeln, Normen ■ Sportliche Wettkämpfe; Geschicklichkeitsspiele <p>Das Projekt fand beim Träger, bei Eltern und Kollegen positive Aufmerksamkeit, so dass es ab September 2010 als festes Angebot fortbestehen wird.</p>					



Coachingphase gegeben, etwa durch bessere Information der Teilnehmer über die Möglichkeiten und Grenzen des Coachings im Vorfeld der Maßnahme, durch stärkere Durchstrukturierung des Coachingprozesses bzw. durch bessere Klärung der formalen Rahmenbedingungen.

- > »Der Gewinn für die Teilnehmer bestand meiner Ansicht nach darin, dass neben den theoretischen Fortbildungsimpulsen ein Raum geboten worden ist, die Theorie mit praxisrelevanten Überlegungen zu verbinden.«
- > »Ich fände sinnvoll, dass die Coaches sich mit ihrem Konzept vorstellen und die Teilnehmer eine Möglichkeit haben, sich für die Coaches zu entscheiden - dies stützt und stärkt die Arbeitsbeziehung von Anfang an und etabliert eine gegenseitige Arbeitspartnerschaft«
- > »Ich fand die Intervisionsstreffen sehr unterstützend und klärend, sie haben mir geholfen, mein Coaching einzuordnen«

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Wahrnehmungen und Reflexionen der Leitung, der Teilnehmer und der Coaches größtenteils übereinstimmen und sich somit ein homogenes Bild über den Verlauf der Praxis- bzw. Coachingphase abzeichnet.

Das Ziel, mindestens zehn Projekte zu entwickeln und zu erproben, wurde fast erreicht: elf Angebote wurden entwickelt, acht davon wurden durchgeführt. Der überwiegende Anteil der Teilnehmer gab an, sein Projekt wieder anzubieten, wodurch die Nachhaltigkeit des Modellprojekts gegeben ist.

Das Einzelcoaching wurde für die Projektentwicklung sowie für die Bewältigung des beruflichen Alltags ausnahmslos als sehr hilfreich empfunden. Das Gruppencoaching wurde überwiegend (aber nicht ausschließlich) als wichtiger Referenzpunkt wahrgenommen, in dem die Teilneh-

mer sich vernetzen und wichtige Rückmeldungen und Impulse erhalten konnten.

Die eigentliche Zielgruppe der gewaltbereiten, rechtsextrem gefährdeten männlichen Jugendlichen wurde im engeren Sinne größtenteils nicht erreicht. Jedoch fand Gewaltprävention in einem weiteren Verständnis bereits dann statt, als mit Jungen kontinuierlich geschlechtsbewusst gearbeitet wurde. Insofern kann der Aufbau einer Jungengruppe an sich bereits als gewaltpräventiv bewertet werden - vor allem dann, wenn dadurch ein Ausgangspunkt entsteht, von dem aus die Einbeziehung der ursprünglichen, enger definierten Zielgruppe schrittweise erfolgen kann.

Für ein zukünftiges Qualifizierungsangebot mit ähnlichem Umfang lässt sich festhalten, dass die Möglichkeiten und Grenzen des Coachings im Vorfeld der Coachingphase klarer aufgezeigt werden sollten. Die Coachingphase sollte stärker durchstrukturiert

und die Teilnehmer bei der Auswahl des Coaches einbezogen werden. Des weiteren sollten unbedingt neue Strategien für die erfolgreiche Hinführung zur eigentlichen Zielgruppe gefunden und erprobt werden.

Auswertung des Gesamtprojekts auf der Teilnehmerebene

Reflexion des eigenen Mannseins

Die Teilnehmer schreiben in ihren Abschlussberichten teilweise sehr ausführlich über ihre persönliche Veränderungsprozesse hinsichtlich ihres Mannseins, im Kontakt mit anderen Männern und bezüglich ihrer Männlichkeitsbilder. Die meisten Teilnehmer fühlten sich durch die Qualifizierung in ihrem Mannsein bestärkt. Dazu einige Zitate:

> »Das Besondere während der gesamten Qualifikation war, dass ich mich in einem rein männlichen Umfeld bewegte. Ansichten, Lebens- und Arbeitsweisen fand ich bei anderen wieder. ... Derartige Erkenntnisse stärkten mich stetig und motivierten mich stärker für das Jungenprojekt.«

> »So lernte ich hier freundschaftlichen, ja fast liebevollen Umgang miteinander kennen ... Das reicht von der liebevollen Umarmung bei Begrüßung und Verabschiedung bis zum Offenlegen fast intimer Geständnisse. Das ist für mich schon eine neue Art des Umgangs mit Männern.«

> »...(hat) dazu beigetragen, mich mit der Männerwelt zu versöhnen und ein ‚runderes‘ Männerbild zu entwickeln. Der Umgang mit anderen Männern hat an Bedeutung zugenommen.... Ich gehe heute durch mein erweitertes Männerbild bewusster und wertschätzender mit Männerfreundschaften um.«

> »Die intensive Begegnung und der fortwährende, sehr offene und vertraute Austausch mit den Männern, denen ich im Rahmen der Qualifizierung begegnet bin, war eine Qualität an sich. Diese Erfahrung verhalf mir die verschieden Anteile meiner Männlichkeit von gängigen geschlechtsstereotypischen Wertungen zu entkoppeln und anzunehmen. Das Vertrauen und Interesse ermöglichte mir, mich gegen-

über anderen Männern mehr zu öffnen.«

> »Viele meiner persönlichen Verhaltensweisen und Erfahrungen der vergangenen Jahre wurden im Rahmen dieser Qualifizierung bestätigt und verstärkt - jedoch nur wenig verändert. Der Bezug zu meiner eigenen Männlichkeit und zu Männern in meiner Umgebung war bereits gefestigt.«

Dieser Prozess wurde den Teilnehmern zufolge durch bestimmte Faktoren unterstützt. Diese sind:

- > die geschlechtshomogene Fortbildungsgruppe
- > der positive Kontakt in den Lerngruppen
- > die Fortbildungsblöcke D und E
- > das Einzel- und Gruppencoaching

Reflexion der geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen

Die Haltung der Teilnehmer hinsichtlich der Jungenarbeit wurde durch zahlreiche Erkenntnis- und Veränderungsprozesse geprägt. Während der Blick für die Situation der Jungen sensibilisiert wurde, konnten Vorurteile

PROJEKT	»WiWoLa - Wissen wo's lang geht«: Selbstkompetenz für junge Männer	TRÄGER	LEITUNG	Claas Fischer
<p>Das »WiWoLa«-Projekt ist ein Angebot zur männlichen Identitätsbildung. Es möchte jungen Männern Werkzeuge zur Orientierung an die Hand geben und ihnen Mut machen, sie selbst zu sein. Das Angebot richtet sich an 6 bis 12 junge Männer zwischen 15 und 25 Jahren und besteht aus zehn Modulen. Diese umfassen acht Seminareinheiten à 90 min, ein dreistündiges Spieletreffen und eine zweitägige Erlebniswanderung durch das Potsdamer Umland.</p> <p>Als Teilprojekt wurde ein Brettspiel entwickelt. Das »Labyrinth des Lebens« versteht sich als Coachingspiel. Sein Ziel ist es, Selbstreflexion anzuregen, persönliche Ressourcen zu wecken und soziale Kompetenzen zu fördern: Kommunikation, Authentizität, Offenheit, Vertrauen, Wertschätzung und Akzeptanz. Im Austausch miteinander ergründen die Spieler...</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ die Stärken und Schwächen ihres Charakters, ■ welche Werte ihrem Leben zugrunde liegen, ■ welche Möglichkeiten sie besitzen, ihre Energiereserven aufzufüllen, ■ welche inneren Haltungen sie einschränken und welche ihnen behilflich sind, ■ wie sie sich gegenseitig einschätzen und ■ welche Gemeinsamkeiten sie haben. <p>Während die Spielfiguren ihre Schritte durch das »Labyrinth des Lebens« machen, gelangen sie auf unterschiedliche Aktionsfelder. Für erfolgreich durchgeführte Aktionen bekommen die Spieler Erkenntnissteine. Wer eine vorgegebene Anzahl bestimmter Erkenntnissteine besitzt, erhält - als Symbol für die Veredelung seines Charakters - einen Edelstein. Das Spiel endet, sobald ein Spieler über drei Edelsteine verfügt.</p> <div style="text-align: right;">  <p>www.labyrinthspiel.de</p> </div>				

PROJEKT	Jungen AG »Wann ist der Mann ein Mann«	TRÄGER	BOS Falkenberg »IOS-Projekt«	LEITUNG	Mario Gaudlitz												
<p>Jungen beim Mannwerden begleiten. Ihre Rolle in der Gesellschaft und Familie zeigen. Stärkung und Formulierung der eigenen Rollenvorstellungen. Erweiterung des Blickwinkels und Integration von neuen Sichtweisen. Das Angebot der Jungen AG richtet sich an Schüler der Klasse 7/8. Es können Jungen von alleinerziehenden Müttern, aus sozial hilfsbedürftigen Familien oder gewaltbereite Jungen sein. Die AG trifft sich über das ganze Schuljahr hinweg 14-tägig für zwei Schulstunden; zusätzlich werden zwei Wochenendveranstaltungen durchgeführt (Freitag bis Sonntag).</p> <p>Als Methode wurde u.a. der »Tinikling« durchgeführt. Der Tinikling ist ein indigener philippinischer Folkloretanz. Dabei bewegen sich ein oder mehrere Akteure tanzend zwischen zwei Bambusstangen, die dabei von zwei anderen Akteuren, einem Rhythmus folgend, abwechselnd auf den Boden und aneinander geschlagen werden.</p> <p>Nach einem Aufwärmenspiel beginnen wir mit dem Tinikling. Nachdem die Rollen verteilt sind, haben die Schüler die Möglichkeit, das Spiel nach ihren eigenen Vorstellungen zu spielen. Ich gebe ihnen jedoch noch den Hinweis, dass für das Schlagen der Stöcke ein gewisses Rhythmusgefühl von Vorteil sein kann und dass sie den Rhythmus von »We will rock you« (Queen) benutzen sollten.</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>1</th> <th>2</th> <th>3</th> <th>4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Boden</td> <td>-</td> <td>Luft</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>Boden</td> <td>-</td> <td>Boden</td> <td>Luft</td> </tr> </tbody> </table> <p>Derjenige, der zwischen den Stangen hüpfert, muss vorher mindestens 4 Würfel werfen. Die Augenzahl, die sich ergibt, muss er nun auf dem Spielfeld abspringen, während die anderen die Stöcke schlagen. Dabei darf er natürlich nicht die Stöcke berühren. Das Spiel kann nun durch Erhöhen der Würfelanzahl erweitert und erschwert werden.</p> <p>Das Spiel dauerte viel länger als geplant. Die Schüler haben völlig selbständig Spielmöglichkeiten gefunden und eigene Regeln aufgestellt, welche auch sehr gut von allen eingehalten wurden. Sie haben weitere Spielideen entworfen und ausprobiert und dabei direkt Probleme erkannt, besprochen und behoben.</p>						1	2	3	4	Boden	-	Luft	-	Boden	-	Boden	Luft
1	2	3	4														
Boden	-	Luft	-														
Boden	-	Boden	Luft														



und andere Bewertungsmuster abgebaut bzw. reflektiert werden. Diese bewusste Reflexion von Männlichkeit konnte - gemeinsam mit der Vermittlung von Kenntnissen und Methoden - in den meisten Fällen zu einer gefestigten Basis für die qualifizierte Jungenpädagogik ausgebaut werden. Die Möglichkeiten und auch Grenzen geschlechtshomogener Settings wurden dabei verinnerlicht. Einige Zitate:

- > »Sich selbst erkennen und dadurch Brücken für männliche Kinder und Jugendliche zu bauen, niedrigschwellige Angebote besser abzustimmen und das Klientel in seiner Komplexität besser verstehen zu lernen sind wichtige Ergebnisse.«
- > »Hängen geblieben ist bei mir der wichtige Slogan ‚Lasst uns alte Männerbilder aufbrechen‘ und gerade dieses Ziel verfolge ich seitdem verstärkt in meiner Arbeit mit

Jungen.«

- > »Ohne die Teilnahme an der Qualifizierungsmaßnahme hätte ich das Angebot einer ‚Jungs-AG‘ in der jetzigen Form als Jugendkoordinator nicht umsetzen können. Der Gewinn an Fachwissen, Methodenkompetenz und Selbstvertrauen aus der Fortbildung haben mir maßgeblich das Projekt ermöglicht und die Handlungsmöglichkeiten meiner Profession erweitert.«
- > »Die Qualifizierung stellte für mich (...) eine grundlegende Einführung in die Jugendarbeit dar und hat mich in großem Maße für die Bedürfnisse der Jugendlichen sensibilisiert. Dazu gehören insbesondere die Bedeutung von Körperlichkeit und die Wichtigkeit, diese im Kontakt als Mann zur Verfügung zu stellen.«

Reflexion der fachlichen und persönlichen Entwicklung

Die Teilnehmer nannten mehrere weitere Impulse für ihre persönliche und fachliche Entwicklung, die durch das Modellprojekt gegeben wurden. Diese betreffen die Themen Selbstmanagement und Organisationsprozesse ebenso wie erhöhte Problemlösungskompetenzen. Nicht zuletzt werden auch persönliche Gewinne wie mehr Gelassenheit oder kollegiale Verbundenheit beschrieben. Einige Zitate:

- > »Ich habe während der Zeit gelernt, intensiver als vorher, Prioritäten in der Arbeit zu setzen, und auch Dinge abzulehnen.«
- > »Neben der Vermittlung von Ausbildungsinhalten war meine eigene Beteiligung stark gefragt. So sind Veränderungen bei mir nicht in erster Linie durch Aha-Effekte im Kopf geschehen, sondern eher in

meinen Sichtweisen, die sich zu bestimmten Themen veränderten oder aber festigten.«

- > »In der Beziehung zu meinem Sohn bin ich gelassener geworden. Eine enttäuschte Liebe zu einer Frau konnte ich für mich gewinnbringend verarbeiten und daran wachsen.«
- > »Die Qualifizierung hat in mir wieder die Lust zur Wissensaneignung und theoretischen Auseinandersetzung geweckt, gepaart mit der Freude am fachlichen Disput und neuen Erkenntnissen.«
- > »Ich habe gelernt, Probleme beim Problembeladenen zu belassen und wirkungsvollere Hilfestellungen anzubieten, ohne mich - zwar gut gemeint, aber unprofessionell - mit den vorgetragenen Problemen zu verbinden und selbst zu lähmen. Dabei hat mir die systemische Perspektive und Unterscheidung von gelebtem und erzähltem Leben sehr geholfen.«

Unterstützt wurde dieser Prozess nach Aussage der Teilnehmer durch die Art des Umgangs in der Gruppe, durch den positiven Kontakt in den Lerngruppen, durch das Einzel- und Gruppencoaching sowie durch die Fortbildungsbklöcke A, C, D und E.



Eike Schwarz und Wolf D. Best von MANNE e.V.

Auswertung des Gesamtprojekts auf der Trägerebene

Als Rüdiger Stanke, der damalige Leiter des hier dokumentierten Modellprojektes und Geschäftsführer von MANNE e.V., zu Beginn der Fortbildungsphase im Jahr 2008 schwer erkrankte, begann eine der größten Her-

ausforderungen in der Geschichte des Vereins.

Über Nacht hatten wir den Projektleiter, geistigen Vater und Architekten des Modellprojektes verloren. Dies war vor allem deshalb prekär, weil wir mit dem Modellprojekt an vielen Stellen ohnehin Neuland betreten: Noch nie hatten wir ein derart komplexes

PROJEKT	»Theaterarbeit in der JVA Brandenburg«	TRÄGER		LEITUNG	Heiko Döring
<p>Ein Theaterprojekt mit Jungen Straftätern in der JVA Brandenburg im Alter zwischen 18 und 25 Jahren zum Thema Gewalt und Rechtsextremismus.</p> <p>Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Den jungen Männern die Möglichkeit bieten, sich den Themen rechtsextreme Orientierung und Gewalt bewusst zu stellen ■ Stärkung der Selbstwahrnehmung der jungen Männer zu ihren Gedanken, Gefühlen und zu ihren Körpern ■ Stärkung des Selbstbewusstseins durch den Erfolg einer Theateraufführung, Steigerung des Selbstvertrauens, Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten der jungen Männer mit dem Ziel, Konflikte zukünftig ohne Gewalt zu bewältigen ■ Kreativer Selbstausdruck durch Mitgestaltung des Stückes bzw. der Inhalte <p>Methoden:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Im Grundsatz arbeite ich System- und prozessorientiert ■ Körperarbeit (laufen, gehen, gehen lassen; kämpfen mit Regeln, Kraftgespräche - Boxen, Ringen, Schwertkampf; Entspannen, Heldentrost; Akrobatik) ■ Phantasieisen, kreatives Schreiben, Rollenspiele ■ Aufführung dieses Theaterstückes 					

Projekt mit seinen verschiedenen Stadien und Strukturen und seiner enormen Anzahl von Mitwirkenden durchgeführt.

Trotz dieser schmerzlichen und schwierigen Umstände entschieden wir uns, das Modellprojekt weiter zu führen, was eine strenge Prioritätensetzung und die Suche nach Unterstützungsstrukturen erforderte - wir beanspruchten Organisationsberatung und nutzten intensiv die Möglichkeit von Supervision. Es gelang uns, Joachim Majunke, der schon in der Fortbildungsphase als Dozent im Projekt tätig war, als Unterstützung für den Coachingbereich zu gewinnen. Mit viel Mühe und großem Einsatz konnte das Projekt fortgeführt werden.

Rüdiger Stanke konnte nie ganz ersetzt werden; einige Bereiche des Modellprojektes erfuhren nicht die ursprünglich vorgesehene Aufmerksamkeit. Vor allem folgende Punkte sind kritisch zu sehen:

- > Die interne Internetplattform für die Teilnehmer und Dozenten wurde zu wenig durch die Gesamtleitung betreut. Dies hatte zur Folge, dass die Plattform in ihren potenziellen Möglichkeiten insgesamt zu wenig genutzt wurde
- > Der Beirat wurde erst ein halbes Jahr später gegründet als geplant, nämlich nach statt während der Fortbildungsphase. Dies führte dazu, dass der Beirat für die Reflexion der Qualifizierung und Entwicklung von Evaluationskriterien nicht in dem Maße genutzt werden konnte, wie erwünscht.
- > Die Evaluationsfragen wurden nicht vor Beginn, sondern erst während der Praxisphase entwickelt, wodurch sich Prozesse der Evaluation und Dokumentation des Projektes verzögerten.
- > Dem Dokumentationsteam konnte nicht die intensive Aufmerksamkeit und Begleitung zuteil werden, die ursprünglich vorgesehen war.

Wir finden, dass es uns trotz dieser Qualitätsverluste und Schwierigkeiten gelungen ist, ein innovatives und nachhaltig wirkendes Modellprojekt durchgeführt zu haben.

Wissenschaftlicher Beirat des Modellprojektes

David Becker (bis 31.12.2009) Internationale Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie (INA) an der FU Berlin
Prof. Frieder Burkhardt Fachhochschule Potsdam
Jennifer Collin Koordinierungsstelle »Tolerantes Brandenburg«
Ulrich Dovermann Bundeszentrale für politische Bildung
Helmut Heitmann Violence Prevention Network
Dr. Michael Kohlstruck TU Berlin, Zentrum für Antisemitismusforschung, Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtsextremismus
Kristina Rahe Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH (gsub), Regiestelle VIELFALT
Prof. Wilfried Schubarth Universität Potsdam, Fachbereich Erziehungswissenschaften
Marc Schwietring (ab 1.1.2010) Internationale Akademie für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie (INA) an der FU Berlin,
Gundula Wagner Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg
Thomas Weidlich Mobiles Beratungsteam Potsdam
Johannes Zerber Stiftung Demokratische Jugend

Mittelaufwand

Für das Modellprojekt standen insgesamt mehr als 300 000 Euro zur Verfügung. Mit dieser Summe war das Projekt finanziell gut ausgestattet und ermöglichte so die Einbindung zahlreicher Mitwirkender, sei es als Dozent oder Coach, sei es zur Dokumentation oder fachlichen Begleitung. Unserer Meinung nach rechtfertigen die Ergebnisse des Projektes diesen großen Mittelaufwand.

Es wurden langfristige, komplexe und fachlich fundierte Fortbildungs- und Begleitungsstrukturen finanzierbar; für *MANNE e.V.* als kleinen Träger wurde experimentelles Forschen und modellhaftes Erproben von innovativen Maßnahmen möglich.

Durch die gute Mittelausstattung wurde für Stabilität im Projekt gerade während der oben genannten prekären Personal- bzw. Trägersituationen gesorgt. Ohne die gute finanzielle Ausstattung des Projektes mit Honorarmitteln und der flexiblen Zusammenarbeit mit »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« sowie den anderen Geldgebern hätte *MANNE e.V.* diese Herausforderung nicht bewältigt.

Die Vielschichtigkeit des Projektes mit seinen diversen Begleitmaßnahmen (Intervision, Supervision, Beirat, Wissenschaftliche Begleitung) wirkte hierbei als stabilisierendes Sicherheitsnetz.

Wissenschaftliche Begleitung, Beirat und Team

Das Modellprojekt wurde durch die Freie Universität Berlin wissenschaftlich begleitet; eine Reflexion aus Sicht der Wissenschaftlichen Begleitung findet sich auf der folgenden Seite. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen waren: Kerstin Sischka (Teamleitung), David Becker (bis 31.12.09), Begga Beyersmann, Marc Schwietring.

Während des Projektzeitraums wurde von *MANNE e.V.* ein Beirat ins Leben gerufen. Der Beirat war ein ehrenamtlich arbeitendes Gremium von Fachleuten aus Wissenschaft und Forschung, Beratungsnetzwerken sowie von Vertretern der Projektförderer (s. Kasten oben). Vor allem bei der Überarbeitung des Curriculums, der Entwicklung von Evaluationskriterien für die Auswertung sowie bei der Diskussion bezüglich der Zielgruppe waren die fachlichen Impulse der Experten für uns von großer Bedeutung.

Der Beirat sollte ursprünglich bereits während der Fortbildungsphase aufgebaut und genutzt werden. Wie bereits beschrieben, kam es aufgrund des krankheitsbedingten Ausfalls der Projektleitung zu Verzögerungen, so dass der Beirat erst spät in die unmittelbare Konzeption und Reflexion des Modellprojektes eingebunden war. In einem zukünftigen Projekt sollte sein Profil deutlich geschärft werden.



Foto: Christian Bitt, MANNE e.V. Potsdam

Ulrich Sende, Filmteam

Abschlussstagung und Dokumentation

Die Ergebnisse des Modellprojektes wurden am 5. Juli 2010 in Rahmen einer Abschlussstagung der Fachöffentlichkeit vorgestellt. Neben den zu Beginn dieser Dokumentation dargestellten Vorträgen von Ulrich Dovermann und Rainer Neutzling wurden während der Abschlussstagung die bisherigen Ergebnisse und Lernerfahrungen aus der Fortbildungs- und Praxisphase vorgestellt sowie die Praxisangebote der Teilnehmer präsentiert.

Einige dem Beirat angehörenden Fachmänner und -frauen haben ihre Bereitschaft signalisiert, uns auch über das hier dokumentierte Modellprojekt hinaus fachlich zur Seite zu stehen. Ein nächstes Treffen zur Gesamtauswertung des Projektes ist nach Fertigstellung dieser Dokumentation geplant.

Durch das Mitarbeiterteam von MANNE e.V. wurde das Modellprojekt in Form von regelmäßigen Auswertungsgesprächen mit den Dozenten, Intervisionstreffen mit den Coaches, Protokollen sowie durch Teamsitzungen und -supervision reflektiert.

Mit den schriftlichen und filmischen Dokumentationen stehen der interessierten Fachöffentlichkeit die Ergebnisse des Modellprojektes zur Nachnutzung zur Verfügung. Die aufwändige Erstellung der Dokumentationen kann sich vor allem dann als gewinnbringend erweisen, wenn sie verbreitet und als Fundus für weitere Qualifizierungen und Fortbildungen genutzt werden.

Hinsichtlich der filmischen Dokumentation hat es sich bewährt, das Projekt von Anfang an zu begleiten. Mit Michael Kann und Ulrich Sende

konnten zwei erfahrene Filmdokumentaristen gewonnen werden, die in der Lage waren, das Projekt zu begleiten, ohne dabei den Prozess zu behindern oder zu stören.

Das Konzept zur schriftlichen Dokumentation (Evaluationskriterien etc.) sollte bei einem zukünftigen Projekt bereits während der Vorbereitungsphase entwickelt werden.

Zielüberprüfung

Im Folgenden werden die einzelnen Ziele des Modellprojektes mit den Ergebnissen verglichen. Dabei beziehen wir uns auf die drei Hauptziele des Projekts, die auf Seite 18 dargestellt sind.

Hauptziel 1

Mit dem Projekt wollten wir mindestens 15 männlichen Pädagogen berufsbegleitend zu gut ausgebildeten Fachkräften der geschlechtsbewussten Jungenarbeit, insbesondere im Bereich der Gewaltprävention und der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen, qualifizieren.

PROJEKT	Vater-Sohn-Wochenende	TRÄGER		LEITUNG	Michael Müller
<p>Ein Wochenende, bei dem Söhne mit ihren Vätern die Möglichkeit haben, außerhalb ihres gewohnten Lebensraumes, gemeinsame Erfahrungen zu sammeln und dabei die Möglichkeit nutzen können, mit anderen Söhnen und Vätern in Kontakt zu treten. Dies gilt vor allem für getrennt lebende Familien. Ziel des Projektes ist es, gemeinsam mit dem eigenen Vater/Sohn und in der Gruppe mit anderen Vätern und Söhnen ...</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen, ■ Erfolgserlebnisse auszutauschen, ■ ein positives Selbstbild zu stärken bzw. zu bilden. <p>Weitere Ziele sind, das Selbsthilfepotential von den männlichen Zielgruppen zu aktivieren, Orientierungshilfen für die Alltagsbewältigung zu geben und sie dazu zu ermutigen, ihr Leben in die Hand zu nehmen, eine eigenständige Identität zu entwickeln und konflikt- und entscheidungsfähig zu werden. Durch intensiven Kontakt und Beziehungsarbeit suche ich das Gespräch mit der Zielgruppe über ihren Konsum und fördere durch kritische Auseinandersetzung einen risikobewussten Umgang damit. Durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit in unserer Stadt soll die Jungenarbeit bekannt werden und sich ein festes Kontaktnetz aufbauen, um Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen.</p> <p>Aufgrund von mehreren kurzfristigen Absagen von Teilnehmern wurde das Projekt ausgesetzt. Das Ziel wurde im eigentlichen Sinne nicht erreicht, jedoch bin ich durch meine Erfahrungen (auch aus anderen Gruppen) darin bestärkt, dieses Jungenwochenende zu einem späteren Zeitpunkt durchzuführen. Die (theoretische) Bestätigung meiner Arbeit, die neuen Sichtweisen und Aspekte aus der Qualifizierung sowie die entstandenen »Netzwerke« bilden für mich die Grundlage, die Jungenarbeit weiter zu verfolgen und noch weiter auszubauen.</p>					

Die Rückmeldungen der Teilnehmer machten ihren Qualifizierungsgewinn durch ihre Teilnahme am Modellprojekt deutlich; unsere eigenen Beobachtungen bestätigen dies. So nahmen wir bei allen Teilnehmern eine Zunahme an Fachlichkeit, Selbstreflexivität und pädagogischen Handlungskompetenzen wahr.

Die Teilnehmer haben einen fachlich fundierten Umgang mit Jungen, männlichen Jugendlichen und jungen Männern sowie mit deren entwicklungsbezogenen Bedürfnissen erworben. Sie fördern in ihren Angeboten einen respektvollen Umgang, Empathie und verantwortliches Handeln, und sie kennen ihre persönlichen Stärken, mit denen sie in Gewaltsituationen deeskalierend wirken können.

Es wurden Konzepte und Methoden erlernt, die an die Bedürfnisse und Lebenslagen von Jungen anknüpfen und den Beziehungsaufbau unterstützen.

Die Qualifizierungsteilnehmer erkennen rechtsextreme Beeinflussungen von Jugendlichen und sind in der Lage, bei ihnen persönlichkeitsentwickelnde und gefühlsintegrierende, also rollenirritierende, rollenerweiternde und rollenverändernde Prozesse anzustoßen.

Die Teilnehmer werden in ihrer Region zunehmend als Experten angefragt und wirken dort als Multiplikatoren für die Jungenarbeit.

Leider musste ein Teilnehmer die Qualifizierung während der Praxisphase aufgrund einer persönlichen Lebenskrise abbrechen.

14 Teilnehmer wurden für die geschlechtsbewusste Jungenarbeit im Bereich der Gewaltprävention und der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten Jugendlichen umfassend qualifiziert.

Hauptziel 2

Im Zuge der 2,5jährigen Qualifizie-

rung sollten die männlichen Pädagogen in ihrer Region gewaltpräventive Angebote in der Arbeit mit rechtsextrem gefährdeten männlichen Jugendlichen entwickeln und erproben (insgesamt mindestens zehn Angebote in fünf Landkreisen).

Die Angebotsentwicklung als zentrales Ziel des Modellprojekts kann als erfolgreich bewertet werden, auch wenn das vorgegebene Ziel nicht zu hundert Prozent erreicht wurde. Zwar wurden insgesamt elf Projekte konzipiert und angeboten, aber nur acht Projekte in acht Landkreisen erfolgreich durchgeführt.

Dabei wurde die Zielgruppe »rechts-extrem gefährdete männliche Jugendliche« nur teilweise erreicht. Ein Teil der erreichten Jungen hatte nur wenige Gefährdungsfaktoren und zählte so streng genommen nicht zur Zielgruppe. Im Sinne der lokalen Veran-

Kurzbericht der Wissenschaftlichen Begleitung

Marc Schwietring

Das Modellprojekt wurde durch die Internationale Akademie (INA) gGmbH an der Freien Universität Berlin als eines der 18 im Rahmen des Bundesprogramms »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« geförderten Modellprojekte wissenschaftlich begleitet.

Die Wissenschaftliche Begleitung (WB) umfasste neben Datenerhebung Prozess begleitend eine Vielzahl von mehrstündigen Projektbesuchen vor Ort mit Gruppen- und teilweise Einzelgesprächen mit Mitarbeitern des Modellprojekts und darüber hinaus auch exemplarisch mit einem Qualifizierungsteilnehmer. Bei Letzterem wurden sowohl Erfahrungen und Einschätzungen aus der Fortbildung und dem Coaching wie auch aus dem von ihm entwickelten lokalen Praxisprojekt thematisiert.

Zusätzlich fanden halbjährliche Workshops mit allen von dieser WB begleiteten Modellprojekte statt, die neben der Sammlung von Datenmaterial auch dem Austausch der Modellprojekte dienen.

Nach Einschätzung der WB ist es dem Modellprojekt modellhaft gelungen, in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern Qualifizierung, Coaching, Intervention, Regionalgruppenarbeit, Lokalprojektentwicklung und -projektdurchführung sowie landesweite Vernetzung den eigenen Projekt- sowie den Programmzielen gerecht zu werden. In seiner Laufzeit hat es eine beständige Reflexion männlicher Identitäten, Verhaltens- und Beziehungsmuster - auch im intergenerativen Verhältnis - im

Sinne einer Flexibilisierung traditioneller männlicher Geschlechterrollen unter erwachsenen und jugendlichen Teilnehmern angeregt. Dabei wurden keine vorgefestigten und allgemeinen Männlichkeitsrollen vermittelt, sondern »Vorbildmöglichkeiten« und verschiedene mögliche Wege aufgezeigt - und so den Teilnehmern deutlich gemacht, dass sie »einen eigenen Weg finden« müssen, um einen selbstreflektierten Umgang mit Männlichkeit zu erreichen.

Durch die Struktur des Modellprojekts mit den verschiedenen Coaching- und Supervisionsebenen ist bei allen Teilnehmern und auch den Coaches ein positiv zu wertender »Reflektionszwang« im Prozess des Modellprojekts entstanden, der auch autobiographische Dimensionen und aktuelle persönliche Konflikte mit einbezieht. Ein möglicher Rekurs auf monolithische Identitätsentwürfe und verfestigte Geschlechterrollenkonzepte wurde dadurch permanent thematisiert und hinterfragt.

Entwicklungs- und Handlungsbedarf besteht aus Sicht der WB hinsichtlich einer stärkeren Verknüpfung von allgemein ausgerichteten männlichkeitsreflektierenden und spezifisch rechtsextremismuspräventiven Ansätzen in der Arbeit mit männlichen Jugendlichen. Weitere Qualifizierung und theoretisch orientierte Fortbildungen sind hier aus unserer Sicht hilfreich. Sinnvoll erscheint auch ein Austausch und die Einbeziehung von Erkenntnissen aus dem Bereich rechtsextremismuspräventiver Mädchenarbeit, die stärkere Kooperation mit Akteuren in diesem Feld (die ja auch perspektivisch geplant ist) sowie evtl. eine Verknüpfung mit anderen identitätsreflektierenden Ansätzen (z.B. Jugendkultur).

kerung von Jungenarbeit als Gewaltprävention wurden auch Angebote für weniger gefährdete Jungen erprobt, deren Verstetigung angestrebt wird.

Die in der Fortbildungsphase vermittelten Konzepte und Methoden haben sich größtenteils als anwendbar und zielgerecht erwiesen. Das begleitende Einzel- und Gruppencoaching erwies sich als wichtiges Unterstützungsinstrument bei der Entwicklung und Erprobung der Praxisangebote, der vertiefenden Bearbeitung der zentralen Themenfelder sowie bei persönlichen und beruflichen Entwicklungsprozessen der Teilnehmer.

Die in den Praxisangeboten erprobten Konzepte bilden eine wichtige Grundlage für zukünftige Angebote sowohl für stark als auch für weniger stark rechtsextrem gefährdeten Jungen und männlichen Jugendlichen. Darüber hinaus eigneten sich die Teilnehmer während der Praxisphase Kenntnisse an, um lokale Ressourcen, Unterstützungs- und Kooperationsmöglichkeiten zu nutzen, was bei der Weiterentwicklung ihrer Angebote über die Projektlaufzeit hinaus von zentraler Bedeutung sein kann.

Hauptziel 3

Die Weiterentwicklung der Jungenarbeit in Brandenburg. Durch das Modellprojekt versprochen wir uns positive Synergieeffekte für die fachlich-konzeptionelle und strukturelle Weiterentwicklung der geschlechtsbewussten Jungenarbeit im Land Brandenburg.

Mit dem Modellprojekt ist es gelungen, der Jungenarbeit im Land Brandenburg insgesamt einen Entwicklungsschub zu geben. Die entwickelten Projekte werden reflektiert und verstetigt.

Durch die Komplexität des Modellprojektes und der Einbeziehung zahlreicher Beteiligter auf den unterschiedlichsten Ebenen (Teilnehmer, Dozenten, Coaches, Beirat, lokale Kooperationspartner, teilnehmende Jungen und deren Angehörige etc.) wurde ein breites Netzwerk von Mitwirkenden

geschaffen, wodurch insgesamt eine starke Sensibilisierung für das Thema ermöglicht wurde.

Die Konzepte und Angebote der Teilnehmer wurden auf der Abschlusstagung im Sommer 2010 der Fachöffentlichkeit vorgestellt. Die Ergebnisse und Erfahrungen des gesamten Modellprojektes wurden im Zuge der schriftlichen und filmischen Dokumentation für den Transfer in die Fachöffentlichkeit aufbereitet und stehen zur Nachnutzung zur Verfügung.

Die Gründung eines Netzwerk Jungenarbeit sowie weiterer Folgeprojekte, die sowohl die Nachhaltigkeit der entwickelten Praxisprojekte als auch die Erprobung weiterer Konzepte gewährleisten sollen, sind in Planung (siehe Seite 46).

Schlussbetrachtung

»Das Modellprojekt Gewaltprävention & Jungenarbeit zeichnete sich unter anderem durch die Vielfalt der Arbeitsformen aus: Themenbezogene Workshops und Qualifikationstage, Einzelcoaching für die Teilnehmer sowie Gruppencoaching in Regionalgruppen. Diese Bausteine und die damit verbundenen vielfältigen Arbeitsformen zeugen von einer hohen Professionalität in der Planung und Durchführung des Projektes.« (Zitat aus dem Abschlussbericht eines Coaches)

Für das Modellprojekt »Jungenarbeit und Gewaltprävention - Qualifizierung und lokale Projektentwicklung« lassen sich folgende Stärken und Erfolge sowie Verbesserungsvorschläge zusammenfassen.

Stärken und Erfolge

Es wurden 14 Männer in diesem Bereich der Jungenpädagogik umfassend qualifiziert. Es wurden elf Projekte konzipiert und angeboten, acht davon wurden in acht Landkreisen erfolgreich durchgeführt und verankert.

Das Curriculum wurde erfolgreich entwickelt und erprobt; es kann auf andere Regionen übertragen werden.

Die konzeptionellen Vorüberlegungen haben sich bestätigt. Die Bausteine »Systemisches Denken«, »Die Augen nach Rechts«, »Aggression und Hingabe« und die der Jungenarbeit haben sich als besonders gewinnbringend erwiesen.

Das System der Lerngruppen hat sich bewährt; das geschlechtshomogene Fortbildungssetting erwies sich für die persönliche und fachliche Entwicklung der Teilnehmer hinsichtlich der Reflexion ihres eigenen Mannseins sowie der Erweiterung ihrer Haltung gegenüber ihrer männlichen Klientel als fruchtbare Methode.

Durch die Qualifizierung erwarben die teilnehmenden Männer neue Impulse für die tägliche Arbeit, insbesondere die Fähigkeit zum systemischen Denken und Handeln. Sie schärften ihren Blick für die Lebenslagen von Jungen und erwarben vertiefende Kompetenzen im Umgang mit Rechtsextremismus sowie in der geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen.

Die Zielgruppe »rechtsextrem gefährdete männliche Jugendliche« wurde nur teilweise erreicht. Jedoch erwies es sich im Sinne einer nachhaltigen regionalen Verankerung von gewaltpräventiver Jungenarbeit als sinnvoll, auch Angebote für weniger gefährdete Jungen bzw. männliche Jugendliche zu erproben und eine Verstetigung anzustreben.

Die entwickelten Projekte werden überprüft und weiter verstetigt. Die erprobten Konzepte bilden wichtige Bausteine hinsichtlich weiterer regionaler Angebote für die Zielgruppe »rechtsextremistisch gefährdete Jungen«. Durch die begonnenen Aktivitäten wurde der Weg für Jungenarbeit als Gewaltprävention geebnet - die Qualifizierungsteilnehmer werden in ihrer Region zunehmend als Experten für die Jungenarbeit wahrgenommen und angefragt.

Ein Projektbeirat, der die Aktivitäten der Jungenarbeit in Brandenburg fachlich begleiten und reflektieren will, hat sich gebildet.

Die Jungenarbeit im Land Brandenburg erfährt eine konzeptionelle Weiterentwicklung und stärkere Verbreitung. Durch das Modellprojekt wurde ein breites Netzwerk von Mitwirkenden geschaffen, wodurch insgesamt eine starke Sensibilisierung für das Thema eingetreten ist. Die schriftliche und filmische Dokumentation stehen der interessierten Fachöffentlichkeit zur Nachnutzung zur Verfügung.

Die Gründung eines Netzwerk Jungenarbeit sowie weiterer Folgeprojekte sind in Planung. Für eine Vernetzung und für zukünftige Qualifizierungsmaßnahmen steht ein Fundus an Material und Literatur zur Verfügung. Auch die für das Modellprojekt eingerichtete Internetplattform kann für eine spätere Netzwerkarbeit reaktiviert und genutzt werden.

Verbesserungsmöglichkeiten

In einem zukünftigen Curriculum sollten die Kernthemen stärker gewichtet

werden. Die Bausteine »Die Augen nach Rechts« und der Jungenarbeit sollten in ihrem Umfang ausgebaut und inhaltlich erweitert werden. Die Bausteine mit pädagogischem Basiswissen wie »Arbeit mit Gruppen«, »Kontakt und Begegnung« oder »Konflikt und Lösung« sollten in Hinblick auf fachliche Quereinsteiger beibehalten, aber gekürzt werden.

Der Coachingprozess sollte unbedingt beibehalten, jedoch stärker durchstrukturiert und die Teilnehmer bei der Auswahl ihres Coachs einbezogen werden. Auf Seiten der Coaches sollte der Bereich »Jungenarbeit« während der Intervisionstreffen intensiver bearbeitet und darauf geachtet werden, dass alle Coaches den Blick auf das Gesamtprojekt beibehalten.

Die Planung der Praxisangebote durch die Teilnehmer sollte früher beginnen. Auf diese Weise kann die Coachingphase bei gleichbleibendem Umfang zeitlich gestreckt werden, und für die Entwicklung und Erprobung der Pra-

xisangebote bliebe mehr Zeit - gerade die Arbeit mit sehr stark gefährdeten männlichen Jugendlichen benötigt viel Zeit und Geduld für den Aufbau einer gefestigten pädagogischen Beziehung.

Begleitende Maßnahmen wie die interne Internetplattform oder der Materialfundus sollten zur Vertiefung im Selbststudium bzw. in den Lerngruppen stärker aufbereitet und betreut werden.

Der Projektbeirat sollte bereits in der Vorbereitungsphase aufgebaut bzw. eingebunden und sein Profil geschärft werden. Evaluationskriterien sollten bereits in der Vorbereitungsphase entwickelt werden.



Foto: Christian Bitt, MANNE e.V. Potsdam

Teilnehmer des Modellprojektes

Ausblick

Das Modellprojekt ist zu Ende. Es wurde erfolgreich durchgeführt. Eine Übertragbarkeit auf andere deutsche Regionen ist gewährleistet. Wir möchten das Begonnene fortsetzen und die Jungenarbeit im Land Brandenburg weiter aufbauen.

Bei der Abschlusstagung wurde von *MANNE e.V.* die Gründung eines landesweiten Netzwerks für Jungenarbeit angeregt. Etwa 25 Tagungsbesucher erklärten sich bereit, die Vernetzung zu unterstützen.

In einem Netzwerk könnten alle Träger der geschlechtsbewussten Jungenarbeit in Brandenburg, Träger der Mädchenarbeit (s.u.) und Fachleute aus der Erwachsenenbildung, aus Wissenschaft, Forschung und Verwal-

tung mitwirken. Es sollte den fachlichen Austausch fördern, die Nachhaltigkeit der entstandenen Praxisprojekte gewährleisten und diese - sowie weitere Angebote - in anderen Regionen implementieren.

MANNE e.V. möchte weitere Modellprojekte der geschlechtsbewussten Jungenarbeit - insbesondere im Rahmen der Jugendhilfe und Jugendgerichtshilfe - mit dem Schwerpunkt der längerfristigen Täterarbeit durchführen.

Weitere Fortbildungs-, Fachberatungs- und Qualifizierungsangebote für pädagogische Träger bzw. Fachkräfte sollen zu Themen der geschlechtsbewussten Jungenarbeit an-

geboten werden - den diesbezüglichen Bedarf sehen wir sowohl in der Ausbildung als auch in der beruflichen Weiterbildung von Erzieher_innen, Sozialarbeiter_innen, Lehrer_innen.

Jungenarbeit, die zu einem partnerschaftlichen, empathischen Geschlechterverhältnis führen soll, kann nicht ohne die Einbeziehung von Mädchen und Mädchenarbeit bleiben. Daher sollte für die Zukunft verstärkt der Kontakt zu und die Kooperation mit Akteurinnen der Mädchenarbeit gesucht werden. Mittelfristig könnte sich das weitgehend stattfindende Nebeneinander von Jungen- und Mädchenarbeit in eine konzeptionelle Zusammenarbeit verwandeln.



Interessensbekundung für eine Netzworbildung während der Abschlusstagung

MANNE e.V. Potsdam engagiert sich seit 1997 für verschiedenste Projekte in der geschlechtsbewussten Arbeit mit Jungen, Männern und pädagogischen Fachkräften.

Wir verstehen uns als Verein, der eine Vielfalt von Männlichkeiten anstrebt und nicht an einem bestimmten Männerbild festhält. Jeder Mensch - egal ob männlich oder weiblich - sollte die Möglichkeit haben, seine Identität und sein Leben in Übereinstimmung mit seinem Selbst (d.h. seinen Bedürfnissen, Wünschen, Träumen, Gefühlen, Gedanken, Erfahrungen etc.) und jenseits von jeglichen Geschlechterrollen zu entwickeln.

MANNE e.V. will Jungen und Männern helfen, ihre Innenverbundenheit (wieder) herzustellen bzw. zu bewahren, sie ermutigen zu ihren Gefühlen und Bedürfnissen zu stehen und ihren eigenen Lebensentwurf zu finden. In unserer Arbeit möchten wir sie dabei unterstützen, destruktive Verhaltensmuster - wie z.B. gewaltvolles Denken und Handeln - kritisch zu reflektieren, diese zu überwinden und durch die Einübung konstruktiver Verhaltensmuster und sozialer Kompetenzen zu ersetzen.

Angestrebt werden ein ganzheitliches und demokratisch orientiertes Menschenbild, gleichberechtigte und gewaltfreie Formen sozialer Beziehungen sowie ein emphatischer Geschlechterdiskurs.

Der Verein setzt sich ein:

- > für eine fürsorgliche und lebensbejahende Männlichkeit
- > für einen aufmerksamen und zugewandten Umgang von Männern mit Kindern
- > für eine aktive Begleitung von Jungen auf ihrem Weg zum Erwachsensein
- > für einen konstruktiven, gewalt-

freien Umgang mit Konflikten und Krisen

- > für Toleranz und interkulturelle Verständigung
- > für gleichberechtigte Partnerschaften und eine erfüllende Sexualität
- > gegen fremd- und selbstzerstörerische Männlichkeitsnormen und Rollenbilder
- > gegen Gewalt- und Missbrauchshandeln
- > gegen Rassismus und Rechtsextremismus

Die zahlreichen Aktivitäten und Tätigkeiten des Vereins organisieren sich in drei Arbeitsbereichen, die im Folgenden dargestellt sind. Allen Bereichen gemeinsam ist, dass wir uns nicht nur als Pädagogen und Fachleute, sondern immer auch als Männer zu Verfügung stellen, die ihrer individuellen Männlichkeit auf der Spur sind.

Für Jungen (in manchen Kontexten auch für Jungen und Mädchen) bietet MANNE e.V. schulische und außer-

schulische Bildungsprojekte an. Unter dem Dach von MANNE e.V. organisieren sich unter anderem das »Schulteam« sowie das »Phönixteam«, das mit der »Phönixzeit« ein nachhaltig wirkendes Angebot für Jungen im Übergang vom Kind zum männlichen Jugendlichen bereitstellt (www.phoenixzeit.de).

Für Männer und Väter bieten wir Einzel- und Gruppenberatungen sowie verschiedene Bildungsmöglichkeiten zu Themen wie Vaterschaft, Beziehung, Gewalt, Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheitsfragen an.

Für Fachkräfte und Institutionen bietet MANNE e.V. Fortbildungen, Fachberatungen und Qualifizierungen an. Seit 2005 ist der Verein vom Landesjugendamt als Fachberatungsträger für die Jugend- und Jugendsozialarbeit in Brandenburg anerkannt.

Weitere Informationen finden sich unter www.mannepotsdam.de.

Die Mitarbeiter des Modellprojekts »Jungenarbeit und Gewaltprävention«

Rüdiger Stanke
Gemeindepädagoge,
Gestaltungspädagoge

Projektinitiator, Gesamtleitung bis April 2008
Aus gesundheitlichen Gründen musste Herr Stanke im Mai 2008 aus der Projektleitung ausscheiden

Wolf D. Best
Diplom-Verwaltungswissenschaftler

Projektassistent bis April 2008
ab Mai 2008 organisatorische Projektleitung und Betreuung des wissenschaftlichen Beirats

Peter Moser
Diplom-Sozialarbeiter /
Diplom-Sozialpädagoge (FH)

Leitung der Fortbildungsphase von Mai 2008 bis Juni 2009 fachliche Projektleitung
Fachliche Leitung der Dokumentation und der Abschlussstagung

Eike Schwarz
Diplom-Pädagoge

Leitung der Praxisphase
Ab Juni 2009 fachliche Projektleitung

Christian Bliß
Diplom-Pädagoge
Konflikttrainer

Ab Mai 2008 Projektassistent und Öffentlichkeitsarbeit
Organisatorische Leitung und Redaktion der schriftlichen Dokumentation

ANHANG - Glossar zu Begriffsklärungen

Männlichkeit

Männlichkeit gründet sich - im Gegensatz zum individuellen, konkret erlebten Mannsein - auf konstruierten Vorstellungen und Bildern davon, was in einem soziokulturellen Kontext als männlich bewertet und empfunden wird. Sie erschöpft sich nicht in einer einzigen Form von Männlichkeit: genau genommen könnte man sagen, es gibt so viele Männlichkeiten wie es Männer gibt.

Männlichkeit ist keine natürlich gegebene Eigenschaft, sondern muss erst durch das »richtige« Verhalten und den entsprechenden äußeren Habitus erworben werden.

Unter Bezugnahme auf das Konzept der hegemonialen Männlichkeit von R. Connell¹ gehen wir davon aus, dass sich aus den unterschiedlichen Männlichkeiten eine Männlichkeit als hegemonial heraushebt. Das in ihm zum Ausdruck kommende Männerbild hat für die Mehrheit der Männer Gültigkeit und wird zum Idealbild. Diese verändern sich je nach sozialem und kulturellem Hintergrund, so dass in verschiedenen sozialen Kontexten unterschiedliche hegemoniale Männlichkeiten existieren².

Durch die fortschreitende Individualisierung sind traditionelle Geschlechterrollen brüchig geworden und werden in Frage gestellt. Diese Infragestellung führte zu Verunsicherungen bis hin zu Männlichkeitskrisen. Gerade Angehörige der von Connell so bezeichneten »marginalisierten Arbeitermännlichkeit« fühlen sich durch die Infragestellung traditioneller Männlichkeitsentwürfe und hierarchischer Geschlechterverhältnisse verunsichert und bedroht. Dem gegenüber sind Angehörige hegemonialer Männlichkeit in Spitzenstellungen auf Grund der damit eingehenden Ressourcen weniger betroffen.

Hegemoniale Männlichkeiten beinhalten Hierarchien, zum einen im Verhältnis der Geschlechter (z.B. in Form von patriarchalen Strukturen), zum anderen gegenüber untergeordneten Männlichkeitsentwürfen, die abgewertet werden (z.B. durch Ausdrücke wie »Weichei« oder »Warmduscher«).

Auch wenn sogenannte »soft skills« zunehmend wirtschaftliche Bedeutung haben, verbinden sich männliche Hegemonialbilder stark mit wirtschaftlichen und auch politischen Mustern (z.B. in der abstrahierenden Bezeichnung »worker«). Dazu gehören Attribute wie Durchsetzungsfähigkeit, Leistung, Rationalität, Konkurrenz, Effizienz, Macht, Gewalt, Rücksichtslosigkeit, Funktionalisierung. Ebenso wie in hegemonialen Männlichkeitsbildern werden demnach auch in den vorherrschenden Politik- und Wirtschaftsstrukturen Attribute wie Schwäche Ohnmacht, Hilflosigkeit, Unterlegenheit, abgespalten und somit nicht als Teil von Männlichkeit integriert.

Somit bezieht sich Männlichkeit sowohl auf einen individuell angeeigneten, in vielen Fällen ähnlichen persönlichen Habitus, als auch auf gesellschaftlich verankerte Strukturen. Beides muss in der geschlechtsbewussten Pädagogik kritisch berücksichtigt werden.

Jungenarbeit / Geschlechtsbewusste Pädagogik

Jungenarbeit kann definiert werden als eine von Männern durchgeführte, (sozial)pädagogische geschlechtsbewusste Arbeit mit der Zielgruppe »Jungen«. Hier stehen vor allem die Beziehungen und Aktivitäten innerhalb der Jungengruppe sowie zwischen den Jungen und den erwachsenen Männern im Vordergrund. Zur

Jungenarbeit muss immer auch die pädagogische Absicht gehören, Männlichkeiten bzw. männliches Verhalten kritisch zu reflektieren und ggf. zu erweitern. Jungen bekommen männliche Anerkennung, nicht für destruktives männliches Rollenverhalten, sondern z.B. für die Wahrnehmung ihrer Gefühle und Bedürfnisse oder für die Wahrung ihres eigenen Standpunktes und ihrer persönlichen Entscheidungen³.

Nach dieser Definition können nur Männer Jungenarbeit machen. Gelungene Beziehungen zwischen Jungen und Frauen sind ebenfalls von großer Bedeutung für die Entwicklung von Jungen. Im oben definierten, engeren Sinn können Frauen zwar keine direkte Jungenarbeit machen, doch sie können ebenso gut wie Männer geschlechtsbewusst pädagogisch mit Jungen arbeiten⁴.

Geschlechtsbewusste Arbeit mit Jungen verlangt von Männern und Frauen Wissen und methodischen Umgang mit männlichen Sozialisationsmustern und Lebenslagen. Sie erfordert die Bereitschaft, die Kategorie Geschlecht in der eigenen Praxis und in Bezug auf die eigene Person zu reflektieren, um eigene Konstruktionen, Wahrnehmungen und Handlungsmuster zu berücksichtigen.

Gewalt

Gewalt ist nach Böhnisch / Winter⁵ ein wesentliches Bewältigungsmuster von traditioneller Männlichkeit. Sie wirkt gegenüber Frauen, anderen Männern, sich selbst und gegenüber der natürlichen Umwelt. Wer keine andere Möglichkeit sieht, sich mit Abhängigkeiten, Ohnmacht und Hilflosigkeit produktiv auseinander zu setzen, weil ihm der Zugang zu seinem Innern versperrt ist, greift auf das Mit-

tel der Gewalt zurück, um verloren gegangene Sicherheit und Eindeutigkeit wiederherzustellen.

Gleichzeitig sind unterschiedliche Formen der Gewaltausübung in unserer Gesellschaft hoch angesehen (wobei der Gewaltbegriff sich hierbei nicht nur auf physische, sondern auch auf verbale, emotionale und strukturelle Gewalt beziehen muss). Kompromisslosigkeit, Durchsetzungsfähigkeit und Gewaltbereitschaft sind nicht nur mit soldatisch-faschistischen Männlichkeitsbildern, sondern auch mit vielen anderen hegemonialen Männlichkeitsbildern unserer Leistungsgesellschaft verbunden.

Rund um das Gewaltthema wird immer wieder übersehen, dass Jungen und Männer häufig auch Opfer von Gewalt sind. Sie werden oft nur in ihrer Täterschaft wahrgenommen.

Rechtsextremismus

Es gibt keine allgemein gültige Definition von Rechtsextremismus. Unter Rechtsextremismus ist keine einheitliche Ideologie zu verstehen, sondern vielmehr ein heterogenes Gemisch unterschiedlicher Erklärungszusammenhänge und Sichtweisen - was sich in der Bundesrepublik auch in der organisatorischen Zersplitterung der extremistischen Rechten widerspiegelt.

Der Begriff »Rechtsextremismus« muss demnach eher als eine Konstruktion betrachtet werden, um die bereits in zahlreichen Fachdiskursen gestritten wurde. Je stärker und kontroverser die Debatte rund um Rechtsextremismus ist, desto unklarer und »gefährlicher« erscheinen die Voraussetzungen, um Projekte mit jungen Menschen durchzuführen, die als gewalttätig und rechtsextrem orientiert gelten.

Als Indikatoren für Rechtsextremismus können gelten:

- > Streben nach einer einheitlichen Volksgemeinschaft, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus,
- > Ablehnung demokratischer Werte, diktatorisches Führerprinzip, Autoritarismus,

- > Bereitschaft zur Gewalt, »einäugiges« Denken, Antipluralismus,
- > Ideologie von der Ungleichheit der Menschen,
- > Hass und Verachtung (Angst) vor der Bedrohung durch das Fremde.

Oft werden solche Einstellungen auch von Menschen geteilt, die sich selbst nicht als rechtsextrem einstufen würden. Elemente aus rechtsextrem definiertem Denken finden sich vielleicht bei fast allen Menschen. Rechtsextreme Einstellungen sind daher nicht unbedingt ein Randphänomen, sondern ziehen sich durch alle Schichten unserer Gesellschaft.

Erst rechtsextremes Wahlverhalten, Mitgliedschaft in Parteien oder Kameradschaften sowie die Aspekte Gewalt, Protest und Lebensstil (Kleidung, Musik etc.), lassen sich messbar erfassen und z.B. in Kriminalstatistiken oder Wahlergebnissen darstellen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Robert W. Conell: Der gemachte Mann, Konstruktion und Krise von Männlichkeit, Leske+Budrich, Opladen 1999; siehe auch Kapitel »Sind Jungen besonders 'rechtsextremistisch gefährdet'?« in dieser Dokumentation
- 2 Vgl. den Ansatz des »vergeschlechtlichten Habitus« in: Michael Meurer: Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. Leske+Budrich, Opladen 1998
- 3 Vgl. Benedikt Sturzenhecker: Arbeitsprinzipien aus der Jungenarbeit. In: Landesjugendamt Westfalen-Lippe, Fachberatung Jugendarbeit: Methoden aus der Jungenarbeit, Selbstverlag. Münster 1999
- 4 Ebenso muss die gelungene pädagogische Arbeit von Männern mit Mädchen als bedeutsam erachtet werden, was in der Mädchen- und Jungenarbeit bisher leider kaum diskutiert wird.
- 5 Vgl. dazu die Beschreibung von männlichen Bewältigungsmustern bei Böhnisch/Winter: Externalisierung, Gewalt, Benutzung, Stummheit, Alleinsein, Rationalität, Körperferne und Kontrolle; in: Lothar Böhnisch / Reinhard Winter: Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf, Juventa, Weinheim und München 1993.

Dank

Dieses Projekt wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung und Mitwirkung von zahlreichen Menschen.

Insbesondere bedanken wollen wir uns bei Rüdiger Stanke, dem geistigen Vater und Architekten des Modellprojekts, dessen unermüdliches Engagement das Projekt in diesem Umfang und dieser Komplexität erst ermöglichte. Danke!

Ebenfalls danken wir an dieser Stelle dem Vorstand von *MANNE e.V.* Potsdam, Oliver Aap, Stefan Kandler und Uwe Rühling für ihre Unterstützung und Nervenstärke insbesondere im Krisenmanagement und für ihren jahrelangen ehrenamtlichen Einsatz für den Verein. Danke!

Außerdem bedanken wir uns bei allen Beteiligten und Mitwirkenden, namentlich bei allen teilnehmenden Kindern und Jugendlichen (insbesondere den Jungen, die bereit waren, sich während der Praxisangebote filmen zu lassen); bei allen Qualifizierungsteilnehmern für ihr Engagement und ihre Lernbereitschaft und bei den Coaches, Dozenten, Tagungsreferenten und Beiratsmitgliedern für ihre fachliche Unterstützung.

Danke an Professor Frieder Burkhardt sowie das Mobile Beratungsteam von »Demos - Institut für Gemeinwesenberatung« für ihre Fachlichkeit bei der Entwicklung und Durchführung der Fortbildungsphase, an David Becker und Marc Schwietring für ihre Anregungen und Reflexionen im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durch die Internationale Akademie (INA) an der FU Berlin sowie an das *Violence Prevention Network* (Berlin) für ihre fachliche Unterstützung.

Vielen Dank an Joachim Majunke für seine Unterstützung während der Coa-



Rüdiger Stanke

Foto: privat

chingphase; an Andreas Haase für seine Präsenz und Kreativität bei der Gestaltung der Abschlusstagung; an Alexander Bentheim für seine zuverlässige Mithilfe bei der Herstellung der schriftlichen Dokumentation; an Michael Kann und Ulrich Sende für ihren engagierten Einsatz bei der Erstellung der filmischen Dokumentation und an die Regiestelle Vielfalt sowie dem Redaktionsbüro Vielfalt für die freundliche und flexible Zusammenarbeit insbesondere bei der Durchsicht dieser Dokumentation.

Des Weiteren bedanken wir uns bei allen Geldgebern und Förderern für die zur Verfügung gestellten Mittel und für ihre Flexibilität während unserer personellen Krisensituation: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Bundeszentrale für politische Bildung; Land Branden-

burg, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport; Land Brandenburg: Tolerantes Brandenburg; Europäischer Sozialfonds im Land Brandenburg; Stiftung »Großes Waisenhaus zu Potsdam«; Stiftung Demokratische Jugend; Landeshauptstadt Potsdam, Jugendamt; Landkreis Märkisch Oderland, Jugendamt; Landkreis Ostprignitz Ruppiner Jugendamt.

Das Modellprojekt wurde von Beginn an durch ein Filmteam begleitet. Die daraus entstandene DVD vermittelt konkrete Einblicke in die einzelnen Phasen und Ebenen des Modellprojekts und beleuchtet exemplarisch die Arbeit zweier Praxisprojekte.

Der Film wurde von Michael Kann und Ulrich Sende hergestellt. Die redaktionelle Betreuung hatte Peter Moser.

An dieser Stelle bedanken wir uns für die freundliche Unterstützung der Medienwerkstatt Potsdam und für das zur Verfügung stellen von technischer Ausrüstung bei der Produktion dieser Filmdokumentation.

Inhalte der DVD

Nach einer Einführung findet sich auf der DVD ein Menü mit folgenden Kapiteln:

- > Was ist eigentlich sozial? Perspektiven der Sozialarbeitswissenschaft
- > Konstruktion und Wirklichkeit: Systemisches Denken und Handeln
- > Kontakt und Begegnung: Beziehungsgestaltung im Sozialraum
- > Konflikt und Lösung: Konfliktmanagement, Mediation
- > Die Augen nach rechts: Kompetenzen im Umgang mit Rechtsextremismus
- > Von der Idee zum Konzept: Projektplanung und Angebotsentwicklung
- > Organisiere dich Selbst: Selbstmanagement und Selbstorganisation
- > Aggression und Hingabe: Konzepte und Methoden der Aggressionsarbeit
- > Männlichkeit und Selbstentwurf: Geschlechtsbewusste Jungenarbeit
- > Coaching und Beirat
- > Praxisprojekt »Nerthusprojekt«
- > Praxisprojekt »Abenteuer Junge Sein«
- > Der Kreis schließt sich. Abschlussstagung

DVD weg?
Einfach nachbestellen unter
info@mannepotsdam.de

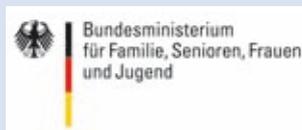
www.mannepotsdam.de

Das Projekt wurde gefördert

im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“. Für die Ko-Finanzierung bedanken wir uns bei: Land Brandenburg/Koordinierungsstelle „Tolerantes Brandenburg“, Bundeszentrale für politische Bildung, Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“, Stiftung „Demokratische Jugend“, Landeshauptstadt Potsdam sowie Landkreise Märkisch-Oderland, Ostprignitz-Ruppin und Potsdam-Mittelmark.



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms "VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie".



Gefördert durch die Landeshauptstadt Potsdam

